

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 80 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestelgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 8—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blaubroschüre 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 10/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Gastwirte in Leipzig beschließen, die Leipziger Handelskammer anzurufen, damit diese in der Bierpreisfrage zwischen Gastwirten und Brauereien vermittele.

Die Reichsregierung ruft in einem offiziellen Artikel in den Kreisblättern die bürgerlichen Parteien zum gemeinsamen Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf.

Eine Note der Schutzmächte schlägt Griechenland gegen einen türkischen Angriff.

Der Generalstreik in Schweden.

Leipzig, 20. August.

Aus Malmö schreibt man uns vom 18. August: Wie ich Ihnen bereits gemeldet, beteiligten sich die Eisenbahner nicht am Streik. Wohl war die Mehrheit derselben für Niederlegung der Arbeit, aber an der Zweidrittelmehrheit, die laut Statut für solche Fälle vorgeschrieben ist, fehlten eine Anzahl Stimmen. Die Eisenbahner haben sich jedoch verpflichtet, den Streikenden jede ihnen mögliche ökonomische Unterstützung zu gewähren. Uebrigens würde der Eisenbahnerstreik die Situation für die Arbeiter nicht im geringsten günstiger gestalten. Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen ruht ja bekanntlich vollständig und der Personenverkehr ist bedeutend eingeschränkt. So fuhrn z. B. gestern abend mit dem D-Zug Malmö-Stockholm, einem sonst äußerst starkfrequentierten Zuge, ganze vier Passagiere, darunter drei am Streik beteiligte Gewerkschaftsführer aus Stockholm.

Der Landarbeiterstreik nimmt täglich größeren Umfang an. Zwar gehen die Nachrichten vom flachen, dem Verkehr noch nicht erschlossenen Lande, spärlich ein, allein die vorliegenden Nachrichten lassen auf eine ungeahnte Ausdehnung schließen. Von Marz zu Marz geht die Aufforderung der streikenden Landarbeiter an ihre Kameraden, von Mund zu Mund müssen sie agitieren; ihnen stehen ja die modernen Hilfsmittel der Presse infolge des Buchdruckerstreiks nicht zur Verfügung.

Die Schwindelnachrichten des Arbeitgeberbunds haben das Swenska Telegraphenbureau arg in Verlegenheit gebracht. Gestern mußte das Bureau mehrere Tags vorher gebrachte Meldungen über Arbeitsaufnahme dementieren. Daß solche Dementis die Siegeshoffnungen der Unternehmer immer mehr herabdrücken, ist klar. Gestern erließ ein Unternehmer an seine mittleren und kleinen

Kollegen einen Aufruf, in dem die gemeinsamen Interessen des Kleinunternehmers mit denen der Arbeiter hervorgehoben werden. Er fordert zum Austritt aus dem Arbeitgeberbund auf und sandte dem Landessekretariat eine größere Summe zur Unterstützung der Streikenden.

Die Lage des Unternehmerbunds ist äußerst prekär. Hierauf deutet die seit einigen Tagen bedeutend verschärfte Haltung der Polizei und der Behörden gegenüber den Streikenden hin. Die Polizei- und Militärposten sind verstärkt worden, das Auftreten der Polizisten ist brüsk und herausfordernd. Ob man hofft, die Arbeiter lassen sich durch solche Provokationen zu Ausschreitungen hinreißen? Gewiß, die Fabrikanten rechneten schon von Beginn des Streiks an mit Ausschreitungen der Arbeiter, aber sie haben sich damit verrechnet, wie sie sich auch mit der Annahme verrechnet hatten, daß die Arbeiter schon nach den ersten acht Tagen ausgehungert seien und sich dann auf Gnade und Ungnade ergeben würden.

Der Direktor des dänischen Unternehmerbunds, Weidtmeyer, der in Stockholm die Streikbewegung studieren soll, hat dies einem Mitarbeiter der Stockholm Tidning gegenüber ausgeplaudert. Die Tatsachen haben aber bewiesen, daß sich die Unternehmer gründlich verrechnet haben, die Situation für die Arbeiter ist heute bedeutend günstiger als in der ersten Woche des Generalstreiks. Daran ändern alle gegenteiligen Berichte der kapitalistischen Presse nichts. Die für die Fabrikanten ungünstige Situation wird auch durch die Haltung des Ministeriums gekennzeichnet. Noch am Sonnabend lehnte man die Vermittlung zwischen den Parteien ab, d. h. man wollte nicht die Initiative dazu ergreifen. Heute schon ist der Wind umgeschlagen, denn wie Swenska Morgenbladet, das Organ des Ministers Lindmann meldet, ist das Ministerium bereit, zu vermitteln, ohne daß es offiziell darum angegangen wird. Die Regierung kommt damit einem längst gehegten geheimen Wunsch vieler Unternehmer nach, und man erwartet Vergleichsverhandlungen noch in dieser Woche.

Die Arbeiter sind dem Frieden gewiß nicht abgeneigt, er darf aber nicht auf ihre Kosten geschlossen werden. Sie haben in diesem schweren Kampfe, den sie nicht heraufbeschworen, gezeigt, daß sie für ihre Ueberzeugung auch eventuell zu hungern verstehen, jetzt, wo die Streikleitung in der Lage ist, Unterstützung zu gewähren zu können, haben sie erst recht keine Veranlassung, einen Frieden zu schließen, der nicht ehrenvoll für sie ist. Keine neuen Forderungen stellen sie, aber sie wollen von dem, was sie bisher gehabt hatten, auch nicht das geringste einbüßen.

Sind die Unternehmer bereit, auf dieser Basis Frieden zu schließen, an den Arbeitern wird es dann nicht fehlen.

Dann hätte es freilich des Riesenkampfes erst gar nicht bedurft. Eine Lehre aber wird dieser Kampf der gesamten Ausbeuterwelt bieten: nicht mutwillig an einmal erzwungene Rechte der Arbeiter zu tasten.

In Malmö fand gestern eine von 15 000 Menschen besuchte Versammlung statt, in der die Abgg. Meyer-Ropenhagen und Eidersch-Wien sprachen. Ersterer überbrachte Grüße von der großen Kieler Friedensdemonstration vom letzten Sonntag, letzterer Grüße von den österreichischen Arbeitern. Die Rede Eiderschs übersehte Genosse Löwegrön, Redakteur von Arbetet, sie fand stürmischen Applaus.

Von anderer Seite wird uns geschrieben:

Bereits die dritte Woche dauert nunmehr der große Kampf der schwedischen Arbeiterklasse. Ein kurzer Rückblick auf die Geschehnisse dieser Wochen ist daher heute um so mehr am Platze, als nach den übereinstimmenden Nachrichten der bürgerlichen Presse aus Stockholm die Regierung sich jetzt entschlossen haben soll, eine ernste Vermittlungsaktion einzuleiten. Uebereinstimmend wird berichtet, daß die Regierung hierzu aus den Kreisen der Unternehmer selbst gedrängt wird, die eben die riesigen Verluste, die ihnen die Taktik ihrer Leitung eingebracht hat, nicht mehr zu tragen vermögen.

Als die Gewerkschaftsvorstände am 20. Juli den Beschluß faßten, die von der Unternehmerzentrale angebotenen Ausperrungen mit dem allgemeinen Ausstand zu beantworten, sobald sie zur Ausführung gelangen würden, konnten sie noch nicht mit Bestimmtheit wissen, daß dieser Beschluß eine derartige einmütige Aufnahme in der Arbeiterschaft finden würde. Wohl wußten sie, daß die organisierte Arbeiterschaft nichts Schlimmeres wünschte, als durch einen entscheidenden Kampf die fortwährenden Ausperrungsdrohungen der Unternehmer für die folgenden Jahre unmöglich zu machen. Darüber bestand nirgends ein Zweifel, daß das während der Krise notwendige Ausweichen gegenüber diesen Drohungen bei den Gewerkschaftsmitgliedern gerade nicht auf große Sympathien stieß, wenn sie auch anerkennen mußten, daß in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse die Gewerkschaftsleitungen nicht anders handeln konnten. Schon im Jahre 1908 war die Generalausperrung von der Unternehmerzentrale bereits angeordnet gewesen. Nur durch eine geschickte Vermittlungsaktion der Regierung unterblieb sie damals. Aber die Verständigung kam erst in so später Stunde zustande, daß die Unternehmerzentrale die Ausperrung telegraphisch rückgängig machen mußte. Seitdem ist wiederholt mit größeren oder kleineren Ausperrungen gedroht worden, die aber immer wieder durch Verhandlungen verhütet wurden. Aber schließlich hat alles einmal ein Ende und die Gewerkschaftsvorstände mußten, wollten sie nicht einerseits die Unternehmer zur Fortführung dieser Taktik ermuntern, und andererseits nicht in die Kreise ihrer Mitglieder größere Mißstimmung hineintragen, durch eine entscheidende Aktion diesen Zuständen ein Ende bereiten.

Arbeiter, gedenkt des schwedischen Generalstreiks!

Seuilleton.

„Soldaten sein schön!“

Bilder aus Kaserne und Zazarett. Von Karl Fischer.

Nachdruck verboten.

In einer stillen, dem Massengetriebe fernliegenden kleinen Schenke saß Volter am vorletzten Wandertag mit einigen bekannten Kameraden seiner und anderer Kompagnien. Der Zufall hatte es gefügt, daß er auf dem Weg ins Wirtshaus Bornemann traf, der sich ihm anschloß.

Bornemann strahlte. Sein sonnenverbranntes Gesicht glänzte vor Wonne. Seine Feldmütze sah ihm ganz auf dem einen Ohr, daß sie jederzeit herunterzurutschen drohte.

„Ich habe dich den ganzen Abend gesucht, Volter!“ sagte er, als er neben ihm saß. „Den letzten Wandertag abend wollte ich noch in deiner Gesellschaft verbringen. Morgen abend beim Abfahren kommen wir doch nicht zusammen. Wie gehts, alter Kollege? Seit vier Tagen habe ich dich nicht gesehen!“

„Du siehst ja! Ich freue mich auch mit, daß es nun bald zu Ende ist.“

„Mensch, ich werde vor Freude noch blödsinnig! Kollegen!“ rief er den andern zu. „Sauft zu! Eine Runde bezahle ich! Gestern habe ich von daheim mein letztes Wandergeld bekommen!“

Ein allgemeines Jubelgeschrei ertönte als Dank auf solch ein Anerbieten. Schnell wurden die auf dem Tisch stehenden Gläser ausgetrunken.

„Aber Volter, sei doch ein bißchen feider! Denk doch, noch einen Tag!“

„Laß nur, Bornemann! Ich freue mich auch so mit euch.“

„Prost!“ ertönte es im Chorus. „Auf dein Wohl, du Zazarettbummler!“

„Prost, ihr Tippelbrüder!“ rief Bornemann zurück.

— „Wollt ihr meine neueste Geschichte hören?“

„Du hast wohl gestern Schnaps in deiner Feldflasche gehabt?“ lachte Beck von Wolters Kompagnie.

„Das fehlte gerade noch! Ihr könnt froh sein, wenn ich euch Wasser nachschleppe. Ne — aber mit meinem Leutnant! Dem habe ich es beigebracht. Mein Leutnant kann mich nämlich nicht leiden. Schon vom vorigen Jahr her. Bis vor drei Tagen habe ich doch keinen Appell mitgemacht. Ich werde mich hinstellen als Sanitätsgefreiter und meine Broden begaffen lassen. Vorgestern, mitten auf dem Marsch, kriegt mein Leutnant seine Laune. Wie er eine Weile nach dem Gesicht hinter mir hergetippelt ist, fängt er mit einem Male an: „Mein Anzug sei fürchtbar unsauber, meinen Verbandskasten hätte ich überhaupt noch nie gepuht, und meine Labelflasche sähe aus, als ob ich sie drei Tage im Schlamme rumgewälzt hätte!“

„Das war aber ein Schreck für dich!“ rief einer lachend.

„Ne, mein Lieber! So leicht lassen wir uns nicht bange machen! — Also kurz und gut, er sagte, ich solle von jetzt ab die Appelle mitmachen. Ich sagte ihm darauf, daß meine Sanitätsausrüstung dem Bataillon gehört und daß der Assistenzarzt des Bataillons mein direkter Vorgesetzter ist. Kollegen! Da hättet ihr den mal sehen sollen, wie er Feuer spuckte. Ich dachte, er wollte mich mitten auf der Straße vergiften. Natürlich war ich beim Appell am Nachmittag nicht erschienen. Wie ich mich beim nächsten Antreten rausredete, ich hätte Sanitäts-

dienst gehabt, wollte er mich dem Hauptmann melden. Na gut! — Gestern abend auf dem Wirtshaus, — schon ziemlich spät — ich war schon unters Zelt getrocknet und wollte ein bißchen dazwischen — da rief er mich. Gefreiter Bornemann! Ich lag gar nicht weit von ihm und dachte mir, ruf du nur noch eine Weile. Es konnte mich kein Mensch sehen, so dunkel war es. Bier, fünfmal rief er. Dann schickte er ein paar Kerle, mich zu suchen. Na — ich dachte — will doch endlich mal hören, was er auf dem Herzen hat. Ich tat so, als wenn ich von weitem hergerannt käme, und meldete mich bei ihm atemlos. Wo stehen Sie denn? brüllte er mich an. Ich habe mir schon die Kehle wund geschrien! — Ich habe nichts gehört! antwortete ich ihm so aufrichtig, wie ich nur konnte. — Na, er machte gute Miene zum bösen Spiel. — Kommen Sie mal mit Ihrem Pflasterkasten dort in die Scheune, sagte er dann leise. Sie müssen mir meine Füße verbinden. Er hatte sich also wund gelaufen! Na warte, dachte ich mir, jetzt sollst du mal die Appellgeschichte büßen. Auf jeder Fußsohle hatte er eine talergroße Wasserblase. Ich bißelte ihm nun mit meiner Schere an den Füßen herum, daß er quiettschte vor Vergnügen. Dann fuhr ich ein paar Mal beim Ausschneiden der Haut daneben, daß er zusammenzuckte wie bei einer Elektrifizierung. Ich konnte mirs Lachen kaum verbeißen. Dann strich ich ihm recht dick frisches Kollodium auf die Stellen, wo die Blasen waren. Er konnte nicht reden, so fest biß er vor Schmerz die Zähne zusammen.“

„Das ist recht!“ riefen einige.

„Alles lachte.“

„Hat er dich gemeldet wegen des Appells?“ fragte Beck. „Meinem Leutnant ist das Melden vergangen! Ihr hättet ihn sehen sollen, wie er heute auf dem Marsch tippte! Immer auf den Fußspitzen mit eingeknickten Beinen. Er wußte gar nicht, wie er auftreten sollte.“

Gewerkschaftsbewegung.

Zum 20jährigen Bestehen des Bergarbeiterverbandes.

Am 18. August 1889 fand in Dorstfeld bei Dortmund ein Bergarbeitertag statt, der von mehr als 200 Delegierten aus den Bergrevieren Deutschlands besucht war. Das Ergebnis der Beratung dieser Tagung war die Gründung des Verbandes zur Wahrung und Förderung der bergmännischen Interessen in Rheinland-Westfalen, der später mit der Zeit und Entwicklung mehrerer Male wuchs, bis er schließlich den Namen „Verband der Bergarbeiter Deutschlands“ erhalten hat. Wir fühlen, so schreibt die Bergarbeiterzeitung, es heute noch nachzittern, die Aufregung, als in den Mittagen des Jahres 1889 die Empörung der Bergarbeiter in den Bergrevieren Deutschlands mit elementarer Gewalt losbrach.

Die gewaltigste und riesigste Manifestation der Solidarität der Arbeiter war es, eine Manifestation, wie sie Deutschland bis dahin noch nicht gesehen hatte. Wie die Sturmbräut in der Nacht war der unvergeßliche Kleinstreik der Bergarbeiter gekommen, alles mit sich fortwährend. Im Ruhrbecken legten rund 90 000, in den übrigen Revieren 40—50 000 Bergarbeiter die Arbeit nieder, um das, „was wir von unseren Vätern erbt haben“, wiederzugewinnen. Mit Recht sagte unser alter Veteran Ludwig Schröder am 14. Mai 1889 die Forderungen vor dem deutschen Kaiser in die Worte zusammen:

„Wir fordern, was wir von unseren Vätern erbt haben, nämlich die achtstündige Schicht. Auf die Lohnerhöhung legen wir nicht den Wert. Die Arbeitgeber müssen mit uns in Unterhandlungen treten, wir sind nicht starcksüßig.“

Man appellierte an den deutschen Kaiser als „obersten Bergherrn“ um Vermittlung. Und der Kaiser sprach zu den drei Abgeordneten der Bergarbeiter, Schröder, Bunte und Siegel. Er sagte ihnen, daß der Streik ein ungesetzlicher sei, weil die Kündigung nicht eingehalten war: „Ihr seid kontraktbrüchig!“

Am 15. Mai empfing der Kaiser die Deputation der Bergarbeiter. Der Ton dieser Audienz war ein ganz anderer als am Tage vorher. Der Kaiser riet zum Frieden. Die Bergwerksbesitzer möchten Fühlung mit den Arbeitern halten! Es ist ja zur Beendigung des Streiks in den nächsten Tagen nach der Audienz gekommen. Die Bergwerksbesitzer versprochen, einige Forderungen der Bergarbeiter zu bewilligen, andre Forderungen zu prüfen. Daraufhin fuhren die Bergarbeiter an, um sich vertragen zu sehen! Die Bergwerksbesitzer brachen ihr Wort. Der Gewinn des Streiks war der Streik selbst und die Erkenntnis, daß, wer kämpfen will, sich für solche Kämpfe vorzubereiten hat.

Wie die Dinge im Ruhrbecken damals lagen, erhellt sich aus dem, daß am 24. Mai das in Bochum tagende Komitee der erneut in den Kampf getretenen Bergarbeiter verhaftet wurde. Warum, das weiß heute noch kein Mensch. Aber der Herr Schulte-Benninghofen, der die Verhaftung verfügende Bochumer Staatsanwalt ließ durchblicken, wie die Situation stand. Dieser Herr sagte zu den Bergleuten:

„Beschalt, habt Ihr eigentlich gestreikt? ... Mein Herr, die Grubenbesitzer wären so gut gestellt, um Eure Forderungen bewilligen zu können? ... Mein Vater ist auch Grubenteilshaber, ich weiß daher, wie es damit bestellt ist. — Ach, was soll ich noch länger reden! Einer von Euch hat gesagt: „Wir sind die Herren der Situation! ...“ Mein: „Wir sind die Herren der Situation. Wer nicht will, wie wir wollen, den lassen wir einfach niederlassen! ... Herr Kommissar, führen Sie die Leute ab.“

Das Resultat war, obwohl auf den verschiedenen Kirchhöfen schon die Gräber von Erschossenen gewölbt hatten, Gräber erschossener Bergarbeiter, von Bürgern und sogar — das einer Frau! 11 Tote und 28 Verwundete waren als Opfer gefallen. Und über alles hinaus die Ermahnung zur Interessensharmonie zwischen Kapital und Arbeit.

Die Ausführung des Beschlusses vom 20. Juli d. J. durch die Arbeiterschaft selbst zeigt zunächst, daß die Gewerkschaftsvorstände die Situation richtig beurteilt hatten. Als am 4. August die Arbeitereinstellung erfolgte, wurde bereits am nächsten Tage nach oberflächlicher Schätzung festgestellt, daß einschließend der 80 000 ausgesperrten 200 000 Arbeiter außerhalb waren. Wenn man in Betracht zieht, daß die Gewerkschaften selbst, soweit sie der Landeszentrale angehören, nur ca. 165 000 Mitglieder zählten, wovon ca. 5000 nach dem Beschlusse die Arbeit nicht einstellen sollten, so wird man anerkennen müssen, daß die Arbeitereinstellung geradezu einmütig auf der ganzen Linie erfolgt war. Es wurde der Beweis erbracht, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter voll die Situation begriffen hatten und daß ihre gewerkschaftliche Schulung und Disziplin vollständig ausreichte, um den Beschlusse der Gewerkschaftsvorstände einmütig zur Ausführung zu bringen. Aber darüber hinaus haben sich auch die Organisationen beteiligt, die der gewerkschaftlichen Landeszentrale nicht angeschlossen sind. Auch diese Arbeiter, die mehr aus taktischen Gründen, oder aber auch teilweise aus finanziellen Ursachen sich der Landesorganisation bisher ferngehalten haben, erkannten voll und ganz die Situation und als die Aufforderung zur Arbeitseinstellung an die Mitglieder der Landesorganisation der Gewerkschaften erging, haben sich auch diese solidarisch mit den übrigen Arbeitern des Landes in diesem schweren Kampfe erklärt. — Von besonderer Bedeutung war nach dieser Richtung hin der Beschlusse der W u d r u d e r, die, tarifvertraglich gebunden, dennoch einmütig erklärten, daß die Solidaritätsinteressen und die Lebensinteressen der gesamten Arbeiterschaft höher stehen, als das geschriebene Wort in einem Tarifvertrage. Diese Auffassung ist inzwischen auch von der Arbeiterschaft fernstehenden Personen anerkannt worden; selbst aus juristischen Kreisen Schwedens ist betont worden, daß es eben Situationen der Notwehr gibt, wo das geschriebene Gesetz Ausnahmen von den wörtlichen Bestimmungen kennt. In der deutschen Presse hat besonders der jetzt in Stockholm weilende Führer der Demokratie, Dr. Rudolf Vreiß, im Hinblick diese Auffassung recht energisch verteidigt. Er erklärt da, daß das Urteilsvermögen des Advokaten nicht ausreicht, um in einer derartigen Situation, wo die Lebensinteressen und die ganze kulturelle Entwicklung der Arbeiterschaft auf dem Spiel ständen, eine Entscheidung zu fällen.

Aber darüber hinaus ist auch die Auffassung, die der Verbandsvorstand der schwedischen Buchdrucker bekundet hat, nicht ohne Interesse. Der Verbandsvorstand hatte von vornherein die Absicht deutlich kundgegeben, den Vertrag zu halten. Er wollte in diesem Kampfe die Neutralität wahren. Aber kaum hatte der Kampf begonnen, so wurde von der Gegenpartei des Buchdruckerartikels diese Neutralität, die die Arbeiter selbst wahren wollten, in schändlicher Weise gebrochen. Eine wahre Schamkrone von Verleumdungen der Ausständigen ergoß sich in der bürgerlichen Presse Schwedens, und es wurde schließlich der Buchdruckerarbeiten unmöglich, sich zu Werkzeugen dieser Verleumdungs- und Schwindelaktionen der bürgerlichen Blätter herzugeben. Von dieser Seite aus gesehen, ist es auch vom tarifvertraglichen Standpunkte aus verständlich, daß die Buchdruckerorganisation schließlich erklärte, mühe, für die Dauer des Kampfes den Vertrag suspendieren zu müssen.

Aber über die Krefe der organisierten Arbeiterschaft hinaus sind auch die Unorganisierten in großer Zahl in den Aufruf getreten. Man rechnet jetzt bei Beginn der dritten Streikwoche mit einer Gesamtteilnahme am Kampfe von mehr als 300 000 Arbeitern. Von diesen 300 000 Arbeitern sind aber rund 100 000 unorganisiert bzw. bis zu diesem Kampfe unorganisiert gewesen, da während des Kampfes eine große Zahl davon sich den Gewerkschaften angeschlossen hat. Also selbst die bisher indifferenten Arbeiterkreise haben in diesem entscheidenden Kampfe begriffen, daß es sich um Lebensinteressen der Arbeiterklasse des Landes handelt. Um wieviel mehr mußte da nicht diese Erkenntnis bei den unorganisierten und von gutem gewerkschaftlichen Geiste besetzten Buchdruckern des Landes vorhanden sein!

Als ein außerordentlich wichtiges Ergebnis des Kampfes haben wir „Vorsicht vor dem Schwindel“ betitelt. Die Arbeiterschaft Schwedens festzustellen. Schon diese Tatsache allein wäre ein ungeheurer Gewinn und er allein würde die Opfer aufwiegen, die die Gewerkschaften mit ihrem Beschlusse auf sich nahmen. Aber damit nicht genug. Schon die Tatsache, daß 700 000 Arbeiter des Landes, davon 100 000 unorganisierte, der Aufforderung der Gewerkschaften, die Arbeit einzustellen, Folge leisteten, wird ein für allemal dem Unternehmertum die größte Vorsicht in seinen künftigen Maßnahmen der Arbeiterschaft gegenüber aufzwingen. Es muß als vollständig ausgeschlossen angesehen werden, daß die zentralisierte Unternehmerrorganisation in absehbarer Zeit mit den gleichen Aussperrungsbeschlüssen wie bisher kommen wird. Also bereits das volle Gelingen der Arbeitereinstellung an sich hat im Grunde genommen den Gewerkschaften das gebracht, um das sie kämpften. Die Taktik der Unternehmerrorganisation, auf jede kleinste Differenz mit großen Aussperrungen zu antworten, kann heute bereits als

durchkreuzt angesehen werden. Dazu werden auch die ungeheuerlichen Verluste beitragen, die dem Unternehmertum bzw. dem gesamten schwedischen Erwerbseben in diesen drei Wochen beschlagen sind. Die tägliche Produktion der schwedischen Industrie hat nach Schätzungen einen Wert von ca. 5 Millionen Kronen. Der Produktionsausfall würde sich also heute bereits auf 80 bis 100 Millionen Kronen belaufen. Das in der schwedischen Industrie investierte Kapital erfordert täglich mindestens 500 000 Kronen zur Verzinsung. Dieser Verlust hat das Unternehmertum oder bei Zahlungsunfähigkeit seine Gläubiger, unter allen Umständen zu bedenk. Dazu kommt eine Viertelmillion Kronen, die die Unternehmerrorganisation täglich zur Führung des Kampfes ausgeben muß, so daß also hier bereits 1/4 Millionen Kronen direkte Verluste für das Unternehmertum eintreten. Darüber hinaus aber verliert der Staat, die Bergwerke, Gesellschaften und alle andern Einrichtungen, die an dem Funktionieren der Industrie interessiert sind, alle Einkünfte während der Dauer des Kampfes. So sind also ganz ungeheuerliche Verluste auf allen Seiten zu verzeichnen und wenn genau berechnet wird, so bedeutet der Ausfall des Arbeitslohn für die Arbeiter herzlich wenig gegenüber den Verlusten, die die Industrie und die sonstigen Erwerbskreise zu verzeichnen haben.

In diesen Verlusten ist aber auch in hervorragendem Maße deutsches Kapital beteiligt. Schon der Vorwärt hatte vor Beginn des Kampfes darauf hingewiesen, daß in der schwedischen Industrie große deutsche Kapitalien investiert seien, und daß die kapitalistische Presse Deutschlands sich daher lieber um diese Dinge kümmern sollte, als sich mit der Verleumdung der schwedischen Arbeiterschaft zu beschäftigen. Jetzt erklärt die Vorkriegszeitung: Der Plusus, es sei gar nicht ausgeschlossen, daß die Folgen der immensen Verluste des schwedischen Generalstreiks auch wieder auf unser deutsches Wirtschaftsleben zurückfallen, und er erklärt weiter den schwedischen Unternehmern:

„Der Krieg führen will, der soll das gefälligst mit eigenem Gelde tun; aber einen wirtschaftlich unfolgsamen Krieg zu führen, mit Bankkredit, die zum Teil das Ausland bezahlten muß, das ist die Taktik eines Unternehmers, der eine günstige Gelegenheit sucht, um den schon lange selbstverschuldeten Bankrott mit dem Schein von Schuldlöslichkeit erklären zu können.“

Der Plususartikel hat ansehend in den Bankkreisen sowohl in Deutschland als auch in Schweden eingeschlagen, denn die deutsche bürgerliche Presse hat deutlich in den letzten Tagen in ihrer Berichterstattung einen Umschlag eintreten lassen. Hörte man in den ersten 1 1/2 Wochen des Kampfes nicht andres, als wie die größten Verhältnissen und Schimpfereien über die ausländische Arbeiterschaft, so ist jetzt plötzlich der Blick auf diese Verluste der Industrie gerichtet worden und die plötzliche Vermittlungsfähigkeit der schwedischen Regierung, die zweifellos durch den Druck der dortigen Unternehmerrreise herbeigeführt wurde, hat sicherlich auch einige Anregungen von außerhalb bekommen.

Aus dem Streikgebiet liegen folgende Meldungen vor: Die Väckeri-Genossenschaft in Kalmö, die vom Streik ausgenommen ist, steht in vollem Betrieb und gibt das Volk unentgeltlich an die Streikenden ab. Die Verteilung vollzieht sich mit erstaunlicher Ruhe und Ordnung. Der Vols-part, gleichfalls eine genossenschaftliche Unternehmung im schwedischen Besitz der Arbeiterschaft (Wert 2 1/2 Millionen Mark) vereinigt täglich Tausende streikender Arbeiter mit ihren Familien. Die Russen liefern streikende Muster. Von 18 000 Arbeitern sind dort 12 000 organisiert, und der Rest beteiligt sich gleichfalls am Streik.

Die Zeit fehlte. Die deutsche bürgerliche Presse schnappt folgenden hochwichtigen Bissen auf:

Stockholm, 10. August. Die Anzahl der Arbeitslosen in ganz Schweden war nach offiziellen Mitteilungen am gestrigen Tage 28 448. Bei der vorigen Zählung war die Zahl auf 28 702 angegeben. Diese Zahl war aber ungenau, da viele an verschiedenen Orten nicht geübt. Zeit zur Zählung hatte. Obwohl kein wirklich streikender Arbeiter mehr wurde von diesen Unternehmerrakalen, daß der Generalstreik stark in Umlauf begriffen wäre, muß man jetzt selbst den Schwindel richtig stellen. Am ganze 1944 ist der Ausnahm abgekauft, lediglich weil man vorher nicht genügend Zeit zur ordentlichen Zählung hatte. Wer aber die Dinge verfolgt hat, weiß, daß auch diese letzte Zahl nicht stimmt; man schenkt sich, behördlich die Gesamtzahl der nicht arbeitsenden Arbeiter festzustellen.

Die deutsche Arbeiterschaft leistet wider Willen. Die Vorstände der drei sozialdemokratischen Vereine Hamburgs haben für die schwedische Arbeiterschaft eine Unterstützung von 10 000 Mt. bewilligt. Das Gewerkschaftsartell in Hamburg schickte sogar 20 000 Mt. nach Stockholm. Das Gewerkschaftsartell für Dortmund hat in Gemeinschaft mit den Gewerkschaftskassen 1000 Mt. bewilligt.

Jeder der Anwesenden wußte, was das für ein Gefühl ist. Sie lachten alle schadensfroh aus vollem Halse.

„Prost Bornemann!“ rief Volter lachend. „Du bist ein Spitzbube!“

„Prost Kollege! In drei Tagen sind wir daheim! — Singen wir eins, Kameraden!“

Aus kräftigen Soldatenteilen ertönte ein Reservistenlied. Klangfarbe war Nebenache. Die Hauptsache war der Text. Ihre ganze Freude kam dabei überlaut zum Ausdruck.

Reserve spielt ja stets den Schlangen,

den Schlangen,

Und lustig gehts zum Tor

hinaus! hinaus!!

Mößlich wurde das Lied jäh abgebrochen. Die Tür war heftig aufgerissen worden, und auf der Schwelle stand Sergeant Schneider, ohne Mühe, mit dem blanken Seitengewehr in der Hand. Ueber seinem linken Auge saß aus einer frischen klaffenden Wunde Blut, das ihm übers Gesicht auf seinen Uniformrock lief. Ganz ermattet hielt er sich am Türpfosten fest.

Erschrocken hatten sich aller Augen zur Tür gewandt. Volter war der erste, der aufgesprungen und zum Sergeanten geeilt war.

„Was ist geschehen?“ fragte er ihn entsetzt.

„Volter!“ antwortete Sergeant Schneider mit schwachem Atem. „Sie — sind hier? — Das ist — gut. — Da können Sie mich — gleich verbinden.“

„Wer hat Ihnen denn das getan?“ frug Volter.

„Ich war ein Stückchen raus — vors Dorf gegangen. Wie ich nun vorhin zurückkam — fielen an der großen Gutsmauer — nicht weit von hier — einige Kerle über mich her. Das kam mir ganz unverhofft, daß ich mich — im ersten Augenblick nicht zur Wehr setzen konnte. — Da hatte ich aber schon einen Hieb abbekommen. Ich zog mein Seitengewehr — verteidigte mich im dunkeln — so gut es ging. Es waren aber zuviel — ich mußte zurückweichen. Wie ich das Licht dieser Kneipe sah — und hörte Gesang — schlug ich mich bis hierher und stürzte dann herein.“

Neugierig waren alle um ihn herumgetreten. Der Wirt und seine Frau schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, wie sie das Blut sahen.

„Bornemann hole schnell deinen Kasten!“ rief Volter.

„Herr Wirt, können Sie uns nicht auf einige Augenblicke in ein leeres Zimmer lassen.“

Der Wirt öffnete die Tür zu seiner Privatstube.

„Ihr andern,“ rief Volter zurück, „bleibt bitte hier in der Gaststube und macht kein großes Aufsehen!“

„Aber Bornemann, soll sich draußen in acht nehmen!“ flüsterte Sergeant Schneider Volter zu. „Die Kerle haben mir nachgerufen, sie wollten warten, bis ich wieder hinauskomme.“

„Bornemann wird schon wissen, was er denen zu sagen hat,“ antwortete Volter.

Die Wirtin, eine alte ängstliche Bauernfrau, hatte gleich Wasser in die Stube gebracht, und Volter wusch Sergeant Schneider das Blut vom Gesicht.

„Kannten Sie die Burschen?“ fragte ihn Volter.

„Es war zu dunkel draußen. Ich konnte keinen erkennen.“

„Haben Sie denn irgendwie Streit angefangen?“

„Ach wo! Ich weiß selbst nicht, warum sie über mich herfielen. Ich kann mir's höchstens denken.“

„Denken Sie, daß einige von der Kompanie das da draußen angeht haben?“

„Sicher!“

„Haben Sie einen bestimmten Verdacht?“

„Wer kann wissen, wer's gewesen ist. Bis zu meiner Krankheit wurde ich von der ganzen Mannschaft gehäht — wegen — na, Sie wissen ja. — Ich konnte es nicht anders. Da wird mir wohl einer etwas nachgetragen haben.“

„Das werden wir gleich erfahren!“ rief Volter. „Bleiben Sie ruhig hier in der Stube. Ich werde mal mit den Bauernburschen reden.“

„Die werden sich aber irgendwo versteckt haben!“

„Ich werde sie schon finden!“ Damit begab sich Volter hinaus.

Nach einer geraumen Zeit betrat er mit Bornemann wieder die Stube.

„Sie sind fort!“ rief er dem Sergeanten zu.

„Haben Sie mit ihnen gesprochen?“

„Ja.“

„Und —“

„Ich erzähle Ihnen das vielleicht später. — Jetzt wollen wir Sie erst verbinden.“

„Was soll ich aber dem Hauptmann melden, wenn er den Verband sieht?“

„Sagen Sie ihm die volle Wahrheit!“ antwortete Volter.

„Da werden Sie aber mit in Konflikt kommen.“

„Das schadet nichts.“

„Wie ich ihn kenne, will er alles genau wissen. Soll ich ihm auch sagen, daß Sie mit den Kerlen gesprochen haben?“

„Sagen Sie ihm alles!“

Im Laufe des folgenden Tages konnte Sergeant Schneider Volter nur flüchtig sprechen. In der Pause nach dem Geseht kam er zu ihm.

„Er weiß alles!“ sagte er.

„Wann haben Sie es ihm gesagt?“

„Gestern abend schickte mich der Feldwebel noch zu ihm.“

„Was hat er dazu gesagt?“

„Er würde die Sache untersuchen.“

„Sonst nichts?“

„Nichts hat er dabei ausgeschimpft wie einen dummen Jungen.“

„Ich denke, Sie stehen bei ihm gut angeschrieben?“

„Das war einmal. Seitdem er weiß, daß ich nicht weiter kapituliert habe, kann er mich nicht leiden.“

„Was?“ rief Volter überrascht. „Sie haben nicht weiter kapituliert? Gehen Sie dann mit uns ab?“

„Nein, nach einem Jahr.“

„Aber — wie konnte er Sie denn ausschimpfen, wenn Sie doch ganz richtig gehandelt haben?“

„Seitdem man weiß, daß ich abgehen will, ist natürlich alles falsch, was ich mache.“ (Schluß folgt.)

Die Gefängnisse sahen voll von Bergarbeitern. Sie sahen wegen Vergehen, für die heute sich kein Strafgericht mehr findet. Nach dem Streik traten die Bergarbeiter in Eilzügen und Versammlungen zusammen, um der kommenden Organisation vorzuarbeiten. Aufrufe erschienen in der Öffentlichkeit, Statuten wurden beraten und verworfen, wieder beraten, bis man sich endlich in Dorstfeld zur entscheidenden Tat aufraffte.

Tausende und Abertausende Bergarbeiter schlossen sich dem Verband sofort oder in den nächsten Jahren an. Fürchtbare Feinde erstanden dem jungen Verbands, Feinde, die rücksichtslos die Waffen der Brutalität, der Niedertracht, der Lüge und der Zersplitterung schwingen, und die es schließlich so weit brachten, daß der Verband, der schnell auf circa 50 000 Mitglieder gewachsen war, auf wenige Tausend zusammenschmolz.

In dieser Zeit wurde auch das berüchtigte „Zuchthausurteil“ in Essen gegen Schröder, Meyer und Genossen gefällt! Damit sollte, so war die Meinung allerorts, dem Verbands der letzte Rest gegeben werden. Das Umgekehrte geschah: Zorn gegen das Urteil und neue Begeisterung. Monatlang lautete in der Bergarbeiter-Zeitung die Mahnung an die Bergarbeiter: „Kameraden, vergeht die Gemahregelken und Inhaftierten nicht!“ Fortgesetzt sahen Beamte des Verbandes in den ersten Jahren seines Bestehens im Gefängnis. In fünf Monaten wurden drei Redakteure der Bergarbeiter-Zeitung nacheinander verhaftet! Im Winter 1891 zählten an einem Tage die Verbandsführer Siegel für sich fünf Anklagen, Hüninghaus fünf Anklagen, Beckmann zwei Anklagen, Mayer zwei Anklagen, Müller sechs bis acht Anklagen, Schröder, Bunte und Bauer je eine Anklage!!! Die Bergarbeiter-Zeitung veröffentlichte in mehreren Nummern lange Listen der angeklagten Kameraden in den Revieren.

Wenn der Verband heute 110 000 Mitglieder zählt, mit weit über 3 Millionen Mark Vermögen, so verdankt es die Organisation zum großen Teil den Mutigen, die in der Verfolgungsperiode tapfer Stand hielten.

Leipzig und Umgebung.

In alle Schneider und Schneiderinnen.

In den hiesigen neuesten Nachrichten sind in letzter Zeit 100 Annoncettell von der Firma H. Politz, F. Weber, Petersstraße, wie auch von einem Schneider und Schneiderinnen für Stillearbeit gesucht worden. Da die örtlichen Verhandlungen mit den Unternehmern daran scheiterten, weil die Arbeiter es ablehnten die Stillearbeit einzuführen, so ersuchen wir sämtliche Kollegen und Kolleginnen derartigen Arbeitsgesuchen unter allen Umständen keine Folge zu geben. Auch sonst ist jede Zustimmung in Stillearbeit zu leisten zurückzuweisen und der Organisationsleitung hiervon sofort Mitteilung zu machen.

Wir bemerken dann noch, daß vorandstehend in nächster Woche die Verhandlungen in dieser Angelegenheit zwischen den Hauptvorständen der Arbeitgeber und unserer Organisation stattfinden, wo es sich ja dann zeigen wird, ob die Unternehmer an der Einführung der Stillearbeit festhalten und damit der Arbeiterschaft den Kampf aufzwingen wollen. Nach der jetzigen Stellungnahme der Unternehmung ist es notwendig, daß wir uns bis dahin in Kriegsbereitschaft halten.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter (Kittels Leipzig).

Deutsches Reich.

Für Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter!

Ein Unternehmer in Dresden hatte einige Hamburger Streikende aus dem Grunde entlassen, weil sie von Hamburg kämen und er als Mitglied des Arbeitgeberverbandes bei Strafe gezwungen sei, diese bereits eingestellten Streikenden zu entlassen. Da § 10 des Vertrags die Bestimmung enthält, „die Einstellung und Entlassung von Arbeitern steht im freien Ermessen des Arbeitgebers“, wäre es ein Verstoß gegen den Vertrag, wenn sich irgendeine Partei der Vertragsschließenden erlauben hätte, einen Zwang auf die Arbeitgeber auszuüben, wenn sie beschäftigten oder nicht beschäftigten sollten.

Die Rohntkommissionen beschwerten sich daher bei der Schlichtungskommission. Die Mitglieder der Kommission, soweit sie Arbeitgeber waren, konnten aber in der Hauptsache diejenigen sein, die ihre Kollegen gezwungen hatten, Streikende nicht einzustellen, respektive wieder zu entlassen. Sie mußten daher den Zeugnis bei Beschäftigung antragen. Hofzimmermeister Nood legte, daß der Arbeitgeberverband auf seine Mitglieder keinen Zwang ausgeübt habe, Streikende zu entlassen. Sie seien nur erlucht worden, sich mit ihren Hamburger Kollegen solidarisch zu erklären. Die freie Entschließung des einzelnen Arbeitgebers sei nicht beeinträchtigt worden und somit sei auch nicht gegen den Vertrag verstoßen.

Dieselben Einwände wurden seitens der Arbeitgeber auch vor dem Gewerbegericht vorgebracht. Die Arbeiter nahmen deshalb an, daß der Unternehmer, der bei der Entlassung extra betonte, er müsse die Streikenden entlassen, weil er sonst vom Arbeitgeberverband bestraft würde, nur eine Nebenart gebraucht habe. Weitere drei Arbeitgeber hatten sich etwas vorlässiger geäußert. Die Vertreter der Arbeiter mußten sich daher darauf beschränken, die Beschwerde soweit aufrecht zu erhalten, daß, soweit der Vorstand des Arbeitgeberverbandes die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes durch Schreiben aufgefordert hätte, die Hamburger zu entlassen, dies schon gegen den Vertrag verstoße. Die Arbeiter betonten, daß wenn es dem Arbeitgeberverband gestattet ist, seine Mitglieder, wenn auch ohne Zwangsandrohung aufzufordern, Leute aus Streikgebieten zu entlassen, dann die Arbeiterverbände auch ihre Mitglieder aufzufordern können, das Arbeitsverhältnis nach § 7 des Vertrages zu lösen, wenn Streikende wieder entlassen werden sollten. Der § 7 hebt das Kündigungsverhältnis auf. Eine Aufforderung, ohne Strafandrohung von diesem Paragraphen Gebrauch zu machen, sei dann auch kein Verstoß gegen den Vertrag, weil ja immer noch jeder Arbeiter machen kann, was er will.

Nachdem eine Einigung zwischen den Parteien nicht zustande kam, hat der Obergerichter ein Urteil ausgesprochen. In längeren Ausführungen stellt er sich auf den Standpunkt, daß das Rundschreiben des Vorstandes des Arbeitgeberverbandes nicht gegen den Vertrag verstoße, weil in dem Schreiben eine Strafe den Mitgliedern nicht angedroht würde, sondern immer noch im freien Ermessen des einzelnen Arbeitgebers lände, wen er einstellen und entlassen wolle. Der moralische Zwang, der unter Umständen ausgeübt werden könnte, wenn die Mitglieder den Wünschen nicht nachkämen, könne als Zwang nicht betrachtet werden, und somit sei nicht gegen § 10 des Vertrages verstoßen. „Eine andere Frage“, so heißt es in dem Urteil wörtlich, „freilich ist die, ob es empfehlenswert ist, daß die Organisation der Arbeitgeber in Rundschreiben, wie das vorliegende, auf ihre Mitglieder in unverbindlicher Form einzuwirken versucht. Denn auch die Organisationen der Arbeitnehmer können in unverbindlicher Form eine Beeinflussung ihrer Mitglieder versuchen. Das würde aber am Ende dazu

führen, daß nicht nur die Bestimmung in § 10, Absatz 2 des Tarifvertrags, sondern der ganze Tarifvertrag überhaupt tatsächlich ausgeschaltet wird.“ Das am 8. Juli erlassene Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes und dessen Folgen sollen mit diesem Schiedsspruch aber erledigt sein.

Friedensschluß im Hamburger Baugewerbe in Sicht.

Bei den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter- und Unternehmerverbände der Bauberufe wurde eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt: Sämtliche Gewerbe, die an der Bewegung beteiligt sind, erhalten den Lohn, der in Berlin in den Bauwerken usw. zugebilligt ist. Es tritt demnach ab 1. April 1910 eine Lohnerhöhung um 3 Pfg. und ab 1. Juli eine weitere Lohnerhöhung um 2 Pfg. pro Stunde ein. Man hofft, daß am Sonntag die Angehörigen beider Parteien dieser Vereinbarung zustimmen und daß damit dann die Aussperrungen und Streiks sowie die Bausperrn ihr Ende erreichten und die Bautätigkeit am Montag wieder aufgenommen werden kann.

Arbeiterentlassungen wegen der Tabaksteuer liberal.

Vom Gau Schlesien des Tabakarbeitersverbandes wird berichtet, daß in Breslau die Firma Max Lampe ihre sämtlichen Arbeiter acht Tage aussetzen läßt. In Miłoslaw (Posen) fanden Arbeiterentlassungen statt und auch in Grunau bei Strzberg.

Weiter bestätigt sich bereits die Befürchtung, daß die Zigarrensteuer und Erhöhung der Zigarettenbanderolle ihre Wirkung auf andere Industriezweige ausüben wird. So zunächst auf das Stein- und Lithographiegewerbe und auch auf die Kartonnagenindustrie. Die vielfach recht seinen Zigarettenarten und die oft geradezu künstlerischen lithographischen Präparaturen für Zigarettenkistenausstattungen müssen jetzt unterbleiben, damit die Qualität der Tabakfabrikate nicht zu sehr leidet. Dadurch werden Arbeiterentlassungen auch in den genannten Gewerben verursacht.

So gibt die Zigarettenfirma Janowicz & Wolkinsti in Posen bekannt, daß sie, um die Qualität und Größe der von ihr hergestellten Zigaretten in der bisherigen Weise zu belassen, an den Packungen sparen müsse; sie sehe sich deshalb gezwungen, 300 Kartonnagearbeiter und Arbeiterinnen zu kündigen. Die Kündigungen sind am 14. August bereits erfolgt.

Das Ehrenwort der Unternehmer.

Bei Verteilung des Maurerkreises in Coswig (Anhalt) wurde in Gegenwart des Gewerberats Krämer vereinbart, daß Mahregelungen nicht stattfinden dürfen. Auch in den schriftlichen Arbeitsbedingungen, die den Maurern bei Aufnahme der Arbeit zur Unterschrift vorgelegt wurden, heißt es im § 8 wörtlich:

Mahregelungen von Postern, Gesellen und Arbeitern, welche gestrikt haben, sowie solchen, die sich am Streik nicht beteiligen haben oder die Arbeit vor Beendigung des Streiks aufgenommen haben, sind verboten.

Trotz alledem handeln die Unternehmer anders. Gleich nach Beendigung des Streiks rief der Vorsitzende des Maurerverbands, Genosse Finz, bei dem Bauunternehmer Schmidt, bei dem er vor Ausbruch des Streiks 15 Jahre gearbeitet hatte, um Arbeit nach. Dieser erwiderte, daß er keine Arbeit habe, stellte aber trotzdem tags darauf und am folgenden Montag zusammen fünf Maurer, darunter sogar zwei ledige, ein. Jetzt wird nun bekannt, daß laut Arbeitgeberverbandsbeschlusses der Zahlstellenvorstande Finz ausgesperrt worden ist, ihn also niemand einstellen darf. So halten die Unternehmer ihr Ehrenwort! Sie getieren sich nicht, einen Familienvater mit sieben noch unmündigen Kindern dem Hunger preiszugeben.

Der Streik der Geldscheinkleber in Berlin ist aufgehoben. Den Hilfsarbeitern wurde eine kleine Lohnerhöhung zugesprochen, ihr Mindestlohn erhöht, im übrigen ist der alte Tarif bis zum 1. April 1911 verlängert, zum Unterschied von der Tarifdauer für die Baufloher, die bis zum 1. April 1912 abgelaufen haben. Diese Verkleinerung im Ablauf des Tarifvertrages entspricht den Wünschen der Geldscheinkleber. Die Unternehmer verpflichteten sich, keinerlei Mahregelungen vorzunehmen und keinen Streikenden zu schlechteren Bedingungen wieder einzustellen. Die Arbeit soll am Montag wieder aufgenommen werden.

Johann Efftinge f. aus Hamburg kommt die traurige Kunde, daß der langjährige zweite Vorsitzende des Maurerverbandes, Genosse Efftinge, in der Nacht zum Donnerstag gestorben ist. Der Verstorbene war seit 1897 in der Zentralleitung des Verbandes tätig. Efftinge war auch Reichstagskandidat für den 1. Mecklenburgischen Reichstagswahlkreis. Unser verstorbenen Genosse ist ein Opfer hingebender Familienfürsorge geworden. Seine Tochter erkrankte an Typhus, er pflegte sie und widmete auch die Zeit seiner Ferien diesem aufopfernden Liebesdienst. Dabei holte er sich selbst eine Typhusinfektion, der er erlag. — Die Maurerorganisation wie auch die Partei verlieren an dem Verstorbenen einen tüchtigen Mitkämpfer. Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Wandbeker Krankenhaus aus statt.

Ausland.

Streik der Neapolitaner Feuerweh.

Wie bereits berichtet wurde, sind am 18. d. M. die städtischen Feuerwehrcorps von Neapel in den Ausstand getreten, nachdem sie vergebens Besserung ihrer Lage gefordert hatten. Die Mannschaft, die gegen 200 Mann stark ist, hat die Kasernenkosten zurückgewiesen und sich geweigert, sich in die verschiedenen Wachposten zu verteilen zu lassen. Jetzt ist das ganze Feuerwehrcorps in Arrest erklärt worden. Die Stadtverwaltung sucht die Sache zu vertuschen.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Eine umfangreiche Agitation im Schneidergewerbe bereitet der Schneiderverband für die Monate September und Oktober vor. In allen Gauen sollen in der Zeit circa 200 Versammlungen stattfinden, die sich mit dem Thema: „Lohnartikel und Tarifverträge im Schneidergewerbe“ beschäftigen werden.

Erfolgreicher Streik. Nach fast siebenwöchigem Kampfe ist der Streik der Klempner, Installateure, Rohrleger, Heizungsmontierer, sowie deren Helfer in Danzig am 17. August mit vollem Erfolg für die Streikenden beendet worden. Es wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen, der eine Lohnausbesserung von durchschnittlich 5 Pfenning pro Stunde vorsieht.

Die Töpfergesellen in Dirschau streikten, weil die Unternehmer keine Zugeständnisse machen wollten. Die Arbeiter verlangten eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Die Unternehmer im Töpfergewerbe verjagen durch allerlei Wanderver die Sympathien des Publikums zu gewinnen, wobei die bürgerliche Presse natürlich tapfer mitläuft.

Hus der Partei.

Zum Fall Bernstein schreibt der Vorwärts:

Wir nehmen die Sache nicht ganz so tragisch, wie unser Leipziger Parteiorgan, da Genosse Bernstein wirklich der Ansicht ist, im Berliner Tageblatt es mit einem Organ zu tun zu haben, das die Sozialdemokratie nicht gefährlich und häßlich angreift. Es muß ja auch zugestanden werden, daß dieses Blatt bisweilen längere Zeit hindurch sich solcher Angriffe enthält, bis dann bei irgendeiner passenden Gelegenheit sich doch einmal verrät, daß es auch die gehässige oder häßliche Kritik an der Sozialdemokratie nicht verschmäht. So z. B. unterstellte es am 9. Juni unverfroren, daß die Sozialdemo-

krate bisweilen künstliche Differenzen mit dem Liberalismus schaffe, indem sie gewisse Forderungen übertriebe, nur um konurrenzlos zu bleiben. (Daß es dann hinterher den Vorwärts, der diese Unterstellung gebührend zurückwies, unvergähmt anpöbele, wollen wir dabei nicht anrechnen, da dieser gehässige Angriff schlawerwiese auf die Vorwärts-Redaktion beschränkt wurde.) Genosse Bernstein hätte von jenem häßlichen Angriff auf die Partei Kenntnis haben können, da er in einer höchst lobenden Besprechung seiner Broschüre Der Revisionismus in der Sozialdemokratie enthalten war. Aber vielleicht hat er den Artikel gar nicht gelesen oder ihn längst vergessen. — Was aber die Meinung des Leipziger Parteiblatts angeht, Bernstein sei durch den 2. Absatz der Drebbner Resolution betr. die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern verpflichtet, seine Reichstagskandidatur niederzulegen, so würde sie erst zutreffen, wenn Bernstein öfterer und dauernder Mitarbeiter des Berliner Tageblatts werden würde. Daß es dazu kommt, das halten wir denn doch noch nicht für ausgemacht.

Was den ersten Punkt angeht — daß Bernstein vielleicht wirklich der Ansicht sei, das Berliner Tageblatt greife die Partei nicht häßlich und gefährlich an —, so haben wir von der Intelligenz des Genossen Bernstein denn doch eine bessere Vorstellung als der Vorwärts. Auch bringt der Vorwärts in seiner obigen Notiz erst aus den letzten Monaten das überzeugendste Material für die gehässige Kampfesweise des Berliner Tageblatts herbei, das dem Genossen Bernstein bekannt gewesen ist.

Zum Punkt 2 aber verweisen wir auf die Tatsache, daß Bernstein händiger Mitarbeiter russischer rechtsliberaler Blätter ist, und daß er es auch für deutsche Blätter ist, beweist der Vorwärts selber in seiner heutigen Nummer. Er druckt dort eine Erklärung Bernsteins ab, deren Schlußsatz lautet:

Die Bemerkung hinsichtlich der vom Nimm mich mit abgedruckten Artikel erkläre ich zunächst für eine Unrechtfertigkeit.

Worauf der Vorwärts erwidert:

Die Bernsteinsche Bemerkung über Unrechtfertigkeit läßt uns trotz der Dike verteuftelt laut, so lange Genosse Bernstein nicht deutlicher wird. Vorläufig bemerken wir, daß uns mehrere Nummern des ordinären Sensationsblattes Nimm mich mit mit dem blau angestrichenen Artikel Bernsteins schon vor längerer Zeit von entrißten Genossen zugesandt wurden. Eine dieser Nummern enthält zugleich das Porträt des Genossen Bernstein, der in einer redaktionellen Anmerkung den unglücklichen Lesern dieses Schundblattes als Mitarbeiter vorgestellt wird.

Na, also!

Die konsolidieren. Zur Dessauer Landeskongress schreibt das Leipziger Vimanblatt, die verächtlichen neuesten Nachrichten:

Die Landeskongress der Sozialdemokratie Anhalts ist bisher die einzige, die unter Führung von Eisner und Deuß eine Resolution sah, die man anerkennen und anderen Parteien zur Nachahmung empfehlen kann.

Inser aufrichtiges Beileid!

Zu der aufgeregten Erklärung des Dessauer Parteiblatts gegen die Leipziger Volkszeitung schreibt der Vorwärts: „Wenn es die Leipziger Volkszeitung für nötig erachtet, wird sie dem Volksblatt für Anhalt das nötige schon zu sagen wissen. Wir wollen uns auf die Feststellung beschränken, daß die feierliche Erklärung des Volksblattes angeheißt der Tatsache, daß es sich selbst in der Polemik gegen ihm unangelegene Äußerungen der Parteipresse niemals den geringsten Zwang auferlegt, uns als eine der größten Geschmackslosigkeit erweist, die uns je vorkommen sind.“

Die Dhefenge für Wllingen. Zu der gemeinsam abgehaltenen Versammlung der Nationalliberalen, Liberalen und Sozialdemokraten zu Wllingen, über die wir gestern berichtet haben, ist noch nachzutragen, daß es sich um eine Versammlung zu den Gemeindevahlen gehandelt hat, für die Nationalliberalen, Demokraten und Sozialdemokraten eine gemeinsame Liste für die dritte Wählerklasse aufgestellt hatten. Unsere Befürchtung, daß ein solches Pattieren mit den Nationalliberalen und in den Augen der Arbeiterschaft kompromittieren muß, ist nicht eingetroffen. Denn bei der Bürgerauswahl, der dritten Wählerklasse legte das Zentrum mit 300 Stimmen über die gemeinsame Liste der Nationalliberalen, Demokraten und Sozialdemokraten, auf welche 308 Stimmen entfielen.

Durch das Zusammengehen mit der Ausbeutergesellschaft haben sie Mißtrauen gegen unsere Partei bei den tatfähigen Arbeitern gefst. Glücklichweise haben die Dinge ihre eigene Vernunft und stoßen unsere Genossen mit Gewalt wieder auf den richtigen Weg.

In der Pfälzischen Post lesen wir folgende Erklärung: In dem vom Parteivorstand an den Deutschen Parteitag in Leipzig erstatteten Bericht heißt es unter Organisation: „Aus dem Agitationsbezirk Pfalz waren überhaupt keine Berichte zu erhalten.“ Hierzu haben wir folgendes zu bemerken: Daß unser Bericht nicht eingesandt wurde, bedauern auch wir; doch trägt hieran einzig und allein die im zweiten pfälzischen Reichstagswahlkreis Landau-Neustadt-Dürkheim stattgefundenen Ersatzwahl die Schuld. Während dieser Zeit (15. Juni bis 30. Juli) war unser Parteisekretär Genosse Probst demnach mit Wahlarbeiten überhäuft, daß nicht nur der Bericht an den Parteivorstand, sondern auch noch andere Arbeiten unerledigt bleiben mußten. Genossen Probst, der hier von dem Gauvorstand rechtzeitig in Kenntnis setzte, trifft also nicht die mindeste Schuld. Um jedoch den Delegierten des Deutschen Parteitags in die Tätigkeit des Bezirks Pfalz Einblick zu gewähren, haben wir beschlossene, jedem Delegierten ein Exemplar unsres Berichts zu überreichen.

Der Gauvorstand der Pfalz.

J. A.: Bruno Körner, 1. Vorsitzender.

Im Befinden des Genossen Due ist eine Besserung eingetreten. Das Fieber hat nachgelassen, er verbrachte mehrere Nächte ruhig und ist auch im allgemeinen ruhiger geworden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Durch verschiedene Leipziger Zeitungen ging ein Artikel, betitelt: Ein Mangel in unsern Badeanstalten. In demselben wird darauf hingewiesen, daß in Leipzig an einigen Wochentagen bis abends 10 Uhr den Damen die Badeanstalt zur Verfügung gestellt werden soll, da doch Sonntags nur das Germania- und die Schwimmanstalt N. G., die über zwei Bassins verfügen, für Damen geöffnet sind, jedoch nur im Sommerhalbjahr. Unterzeichneter möchte nun darauf aufmerksam machen, daß der Arbeiter-Schwimm-Verein Leipzig bereits seit zwei Jahren das Dianabad, Range Straße, dazu gewonnen hat, den Badeabend für unsere Damenabteilung jeden Mittwoch (Sommer- wie Winterhalbjahr) bis 9 1/2 Uhr auszusuchen. In allerneuester Zeit haben wir auch hierzu noch die Fischbadeanstalt, L.-Bindenau, Luppenstraße 18, gewonnen, wo während der Sommerzeit jeden Freitag abend von 1/9 Uhr an ebenfalls für unsere Damenabteilung das Baden stattfindet und hoffen hierdurch noch Fernstehende für diesen der Gesundheit dienlichen Sport zu gewinnen, welche tagsüber in der Fabrik oder Kontor arbeiten müssen und dadurch nur gezwungen sind die Abendstunden zum Baden zu verwenden. Schwimmbad unterricht wird durch geeignete Leute und, soweit möglich, kostenfrei erteilt. Weiter verweise ich auf das gleichzeitige erscheinende Inserat.

Alfred Zahn.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Reimling in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Müller in Vordorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfasst 24 Seiten.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeilher Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14810. Bureauszeit: Wochentags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Böhlitz-Ehrenberg. Sonntag, 22. August, **Grosses Sommer- und Kinderfest** in sämtlichen Räumen des Ritterbüchschens, Barned. Anfang 8 Uhr. **Grosses Garten-Konzert** mit darauffolgendem **BALL**. Belustigungen für jung und alt. — **Tombola, Preis-Schiessen, Preis-Kegeln** usw. — Eintritt 20 Pfg. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein **Das Komitee.**

Die am 21. August stattzufindende **Versammlung** fällt aus. [14834]

Dölitz-Dösen. Sonntag, 22. August, nachmittags 2 Uhr, **Familien-Ausflug** nach der **Waldschänke** in L.-Vöknig. **Der Vorstand.**

Eutritzsch. Sonnabend, den 21. August, abends 1/9 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. **Vortrag** über: Ein europäischer Krieg. Referent: Gen. **Ernst Grenz.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichem Besuch steht entgegen. [14835] **Der Vorstand.**

Markkleeberg. Sonnabend, den 21. August, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung.** [14842] **Der Vorstand.**

Mockau. Sonnabend, 21. August, abends 1/9 Uhr, **Vereins-Abend** im Vereinslokal Restaurant **Lindenhof.** Tagesordnung: 1. **Vortrag** über: Das neue Landtagswahlgesetz und Diskussion hierzu. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen erwartet. [14839] **Der Vorstand.**

Möckern. Sonnabend, den 21. August, abends 1/9 Uhr, im **Carolabad: Versammlung.** Tagesordnung: Religion ist Privatsache? Ref.: Genosse **Hoppner.** — Allgemeines. — Einen zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet. [14843] **Der Vorstand.**

Oetzsch-Gautzsch. Sonnabend, 21. Aug., abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Thüringer Hof, Gautzsch. L.-D.: 1. **Vortrag** über: Die Folgen der Finanzreform. Ref.: Genosse **Schmidt,** Leipzig. 2. Gemeinderatsberichte. 3. Unterbringung der Bibliothek. Sommerfest betr. D. V.

Paunsdorf. Sonnabend, den 21. August, abends 9 Uhr: **Vortrag** des Genossen **August Lüttich** über: Der Kampf um das tägliche Brot. [14882]

Schönefeld u. Umg. Sonnabend, 21. Aug., abends 9 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal **Stadt Leipzig** (Leipziger Straße). Tagesordnung: 1. **Vortrag** des Gen. **Rebakteur Keimling** über: Der Aufstieg der Arbeiterklasse. 2. Bericht von der Generalversammlung des Kreisvereins. 3. Bericht der Gemeindevorsteher und Stellungnahme zur Angelegenheit **Friedemann.** 4. Vereinsangelegenheiten. [14839] Das **Bezirks-Sommerfest** findet am 22. August in **Engelsdorf** statt. Abmarsch Punkt 1/2 Uhr vom Sächsischen Hof. — Zahlreiche Beteiligung an beiden Veranstaltungen wünscht **Der Vorstand.**

Stahmeln. Sonnabend, den 21. August, abends 1/9 Uhr, **Versammlung.** L.-D.: 1. Bericht der Gemeindevorsteher. 2. **Parität** und Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. **D. V.**

Wahren. Sonnabend, den 21. August, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Birkenbüchschens. Tagesordnung: 1. **Vortrag** über: Die Frau als Mutter und Erzieherin. Referentin: Gen. **Hennig.** 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. — Hierzu sind die Frauen besonders eingeladen. **Theaterbillette** für das Alte Theater sind in der Versammlung zu haben. **Sonntag, den 20. August, Bezirks-Sommerfest** in **Eutritzsch.** Abmarsch mit Musik 1/2 Uhr vom Birkenbüchschens. — Die Mitglieder werden ersucht, an den vorerwähnten Veranstaltungen zahlreich teilzunehmen. Beim letzten **Ferien-Ausflug** ist ein **rosa Gürtel** gefunden worden. Abzuholen beim Vorstehenden. **D. V.**

Ortsverein

Plagwitz-Lindenau-Schleussig.

Sonntag, den 29. August 1909

Ausflug per Bahn nach Halle. In Halle Dampferpartie nach der Rabeninsel und Neu-Ragoczi.

Teilnehmerkarten à 1.85 M., Kinder 90 Pf sind zu haben bei: **Hermann Richter,** Restaurant **Amerun,** Sonnenstraße 52; **Joseph Glantzmann,** Restaurant **2 Linden,** Karl-Heine-Straße; **Otto Troll,** Konsumverein **Plagwitz,** Weissenfeller Straße 39; **Ernst Erähler,** Zigarrengeschäft, **Plagwitz,** Schöcherle Straße; **Hilke der Leipziger Volkszeitung,** **Lindenau,** Litzner Straße 41; **Bibliothek,** **Lindenau,** Merseburger Straße 45. Der Kartenverkauf wird am 25. Aug., abds. 7 Uhr, beendet. Abfahrt mit Sonderzug von **Wahren** früh 7 Uhr 25 Min. Die Teilnehmer müssen 10 Minuten vor Abgang des Zuges am **Bahnhof Wahren** sein. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. **Der Vorstand.**

Achtung.

Das Sommerfest der Rürschner Lindenau Sonntag, den 22. August, im **Goldnen Adler** findet wegen Baufälligkeiten nicht statt. [14871] **Das Komitee.**

Ost-Bezirk

Am Sonntag, den 22. August 1909, nachmittags 3 Uhr im **Gasthof zu Engelsdorf** [14836]

Grosses Bezirks-Sommerfest

der Ortsvereine
Leipzig-Ost
Stünz
Schönefeld
Paunsdorf
Sommerfeld
Borsdorf
Taucha
Döbitz-Devitz

bestehend in
Belustigungen für Herren, Damen und Kinder, Tombola und Ball, Kinderspielen unter fachmännischer Leitung.

Die Mitglieder des Ortsvereins **Leipzig-Ost** treffen sich um 1 Uhr im **Salon Germania, Sellenhausen.** Von dort Punkt 2 Uhr **Abmarsch** mit voller Musik. Die Ortsvereine **Schönefeld, Paunsdorf** usw. schließen sich am **Bahnhof Paunsdorf-Stünz** dem Ortsverein **Leipzig-Ost** an. Ortsverein **Borsdorf** 1/2 Uhr **Abmarsch** mit Musik vom **Rosenschloßchen.** Ortsverein **Taucha.** Die Teilnehmer treffen sich 1/2 Uhr am **Bahnhof.** **Festkarten** sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. — **Kinder-Spiel- und Laternen-Marken** werden nur am **Eingange** gratis verabreicht.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Das Festkomitee.**

Spezialität. Nur **Kurprinzstrasse** 4.



Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme Garnierte u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connwitz
Ecke Bornaische u. Pfaffingerstr.

Hygienische Gummiwaren aller Art billigste.
Römische Drogerie, Nordstr. 11.

Oeffentliche politische Versammlung.

Knautkleeberg, Knauthain Hartmannsdorf u. Umgeg.

Sonnabend, den 21. August, abends 1/9 Uhr **Volks-Versammlung** im **Gasthof zum weißen Roß, Knautkleeberg.**

Tagesordnung: 1. Die neuen **Reichssteuern.** Referent: Reichstagsabg. Genosse **Friedrich Geyer.** 2. Freie Aussprache. Sozialdemokratischer Verein **Knautkleeberg, Knauthain Hartmannsdorf u. Umg.** J. N.: **Mag. S. Hocher,** Knautkleeberg 76.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle: **Volkshaus** Zeilher Str. 32 Portal rechts, L. Bureauszeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. **Telephon 8784.** [19001]

Metallschleifer, Pollerer u. Galvaniseure. Sonnabend, den 21. August, abends 1/9 Uhr, **Versammlung** im **Volkshaus, Zeilher Str. 32.** Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. [14750*]

Metalldrücker. Sonnabend, den 21. August, abends 1/9 Uhr, **Versammlung** im **Volkshaus.** Tagesordnung: 1. Tarifangelegenheiten. 2. **Gewerkschaftliches.** [14745*]

Textilarbeiter.

Sonnabend, den 21. August 1909, abends 1/9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **Volkshaus, 1. Etage (Café links).** Tagesordnung: 1. Die neue Verteuerung der Lebensbedürfnisse durch die Finanzreform und Stellungnahme hierzu. Referent: Kollege **H. Sachse.** 2. **Gewerkschaftliches.**

Sonnabend, den 28. August 1909

Abend-Ausflug nach Gautzsch

Sammelpunkt: **Schleusiger Park, Ecke Könnert- und Mühlstraße.** Abmarsch abends 8 Uhr. [14819] Zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Vorstand.**

Dramatischer Verein, Leutzsch.

Sonnabend, den 21. August 1909
Grosser Sommernachtsball im **Schwarzen Jäger, Leutzsch.** Anfang 8 Uhr. [14818] Anfang 8 Uhr. D. V. Hierzu ladet freundlichst ein

Zündhölzer

echte Schweden, Marke **Tannenbaum,** das beste, daher billigste Zündholz. Jede Schachtel 80-85 Stück enthaltend, gibt ab solange der Vorrat reicht. [14708*] Paket 16 Pfg., 100 Pakete 15.50 Mk. **A. Hofmann, Connwitz, Brandstr. 21, IV.**

Ortsverein Connwitz.

Sonnabend, den 21. August 1909

Nacht-Ausflug mit Musik nach Schloss Rheinsberg, Gautzsch.

Abmarsch 1/9 Uhr vom **Sächsischen Haus (Fische).** Recht zahlreicher Beteiligung steht entgegen. [14840] **Der Vorstand.**

12. Gewerkschaftsfest Markranstädt 1909

findet am **22. August** statt.

Nachmittags 1/3 Uhr **Umzug** von **Parkschänke** nach dem **Festlokale Gute Quelle.**

Darüber **Vokal- und Instrumental-Konzert,** währenddessen Belustigungen für jung und alt. [14813]

Punkt 5 Uhr **Festrede** vom Genossen **Wilhelm Wittig, Leipzig.**

Im Saale **Aufführungen** des **Arbeiter-Turnvereins** von 7 Uhr ab **Fest-Ball** auf allen Sälen.

Übungsstunden des Arbeiter-Schwimmvereins Leipzig.

Ostabteilung: Donnerstags v. 1/8-1/9 Uhr im **Dianabad, Lange Str.** Südabteilung: Mittwochs v. 1/8-1/9 Uhr im **Carolabad, Dufourstr.** Westabteilung: Während des Sommerhalbjahrs von 7-1/2 Uhr in der **Flussbadeanstalt Lindenau, Luppenstraße 18.** Damenabteilung: Mittwochs von 8-9 1/2 Uhr im **Dianabad, Lange Straße,** ausserdem freitags abends nach dem Herrenbade in der **Flussbadeanstalt Lindenau, Luppenstraße 18.**

Während d. Sommermonate üben alle Männer- u. Jugendabteil. Dienstags von 1/7 Uhr an in der **Schwimmhalle Schreiberstraße.**

Weitere Auskunft erteilen: **Alfred Jahn, L.-Schleusig, Deferstraße 7a, III., Hermann Biegel, L.-Schleusig, Könnertstr. 84, I., Fritz Balag, Plagwitzer Str. 19, IV. r., Ewald Frössdorf, L.-Volkmarisdorf, Jollitzerstr. 29a, Otto Laube, L.-Gohlis, Neuf. Hallische Straße 2c, IV., Emil Gottwald, Leipzig, Brandvorwerkstr. 49, II.**

Voranzeige: Sonntag, den 29. August, ab nachm. 1/8 Uhr, **Grosses Wasserfest mit italienischer Nacht** veranstaltet von der **Flussbadeanstalt Lindenau,** unter Mitwirkung des obigen Vereins. — Programme à 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Whiteolin. Imprägnierte Wäsche.

Stets sauber. — Stets neu geplättet. **Kein Gummi, Kein Zelluloid, Kein Papier** sondern richtige **Leinen-** bzw. **Shirting-Wäsche** imprägniert, leicht abwaschbar. Unmöglich von der bisher getragenen Wäsche zu unterscheiden. [14839]

Gesundheitlich absolut einwandfrei.
Whiteolin Hainstrasse 9.
Max Sabatzky.

Zündhölzer

echte imprägnierte Schweden, aller beste Qualität per Karton, enth. 1 Gros = 144 Schachteln Mk. 2.80.
M. Kayser, Leipzig, Moltkestrasse 44 Betr. v. Metallpulvermittel Bannolin u. Quastenborgers Schreuerpulver

Sommerpreise

Kauft Briketts bei Benno Grimm Tauchaer Strasse 41

Sommerpreise

Politische Uebersicht.

Die Junker bekommen Hilfe.

Das Hilfsgebet der Konservativen ist nicht ungehört verhallt. Die Regierung rückt jetzt auf den Plan, um ihren ostelbischen Freunden gegen die „verheerende“ Agitation der Liberalen und Sozialdemokraten in der Steuerfrage den sehnlichst ersehnten Beistand zu leisten.

Die Konservativen war jedoch mit solchen platonischen Liebeserklärungen nicht gedient; sie verlangten von der Regierung eine klipp und klare Stellungnahme zugunsten der Finanzreform des Schnapsbunds, und die Kreuzzeitung zeigte Herrn v. Bethmann-Hollweg auch den Weg, den er zu gehen hat, wenn er sich das Wohlwollen der Junker erwerben will.

Trotzloser als augenblicklich sah es kaum jemals in unserm öffentlichen Leben aus; denn an das Zustandekommen der Reichsfinanzreform hat sich eine Hecke und ein Lügen-spiel geknüpft, die ihresgleichen in der politischen Geschichte Deutschlands suchen.

Den Liberalen wird dann weiter vorgehalten, daß sie die um das Zustandekommen der Reichsfinanzreform hochverdiente konservativ-meritale Mehrheit „gegenwärtig mit den vergiftetsten Pfeilen des Hasses förmlich überschütten“, und das, obwohl die in das Steuerbudget neu aufgenommenen Zollerhöhungen auf Kaffee und Tee gerade zuerst von liberaler Seite als Ersatz für die abgelehnten Gas-, Elektrizitäts-, Wein- und Inzeratensteuern in Vorschlag gebracht worden seien.

Der offiziöse Artikel schließt mit dem folgenden Appell an alle „einsichtigen Patrioten“: Darum fort mit dem elenden Lügen-spiel, das Volksleben und Volksseele bis ins innerste Mark zu vergiften droht, und dessen Früchte einzig und allein die internationale Revolutionspartei in ihren Scheuern birgt.

Hätte das deutsche Bürgertum noch einen Funken politischer Selbstachtung, würde es als Antwort auf diese brutale Provokation in die schärfste Opposition zu der neuen Regierung treten. Statt dessen zeigt ein flüchtiger Blick auf die liberale Presse, daß sie im Gegenteil den Fußtritt nach bewährter liberaler Lakaienmethode mit dem Hinterteil zu parieren gedenkt.

und die liberalen Mannes-seelen als dritte in ihren Bund aufnehmen werden. Wenn sie so fortfahren in still-duldender Bescheidenheit, werden Junker und Pfaffen schließlich nichts dagegen einzuwenden haben. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie kann dann wieder auf der ganzen Linie mit verdoppelter Kraft aufgenommen werden.

Deutsches Reich.

Zwischen zwei Stühlen.

Der Reichstagsabgeordnete Schiffer, der Vorsitzende des christlichen Textilarbeiterverbands und des Gesamtverbands der christlichen Gewerkschaften, hat in Aachen eine Rede gehalten, um den verheerenden Wirkungen entgegenzuarbeiten, die die Steuerlasten des Zentrums innerhalb der katholischen Arbeiterschaft erzeugt haben.

Für die Haltung der Parteien, die bei der Finanzreform mitgewirkt haben, sind zum Teil ungeheuer wichtige, hochpolitische Gründe in Betracht gekommen. Ueber diese politischen Gründe kann ich heute nicht reden.

Bei der Besteuerung des Erbes der Kinder spielen eminent wichtige, politische Dinge mit, über die ich nicht reden kann. Wir hatten aber auch sachliche Gründe, wenn wir gegen die Steuer gestimmt haben.

Der Herr Arbeiterabgeordnete gibt hier unverblümt zu, daß er und seinesgleichen die Interessen der Arbeiter zugunsten der politischen Interessen der Zentrums-partei verraten haben. Und weshalb haben sie das getan? Herr Schiffer gibt Auskunft darüber:

Ist nun auch Rücksichtnahme unserer christlichen Arbeiter-abgeordneten nötig auf die Partei? Viele werden schon gedacht haben: Warum treten sie im Parlament nicht radikaler auf? Wenn wir auf unsere Partei nicht die Rücksicht nehmen, die einfach recht und billig ist, wenn wir einseitige Interessenpolitik treiben würden, könnte uns keine politische Partei ein Mandat geben.

Also dem Reichstagsmandat zuliebe verlaufen die christlichen „Arbeitervertreter“ ihre Schutzbeschlüssen an das Zentrum; sie ließen sich nicht von dem Interesse des arbeitenden Volks leiten, sondern von den politischen Plänen des Zentrums, das den Bülow-Bund stürzen und den schwarzen Bloch an seine Stelle setzen wollte.

Wenn wir als Abgeordnete das Recht und die Pflicht haben, dem Reich nach Möglichkeit aus finanziellen Adten zu helfen, so gibt es aber auch wieder eine Grenze, wo man sagen muß, bis hierher und nicht weiter. Ich kann nicht auf der einen Seite als Gewerkschaftsführer für Verbesserung der Lage der Arbeiter eintreten und auf Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hindrängen, während ich auf der andern Seite einem Gesetz zustimme, das nach meiner Ueberszeugung Tausende von Arbeitern brotlos macht.

Herr Giesberts aber mitsamt seinem „christlichen“ Gewerkschaftskollegen Behrens stimmten für die „grausame“ Kaffee- und Zündholzsteuer und für die Tabaksteuer, die „Tausende von Arbeitern brotlos macht“, nur bei der Kaffeesteuer enthielt sich Giesberts in der dritten Lesung der Abstimmung, während er in zweiter Lesung dafür gestimmt hatte.

sekretär des christlichen Bergarbeitervereins, beliebt, der in einem vierseitigen Flugblatt seinen Gläubigen auseinanderzusetzen sucht, daß für die Tabaksteuer eigentlich nicht die Schnapphähne des Fufelbunds, sondern vielmehr die — Sozialdemokraten die Verantwortung tragen. Die Angst um das Mandat raubt diesen Helden den letzten Rest von Verstand.

Einige neue „Scherze“ des Fürsten zu Fürstberg

Der Fürst zu Fürstberg in Donaueschingen, der Busenfreund Wilhelms II., ist bekanntlich ein sehr scherzliebender Herr. Bei dem großen Brande in Donaueschingen verurteilte er bekanntlich den Leiter der Triberger Feuerwehr, nachdem er ihn vorher mit den ordinärsten Schimpfwörtern, wie Schafskopf, Fettwanst usw. belegt hatte.

Fürst Eugen zu Fürstberg, der zurzeit auf seinem hochgelegenen Schloß Heiligenberg residiert, unternahm Sonntag in gewohnter Weise mit seiner ganzen Hofgesellschaft einen Automobilausflug nach Ueberlingen, der leider ein trauriges Ende nehmen sollte. Der Hofmeister des Fürstbergischen Prinzen, ein Franzose von Geburt, in den besten Jahren stehend, fuhr allein mit einer Gondel auf den See hinaus.

Es wird interessant sein, zu erfahren, welche Schritte das Gericht gegen diese scherzliebenden Herrchen unternehmen wird.

Das Frankfurter Ex-Bülowblatt.

Die Frankfurter Zeitung rümpelt uns wegen unjorger Bemerkungen zum Fall Bernstein folgendermaßen an:

Ganz abgesehen von der allgemeinen Bedeutung dieser extrem-sozialistischen Selbstanzeige gehört für jeden, der die Personalien der sozialdemokratischen Partei auch nur oberflächlich kennt, ein besonderes Maß von Schamlosigkeit dazu, gerade Bernstein einen Vorwurf daraus zu machen, wenn er in bürgerlichen Mätern die Gelegenheit zur Meinungsäußerung wahrnimmt, die sich ihm in der sozialdemokratischen Presse nicht eben übermäßig reichlich darbietet.

Man sieht, mit welchem Erfolge die Frankfurter Zeitung, was persönliche Ehrabschneiderei angeht, bei ihrem Herrn und Meister Bülow in die Lehre gegangen ist. Die wilden Schmähungen, mit denen die Frankfurter Zeitung seit der Zeit, als der Bülowbloch gegründet wurde, gerade die Leipziger Volkszeitung überschüttet, sind für uns nur ehrenvoll.

Berlin, 20. August. Wie der Lokalanzeiger meldet, werden die Verhandlungen wegen eines neuen deutsch-amerikanischen Handelsvertrages zunächst in Washington geführt werden. Sie werden sofort nach der Rückkehr des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff von seiner gegenwärtigen Urlaubsreise eröffnet werden.

Der schweizerische Bundesrat hat heute den Gotthardvertrag mit Deutschland und Italien unterzeichnet.

Innerhalb des Deutschen Reiches beabsichtigt Bulgarien Konsulate in Berlin, München, Dresden, Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M. und Köln zu errichten.

Der „Ehrensold“ der Veteranen. Der Reichstag hat kurz vor Schluß der Session, ohne daß es in dem Trübel um die Finanzreform besonders beachtet wurde, ein Gesetz angenommen, wonach bedürftigen Kriegsteilnehmern, die mindestens 60 Jahre alt sind und deren Einkommen 600 Mk. jährlich nicht übersteigt, eine Beihilfe von jährlich 120 Mk. zu zahlen ist.

Bassermann mandatsmüde. Daß Herr Bassermann nur mandatsmüde ist, weil ihm kein neues Mandat winkt, geht nun auch aus einer Meldung der bürgerlichen Presse hervor, die aus dem Wahlkreis Bassermanns berichtet:

Es ist ausgeschlossen, daß Bassermann dort (in Rothenburg-Hogerwerda) wieder aufgestellt wird. Bassermann war bei den letzten Wahlen Kompromißkandidat aller Parteien gegen die Sozialdemokraten. Ein solches Kompromiß wird aber unter keinen Umständen erneuert werden, zumal es ja schon bei den letzten Landtagswahlen zum Bruch des Kartells zwischen Konservativen und Nationalliberalen gekommen ist, so daß der frühere nationalliberale Kompromißvertreter von Rothenburg-Hogerwerda bei den letzten Wahlen vorigen Jahres nicht wieder aufgestellt wurde. Die Freisinnigen werden

Vassermann ebenfalls nicht mehr aufstellen, sondern ihren früheren Kandidaten, den Bauerngutsbesitzer Wenzel in Gribischdorf, der schon im Jahre 1898 bei dem damals noch stieg- reichlichen Abgeordneten Grafen Arnim-Rustau beinahe aus dem Felde geschlagen hätte.

Herr Vassermann hat also allen Grund „mandatsmilde“ zu sein.

Bewaffnete Kriegervereine. Bei der letzten Beratung des Militärreits ist der Wunsch ausgesprochen worden, die Heeresverwaltung möge den Kriegervereinen Gewehre und Patronen zur Vornahme von Schießübungen zur Verfügung stellen. Diesem Wunsche ist Herr v. Einem mit einer Schnelligkeit, die man sonst an ihm nicht gewohnt war, nachgegangen, und hat verfügt, daß die Artilleriedepots den Vereinen Gewehre und Patronen ausbilden müssen. Vereine bis zu 100 Mitgliedern erhalten 12 Gewehre, bis zu 500 Mitgliedern 18 Gewehre und über 500 Mitgliedern 24 Gewehre. Mehr als 1000 Patronen erhält ein Verein auf einmal nicht. Diese Waffen und die scharfen Patronen werden aber nur solchen Kriegervereinen aus- gehändigt, die den vom Kriegervereinsgeneral v. Spitz kommandierten Verbänden angehören, deren Zuverlässigkeit also über jeden Zweifel erhaben ist. Auf diese Weise schaffen sich die herrschenden Klassen neben dem stehenden Heer eine Prätorianergarde, die zu gelegener Zeit gegen die revolutionäre Arbeiterklasse ausgespielt werden wird — die schwarzen Dun- derte Kuhlands feiern ihre den Verkäuflichen angepasste Auf- erweckung. Den Herrschenden muß das böse Gewissen mächtig schlageln, daß sie schon zu solchen Rettungsmitteln greifen.

gt. Auffklärung über den Steuerraub ist großer Unfug. In Nordbayern wurden in den letzten Wochen massenhaft Flug- blätter verbreitet, worin die Taten des Schnapsablocks geschildert werden. So auch jüngst im schwarzen Wahlkreise Vohr. Die Zentrumsausplünderer spien Gift und Galle und in Marktthei- den fehte man sogar die heilige Gernandab auf die Verbreiter, die denn auch schließlich von Gendarmen aufgebrocht und dem Bezirksamt vorgeführt wurden. Dort erklärte man ihnen, daß in Markttheidenfeld keine „solchen Flugblätter“ verteilt werden dürften, das sei grober Unfug und bei eventueller weiterer Ver- breitung würden die Verbreiter sofort verhaftet und festgehalten. Den Genossen blieb nichts anderes übrig, als sich vorläufig der Gewalt zu fügen, der Herr Bezirksamtman wird aber wohl noch belehrt werden, daß nicht die Auffklärung über die Taten des Zentrums, sondern seine Gesetzesauslegung grober Unfug ist.

Für den Mittelstand. Wie die Nationalliberalen Korrespondenz meldet, sollen die antisemitischen Schwester- blätter Staatsbürgerzeitung und Reich vom Oktober ab in der Druckerei der Kreuzzeitung hergestellt werden. Die Konserwativen wollen offenbar auf diese Weise ihre Ver- bindungen zum gewerblichen Mittelstand wieder herstellen, um das eingebüßte Vertrauen der Mittelständler wieder zu gewinnen.

Katholische und evangelische Schulferien. Die Pädagogische Zeitung bringt das folgende allerliebste Stimmungsbildchen aus dem „Lande der Schulen“: Im Städtchen Tokkemit am frischen Bass bestehen eine einklassige evangelische und eine mehrklassige katholische Volksschule. Die Sommerferien für die evangelische Schule nahmen Mitte Juli ihren Anfang, während die Ferien an der katholischen Schule 14 Tage später begannen. Ob der evangelische Mooggen früher reif geworden ist als der katholische? Dort gibt es natürlich auch gemischte Ehen. Die evangelischen Kinder in ein und derselben Familie hatten also 14 Tage früher Ferien als die katholischen Geschwister. Ein und dasselbe Land- ratsamt genehmigt auf Antrag des evangelischen Kreisschul- inspektors den früheren Ferienbeginn, auf den des katholischen Kreisschulinspektors den späteren Termin.

Oesterreich-Ungarn.

Wieder ein Blendungsversuch. Aus Budapest schreibt man uns: Bekanntlich haben vor kurzem die Nerzte Rumäniens den Beschluß gefaßt, vom internationalen Nerztetag, der Ende dieses Monats in Budapest stattfinden wird, sich fern zu halten, weil sie von der Gastfreund- schaft einer Regierung nichts wissen wollen, die die Rumänen aufs schmachlichste verfolgen läßt. Die magyarische Presse glaubte damals die ganze Angelegenheit mit der hierzulande üblichen Schimpferei über die walachische Frechheit abtun zu können. Es kam aber anders. Dem Beschlusse der rumänischen Nerzte schlossen sich alsbald auch die serbischen Nerzte an, deren Kon- tinationale in Ungarn ebenfalls unterdrückt werden. Ihnen folgten die tschechischen Nerzte, die durch ihr Fernbleiben vom Kongreß gegen die blutigen Slowakenverfolgungen demonstrieren wollen, und in den letzten Tagen weigerten sich auch die kroati- schen Nerzte, einen Beschluß zu fassen, der die Teilnahme aus- spricht, d. h. sie wollen ebenfalls fernbleiben. Die Beschlüsse wurden nicht geheim gehalten, die Angelegenheit drohte also, sich zu einem europäischen Skandal auszuwachsen.

Da nun die Regierung weiß, daß man mit Märschen der Welt nichts weismachen kann, greift sie zu besseren Mitteln. Sie ordnete an, daß alle rumänischen Nerzte, die im Dienste der ungarischen Staatsbahnen stehen, an dem Kongreß teilneh- men und eine „rumänische Gruppe“ bilden sollen. Man soll sehen, daß die „besonnenen Rumänen“ mit ihrer Lage in Un- garn zufrieden sind und daß die Boykottbewegung nur das Werk einiger Quertreiber sei. Die Blendung des Auslandes dürfte doch nicht ohne weiteres gelingen, gerade die erzwungene An- wesenheit einiger rumänischer Nerzte wird von der Nationalitätspolitik Ungarns entsprechendes Zeugnis ablegen.

Italien.

Für den Jaren. I. c. Wie die republikanische Ratione meldet, hat der Minister des Innern ein streng vertrauliches Rundschreiben an die Präfekten gerichtet, in dem sie aufgefordert werden, jede öffentliche Versammlung zu verbieten, die als Protest gegen den Jarenbesuch einzuberufen wird. Es wird empfohlen, die Bewil- ligung von Lokalen zur Abhaltung von Versammlungen zu ver- hindern. Schließlich fordert das Rundschreiben die Präfekten auf, sich bei allen ministeriellen und überhaupt verfassungs- treuen Blättern dafür zu verwenden, daß keine Protestresolu- tionen Aufnahme finden!

Spanien.

Die Wahrheit über die Creuel von Barcelona. Die Kölnische Zeitung bringt einen Bericht, den ein katholischer Vater, der Superior von San Juan de Dios über die Vorgänge in Barcelona gibt und der freilich etwas anders lautet, als die Mordgeschichten der deutschen Merikalen Presse. Er erzählt:

Der Brand des gegenüberliegenden Klosters während der ganzen Nacht hatte uns auf eine harte Probe gestellt. Als nun am folgenden Morgen die Schläge gegen unser Thor immer un- gestümer erklangen, verammelte ich die 10 Brüber, die das Per- sonal des Hauses bilden, und öffnete, indem wir die Kranken und blinden Kinder auf den Arm nahmen, die Thür, durch die sich sofort eine wilde Menge, nach Zerstörung schreiend, in den Hof ergoß. Ich hob darauf den Knaben, den ich trug, hoch und rief mit Tränen in den Augen: „Freunde, Brüber, helft uns wenig- stens diese 200 unschuldigen Wesen in Sicherheit bringen. Nach- her tut, was ihr wollt.“ Diese Worte schienen das Herz der Leute zu rühren, denn ohne sich weiter zu besprechen, ergrißen alle die weinenden Kinder und sagten zu ihnen: „Seid doch nicht bange. Wir tun euch ja nichts. Weint doch nicht!“ Dann be- gleiteten sie uns ins Innere des Gebäudes und bemerkten, daß wir nichts zu fürchten hätten; unser Haus würde gesichert wer-

den. Sie gingen dann durch alle Räume, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, und verließen uns, um das benachbarte Carmeliterinnenkloster anzuländen. Wir bateten sie, das nicht zu tun, da unser Haus darunter leiden könnte. Sie waren aber nicht davon abzubringen, gaben uns jedoch den Rat, vom Dach unsers Gebäudes die Wand mit Wasser zu begießen. Und so geschah es. Wir wurden benachrichtigt, als der Augenblick da war, um Wasser zu gießen, und wann wir damit wieder auf- führen mußten, um das Zerstörungswerk nicht zu verhindern. Wir sind aber in keiner Weise mehr belästigt oder gar beleidigt worden im Gegenteil, am Donnerstag und Freitag schickten uns die Revolutionäre durch Kinder Hüfner und Kaninchen, Kar- toffeln, Brot und Reis zu, damit das Nyl keinen Mangel leide. Im ganzen haben wir 22 Hüfner empfangen und müssen schließ- lich noch dafür dankbar sein. Hunderte von unbekanntem Ver- sonen besuchten unser Haus, dessen Türen wir auf Verlangen der Revolutionäre offen stehen ließen, aber es geschah uns nicht das mindeste. Die schredlichen Ereignisse müssen uns eine Lehre sein.

Ueber die wahren Gründe des Klostersturms schreibt der Vorwärts:

Für jeden, der Spanien kennt, war es längst kein Geheim- nis mehr, daß dieser Klostersturm kommen mußte. Das arme Land ist von Mönchen und Nonnen geradezu überhäuft. Nach dem Verlust der Kolonien im Jahre 1898 und dem Inkraft- treten der französischen Trennungsgesetze kamen ganze Scharen von Mönchen nach dem fremden Lande der katholischen Majo- ritäten. Die unzähligen Klöster verfügen über ungeheure Reich- tümer, und ihre Eigenschaften usw. repräsentieren einen Wert von mehr als zehn Milliarden. Und diese klösterlichen Anstalten machen dem Handel und Verkehr eine derartige Konkurrenz, daß die Läden dagegen nicht aufkommen können. Vor allem ge- nießen die Kongregationen vollständige Steuerfreiheit. Sie ver- fügen über enorme Betriebskapitalien und Renten, in den meisten Fällen sogar über unentgeltliche Arbeitskräfte. Die in den Klöstern untergebrachten Kinder, Jünglinge und Mädchen wer- den in ungläublicher Weise ausbeutet. Es gibt in Barcelona allein ca. 80 religiöse Orden, die an Kirchen, Klöstern, Meri- kalen Unterrichtsanstalten 285 eigene Gebäude besitzen, mit ihren Filialen und industriellen Betrieben sogar 1243. Wiederholt haben die Handels- und Industriekreise Eingaben an die Regierung wegen Erfüllung des Kontrats gerichtet und verlangt, daß die Klöster zur Besteuerung herangezogen würden, doch ver- gebens. In einer mit zur Verfügung gestellten Eingabe heißt es wie folgt: „Spanien hat sich in ein ungeheures Kloster ver- wandelt. Die keine Steuer zahlenden religiösen Kongregationen errichten Schulen, Webereien, Parfümeriegeschäfte, Drucke- reien, Buchbindereien, Wäschekonsektionen, Selsenfabriken, Schuhfabriken und nehmen allerhand Handarbeiten an sich unter Schädigung des Arbeiters, des Industriellen und des Kauf- manns.“

Persien.

Die Wahlen. Köln, 10. August. Der Kölnischen Zeitung wird aus Teheran telegraphiert: Die Wahlen sind beendet. Zwei Geistliche wurden gewählt, ebenso Tagisabeh. Alle Gewählten gehören der Fortschrittspartei an. Ueber den Ausgang der Wahlen in den Provinzen liegen noch keine Meldungen vor.

Türkei.

Aetia. Konstantinopel, 10. August. Die dem Minister des Aeußern gestern abend überreichte Kollektionnote der Schumächte erklärt in entschiedener Zone, für die Lösung der Kretafrage seien allein die Schumächte zuständig. Wie die Schumächte weiter erklären, seien sie entschlossen, den Frieden unbedingt aufrecht- zuerhalten, sie würden daher weder das Erscheinen der türkischen Flotte in den kreitischen Gewässern noch irgendeine kriegerische Unternehmung gegen Griechenland zulassen. Die Note, deren Inhalt vom Minister des Aeußern noch in der Nacht dem Großvezir telegraphisch übermittelt wurde, rief in den Kreisen der Porte Ueberraschung hervor. Die Antwortnote der griechischen Regierung, die gestern dem türkischen Gesandten in Athen über- reicht worden war, ist heute nachmittag bei der Porte ein- gegangen. In der Note wird erklärt, daß die griechische Regie- rung über das Verhalten ihrer Offiziere und Konsuln innerhalb des Ottomanenreiches nochmals eine Unterjudung eingeleitet habe. Diese habe aber ergeben, daß keine Vergehen vor- gekommen seien, die so schwerwiegend wären, daß hierdurch die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern gestört werden könnten.

Nordamerika.

Kapitalistische Expansion. In Siatle, der Hauptstadt Alaskas, findet demnächst eine Ausstellung statt, deren Kosten ohne die Unterstützung der Regierung der Vereinten Staaten mit 20 Millionen Mark an- gegeben werden. Dies erinnert die russische Presse an die Tat- sache, daß Alaska von den Russen im Jahre 1791 entdeckt und erst im Jahre 1867 an Amerika für 80 Millionen Mark ver- kauft wurde. Was war Alaska in den Händen Russlands, was es entwickelte es sich unter amerikanischer Regierung? Als Alaska von den Russen entdeckt wurde, ergoß sich eine Welle von Abenteuerlern, Verbrochern und Kaufleuten aus Sibirien in das neue Land. In einigen Jahrzehnten hatten diese solge Mengen Wildes vertilgt, daß sie bald am Ende ihrer Herrlich- keit gewesen wären, hätte die Regierung nicht im Jahre 1789 die Halbinsel einer Kompanie zur „Wirtschaftung“ verpachtet, die in etwas ökonomischer Weise den Raubbau in Alaska fort- führen sollte. So konnte man nach 30 Jahre weiter wirtschaften; am Ende der dreißiger Jahre blieb auch diese „Kolonisations- arbeit“, die fast ausschließlich in Jagden bestand, zurück, denn der Kompanie war das Geld ausgegangen. Als im Jahre 1867 die Amerikaner für 20 Millionen Mark die Wildnis abkauften, da- lachte die russische Presse über ihre Exzentrikität. Jetzt produ- zieren die exzentrischen Amerikaner jährlich 20 Millionen Mark Gold, dabei haben sie eine entwickelte Produktion von Silber, Kupfer, Zink, Blei, Kohle, Naphtha, Graft usw. Die Fischerei bringt jährlich 50 Millionen Mark ein.

Man kann natürlich nicht, wie es die russische bürgerliche Presse tut, Alaska als typisches Beispiel der kapitalistischen Kolonialpolitik überhaupt betrachten. Seinen Verhältnissen nach eignete es sich für eine Siedlungskolonie, die sich durch die Arbeit der amerikanischen Einwanderer entwickelte; so wurde ein Stück Welt für die kapitalistische Kultur erobert. Die Zeit, wo das Kapital Siedlungskolonien gründen konnte, ist vorüber, und darum ist Alaska für die Kolonialpolitik nicht typisch. Aber die Geschichte Alaska zeigt, daß ein ökonomisch so herunter- gekommenes Land wie Russland überhaupt zu keiner Kolonial- politik fähig ist, die einen Kulturfortschritt, wenn auch nur in kapitalistischen Formen, zeitigen würde. Sibirien blieb in Russlands Händen unentwickelt, wie es Alaska war, bevor es von den Amerikanern gekauft wurde.

Das amerikanische Kapital in der Türkei.

Washington, 18. August. Das Staatsdepartement wendet sich an die amerikanischen Korporationen mit der Aufforderung, sich um Telephon- und Bahnkonzessionen in der Türkei zu bemühen und weist in einer längeren Erklärung auf die gegen- wärtigen günstigen kommerziellen Ausichten Amerikas in der Türkei hin.

Zu den Plänen der amerikanischen Kapitalisten meldet ein Londoner Blatt: In erster Linie soll im Anschluß an die Anabotische Bahn eine Eisenbahn von Angora über

Sivas und Harput nach dem Van-See mit Ab- zweigungen, einem Hafen am Mittelmeer, nach Diarbekt und Mossul gebaut werden. Ferner wird die Türkei erucht, der Gesellschaft das Recht zuzugestehen, innerhalb einer Zone von 20 Kilometern auf jeder Seite der Bahn Zonen und Delfelder ausbeuten zu dürfen. Das Projekt, dem die türkische Regierung günstig gegenüberzustellen erklärt, wird einen Aufwand von 20 Millionen Ister. erfordern. Eine andere amerikanische Gesellschaft wünscht die Genehmigung zum Bau einer Bahn von Alexandrette nach Aleppo und dem Quellgebiet des Euphrat.

Sächsische Angelegenheiten.

Keine Auflösung des Landtages?

Zu der dieser Tage in der Presse verbreiteten Meldung von der bevorstehenden Auflösung des Landtags bringen die Regierungsblätter folgende offiziöse Notiz:

Die in der Tagespresse verbreitete Meinung, Ende dieses Monats stehe die Auflösung der Zweiten Kammer der sächsischen Ständeverammlung zu erwarten, übersteht, daß nach § 41 der Wahlgeseß die jetzige Zweite Kammer in ihrem Bestand ver- bleibt bis zur Neuwahl der Abgeordneten nach dem neuen Wahl- geseß, und daß nach dem durch dieses Wahlgeseß (§ 2) abge- änderten § 71 der Verfassungsurkunde die Abgeordneten auf sechs Jahre gewählt werden. Durch diese Verfassungsänderung ist die sogenannte Drittelerneuerung der Zweiten Kammer weg- gefallen. Die Mandate der sämtlichen Abgeordneten der Zwei- ten Ständekammer erlöschten daher mit der erfolgten Neuwahl der Abgeordneten. Einer formellen Auflösung der Zweiten Ständekammer bedarf es bei dieser Rechtslage nicht mehr.

Uns scheint es zutreffender, was das Leipziger Tage- blatt zur Sachlage schreibt:

Die im Herbst 1907 gewählten Abgeordneten bleiben nach den Bestimmungen des für ihre Wahl gültigen Geseßes, § 71 Absatz 2 der Verfassung, Mitglieder der Kammer bis 1913, sofern sie nicht früher ihr Mandat niederlegen. Die übrigen Söhne, in denen sie aufhören, Mitglieder der Kammer zu sein, sind in § 71 der Verfassung ebenfalls angegeben. Darunter befindet sich keine Bestimmung, daß das Mandat erlösch durch Erlaß eines neuen Wahlgeseßes. Soll § 41 Absatz 2 und 3 des neuen Wahlgeseßes praktische Geltung erhalten, so ist daher eine förm- liche Auflösung der Zweiten Kammer notwendig. Selbstver- ständlich handelt es sich dabei nur um eine Formalität, aber um eine Formalität, die erfüllt werden muß, wenn klare Verhältnisse geschaffen werden sollen. Diefelbe Ansicht wurde übrigens noch im Frühling dieses Jahres in sächsischen Regie- rungskreisen gestellt, und am 19. März äußerte der Abgeordnete Andrä, der durch seinen Parteifreund Dr. Mehnert gewiß über die Anschauungen der Regierung orientiert war, auf der Heer- schau des Bundes der Landwirte zu Dresden, daß die Auflösung der Zweiten Kammer, soweit sie, die Agrarier, unterrichtet seien, Ende August dieses Jahres stattfinden werde. Allerdings war dies noch unter dem Ministerium Hohenthal. Wöglich, daß mit dem neuen Minister auch eine neue Ansicht über diese Frage ihren Einzug gehalten hat.

Wie gesagt, die Auffassung des Leipziger Tageblatts scheint uns richtiger als die der Regierungsoffiziösen.

Bemerkenswert ist übrigens, daß das Dresdner Jour- nal noch am Mittwoch eine Preßnotiz übernahm, in der es hieß, die Auflösung der Zweiten Kammer stehe dem Vernehmen nach gegen Ende dieses Monats bevor. Am Donnerstag aber muß das offizielle Organ der sächsischen Regierung sich selbst dementieren.

Sozialhader-Verbandsitag.

m. Zwickau, 10. August. Auf der Hauptversammlung des Verbandes sächsischer Soa- linalhader hielt Oberbürgermeister Keil eine bemerkenswerte Ansprache, deren Tendenz sich gegen die Reichsfinanzreform und ihre Urheber sowie die verheerenden Wirkungen richtete, die die neuen Finanzgeseze auf die sächsischen Bevölkerung und den gewerblichen Mittelstand ausübten, während nach Keils Ueberzeugung der große Heiß, namentlich der Großgrundbesitz bei der Lastenverteilung verhältnismäßig weniger in Mitleiden- schaft gezogen werde. Die Zukunft werde lehren, daß seine Behauptung sich bewahrheiten werde. Oberbürgermeister Keil ist überzeugt davon, daß es Unmöglich der zwar Keinen (?) aber einflussreichen Gruppe der Agrarier nicht gelingen werde, noch einmal eine derartige einseitige Belastung durchzudrücken. Der Abgeordnete Bär als Gast pries dafür den abgegangenen Minister Hohenthal als einen Liberalen und leutfeligen Mann, der bemüht gewesen, den in Sachsen vorherrschenden Büro- kratismus dem praktischen Leben näher zu bringen. Wenn es ihm nicht gelungen, so habe das an den „Verhältnissen“ gelegen, die stärker waren als er. Doch hoffe er auf den „starken Mann“, der auch hierin Wandel schaffen werde. Allerdings in dem neuen Minister Grafen Bismarck von Eckardt sei er nicht zu erblicken, denn dessen bisherige Maßnahmen seien wenig vertrauenerweckend. Seine Rede klang aus in eine freimittige Wahlpause für die künftige Landtagswahl. Daß die üblichen byzantinischen Telegramme und patriotischen Hochs auch an dieser Tagung nicht fehlten, ist selbstverständlich.

Ans der für die Hauptversammlung vorliegenden Tages- ordnung sind für die Deffentlichkeit nur die Anträge von Chemnitz, Dschau und Zwickau-Land bemerkenswert. Die ersteren betreffen, wie schon bemerkt, die Tanzverweigerung (hauptsächlich für die länderlichen Saalwirte) und die Abklärung der sogenannten stillen Zeit vor Ostern. In der Dis- kussion wurde lebhaft darüber geklagt, daß alle seit drei Jahren in dieser Beziehung gemachten Eingaben an die Regierung ergebnislos geblieben sind. Selbst ein Bittgang zum König habe keine Besserung gebracht. Für das ablehnende Verhalten der Regierung wurde zunächst die Weltlichkeit, die ihre Jugend, ideale (das Verdrinnen bzw. -sanken usw.?) ganz vergessen zu haben scheine, verantwortlich gemacht und in zweiter Linie das Vorgehen der Ministerier. Die Regierung stehe allem Anscheine nach auf dem Standpunkt, daß in Sachsen genug getan werde und eine Tanzverweigerung sich erübrige. Auch wolle sich die Regierung wohl nicht dem Vorwurfe aussetzen, der Bällerei und der Genussucht Vorschub zu leisten. Demgegenüber wurde von den Saalwirten hervor- gehoben, daß das Leben auf dem Tanzboden erheblich (?) auf die Jugend wirke. Außerdem böten die Tanzvergnügungen dem an die Arbeit gebundenen Volke eine gewisse Erholung. Das Vertrauen zur Regierung sei erschüttert, weitere Eingaben an sie zwecklos. Man müsse sich daher direkt an den Landtag wenden, der in seiner neuen Zusammensetzung jedenfalls mehr Verständnis für die Leiden der Saalbesitzer an den Tag legen werde. Eine weitere Aufgabe sei, die Landtagskandidaten auf ihre Stellungnahme zu den vorliegenden Anträgen zu prüfen. Die Anträge fanden denn auch in gedachtem Sinne Annahme.

Der bereits gestern flizierte Antrag Zwickau-Land, der sich auf die Verfassung der Wirte bei Zulassung von Kindern in öffentlichen Tanzvergnügungen sowie auf die Ueberstellungen von Vereinsveranstaltungen bezieht, zeitigte ebenfalls eine rege Aussprache, wobei das „diskretionäre Ermessen“ der untern Verwaltungsbehörden in ein großes Licht gerückt wurde. Die Klagen über zu harte Handhabung der Tanzregulativen durch die Amtshauptmannschaften erstreckten sich über das ganze Land. Hauptsächlich wird aber in den Amts- hauptmannschaften Kuerbach und Marienberg rigoros verfahren. So wurde z. B. aus dem Klingenthaler Beirkt

mitgeteilt, daß den Wirten bei Strafe der Konzeptions-entziehung verboten sei, Konfirmanten ohne Begleitung Erwachsener Speisen und Getränke zu verabreichen. Die Folge davon sei, daß unser schönes sächsisches Geld über die Grenze nach Böhmen wandere, wohin sich auch die Fortbildungsschüler wanderten, weil man dort derartige Bestimmungen nicht kenne. Ein anderer Wirt desselben Bezirks sei wegen Ueberschreitung ein anderer Polizeikunde in einem Monat mit 30 und 60 Mk. bestraft worden. In einem andern Bezirk wurde der Wirt sogar bestraft, weil ein Vater mit vier Kindern vor einem Gewitter im Tanzsaal Schutz gesucht habe. Natürlich wurde auch der Vater bestraft. Auch in der Zwickauer Amtshauptmannschaft sind Bestrafungen von Wirten wegen Verstößen gegen die Minderjährigenbestimmungen nichts Seltenes. Hier wurde ein Wirt mit 20 Mk. bestraft, weil bei einem Vereinsfest ein Bismarckbild anwesend war, das dem Verein vergünstigt ein Geschenk von je 50 Pfg. zuwendeten. Der Verein erhielt ein Geschenk von je 40 Pfg. Strafe. Diese Fälle genügen, um darzutun, daß die Verordnung von Leuten geschaffen worden ist, die vom praktischen Leben keine blasse Ahnung haben. Der Ausschreibungsbescheid nach Befestigung dieser Verordnungen sei daher gerechtfertigt. Die Anträge Zwickau-Land fanden in der Besetzung Annahme, daß die sächsische Staatsregierung ein Einsehen habe (1), denn wenn sie von den Wirten Steuern verlange, müsse sie ihnen auch die Möglichkeit geben, Geld zu verdienen.

Diese Hoffnung auf das Einsehen der Regierung ist sehr bezeichnend für die Saalanhäuser, nachdem sie vorher wiederholt erklärt haben, daß sie zu der Regierung kein Vertrauen mehr haben können. So lange sich die Herren nicht zu konsequenten Handlungen aufschwingen können, wird sich an ihrer Lage auch nichts ändern.

Unfallverletzte und Staatsfiskus.

m. Die „Wohltaten“ der Arbeiterversicherung und die „Arbeiterfürsorge“ des Staatsfiskus wird durch folgenden Fall grell beleuchtet. Der Bohrer Klette in Chemnitz erlitt im Jahre 1907 im Staatsbetriebe einen Unfall, wobei er die Nagel- und Mittelfinger der linken Hand einbüßte. Auf Grund eines Gutachtens des behandelnden Arztes erhielt er für die durch die Folgen des Unfalls bedingte Minderung der Erwerbsfähigkeit eine Rente von 25 Prozent. Derselbe Arzt untersuchte auf Anordnung des Fiskus den Verletzten ein Jahr später, verbot sich jedoch keine wesentliche Besserung festzustellen. Anders dagegen bei einer Anfang dieses Jahres vorgenommenen Untersuchung. Hier glaubte der Arzt eine derartige Besserung feststellen zu können, daß er nur noch eine 10prozentige Rente für angezeigt hielt. Der Fiskus hat die Rente demgemäß herabgesetzt, der Verletzte hat aber die Herabsetzung widerprochen. Vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung der Staatsbahn in Dresden erklärte er, daß er nicht entfernt mehr das verdiene, was er vor dem Unfall verdient habe. Was er über den Höchstlohn verdiene, werde ihm abgezogen. Durch diese Angaben stellte sich heraus, daß der Staatsfiskus eine Lohnberechnung eingeführt hatte, wonach Rentenempfänger, die noch im Staatsbetriebe beschäftigt sind, Akkordlohn nicht beziehen und über den Höchstlohn nicht kommen dürfen. Der Kläger erklärte, es komme dagegen sehr oft vor, daß er weit hinter dem Höchstlohn zurückbliebe und durch diese Verrechnung mehr geschädigt sei, als die Rente ausmache. Dem Vorstehenden des Schiedsgerichts war dieses Verfahren nicht bekannt; er erklärte, daß er gegen eine derartige Lohnberechnung sei. Offenbar hielt auch er das Verfahren des Staatsfiskus für ungerecht. Durch Befestigung der verletzten Hand überzeugte sich das Gericht, daß eine Herabsetzung der Rente auf 10 Prozent dem Zustand nicht entspreche und billigte dem Verletzten eine solche von 15 Prozent zu.

Eine Abgabe an die Konservativen? Der Neuen Vogtlandischen Zeitung wird von einem Dresdner Mitarbeiter geschrieben:

Daß die Konservativen auch bei Hofe durch ihre Haltung in neuerer Zeit nicht mehr so gern gesehen sind, beweist folgender Vorfall. Die konservative Partei Sachsens hatte ihre Zeitung: Das Vaterland u. a. auch dem Prinzen Johann Georg überwiesen und damit den Erfolg erzielt, daß der Geschäftsstelle von der Post folgendes Schreiben zuging: „Die für das 2. Vierteljahr für die Adjutantur Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg nach Dresden, Jünkerdorsstraße überwiesenen Exemplare Vaterland sind unbestellbar, weil der Bezahler das Bestellgeld verweigert.“

Ob es sich hier wirklich um eine Abgabe an die Konservativen oder etwa nur um eine Finanzfrage handelt, wäre ja den Herren vom Meibinger Klub sehr leicht zu entscheiden möglich, wenn sie Sr. Hoheit nicht nur das Vaterland gratis lieferten, sondern auch das Bestellgeld drauflegten.

Bild aus dem Gegenwartstaat.

gt. Bei der Polizei in Hof wurde von sächsischen Polizisten ein Arbeiter mit fünf Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren auf dem Schulwege eingeleitet. Der Mann hat seit zehn Jahren ununterbrochen in Sachsen gearbeitet und sich redlich durchgeschlagen; vor kurzem starb seine Frau, die über zwei Jahre krank gewesen, an einer Operation. Um sich lohnendere Arbeit zu verschaffen, ging er in einen größeren Nachbarort, während die Kinder einweilen im Armenhause untergebracht wurden. Der Vater sorgte jedoch für sie und besuchte sie auch jede Woche. Aber die sächsischen Behörden fürchteten, daß er später einmal Armenunterstützung beanspruchen werde, deshalb wurde er fröhlich vom Bau, wo er arbeitete, weggeholt, zur Bahn gebracht, wo bereits seine Kinder waren, und mit diesen auf dem Schulweg über die Grenze gebracht. In Hof gab man ihm das Fahrgeld, um in seine in der Rheinpfalz liegende Heimat zu reisen, und 5 Mk., wovon die sechs Personen auf der Reise leben sollten. Das nennt man die göttliche Weltordnung!

Chemnitz. Eine Konferenz der Deutschen Arbeiter- stenographenbundes System Krends, die hier im Volksaufse abgehalten wurde, war von 12 Vereinen durch 18 Delegierte besucht. Vertreten waren unter anderem die Orte Aue, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Böhau und Plauen. Außerdem waren eine Anzahl Gäste anwesend. Der Gau zählt gegenwärtig in 35 Orten sächsische Mitglieder. Ihre Zahl hat sich gegenüber dem Vorjahr wesentlich erhöht. Einer Einteilung des Gaues in sechs Agitationsbezirke wurde zugestimmt. Six dieser Bezirke sind die obengenannten Orte. Hieraus folgte ein mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: Stenographenvereine als Volkshilfsvereine. Weitere Punkte der Tagesordnung betrafen Statutenänderungen, die zum Teil einstimmig Annahme fanden. Als Vortrager wurde Chemnitz und auch der bisherige Gauvorstand einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender ist Emil Walther, Chemnitz, Fischpauer Straße 126. Wegen Abhaltung von Unterrichtskursen und Beforgung von Beiträgen usw. hat man sich nur an diese Adresse zu wenden. Die Adresse für den brieflichen Unterricht ist nach wie vor Louis Nisch, Frankfurt a. M., Graupengasse 35. Die nächste Konferenz findet Oftern 1910 in Leipzig statt.

Döbeln. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde berichtet über die Unterstellung stiller in der Mütter aus der Stadtasse, wodurch die Säuglingssterblichkeit bekämpft werden soll. Für diese Einrichtung sind seit November vorigen Jahres

1000 Mk. bewilligt worden. Die Wöchnerinnen waren anfangs zaghaft, einige lehnten die neue Einrichtung auch mißtrauisch ab, später lernten sie diese aber schätzen und suchen. Im allgemeinen sind gute Erfahrungen gemacht worden. Seit November machten 91 Wöchnerinnen von der Unterstützung Gebrauch. Gestorben sind nur zwei Kinder. Den meisten Müttern und besonders den Kindern ist das Stillen ausgeschrieben bekommen. Der kontrollierende Arzt wünscht, daß die Einrichtung erhalten werden möchte.

Neugersdorf. Unsr Mitteilung über den wiederholten Versuch, den die bürgerlichen Gemeinderatsmitglieder machen würden, um den Gemeindevorstand Böselmüller zu halten, wird durch den Antrag des Fabrikbestzers Herzog bestätigt. In der letzten nichtöffentlichen Sitzung des Gemeinderates wurde mitgeteilt, daß um die Stelle des Gemeindevorstandes 44 Bewerbungen eingegangen seien. Bei dieser Gelegenheit stellte das genannte Gemeinderatsmitglied einen Antrag, nochmals mit Herrn Böselmüller unter Anbietung eines höheren Gehalts zu verhandeln, um ihn zum Weichen zu bewegen. Der Antrag wurde mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt, weil die Stelle ausgeschrieben sei und bereits viele Bewerbungen eingegangen seien.

Dörmiesenthal. Ueber die Errichtung eines Radiumbades in dem böhmischen St. Joachimsthal wird gemeldet: Die Anstalt wird unter staatlicher Verwaltung stehen, da es sich für die ersten Jahre darum handelt, ein klares Bild über die Heilkraft der radiumhaltigen Wässer zu gewinnen und dies nur dann möglich ist, wenn die Leitung einer Person anvertraut ist, die kein materielles Interesse daran hat, die erzielten Heilerfolge zu überreiben oder zu verfälschen. Die Grundwässer von St. Joachimsthal sind so stark radioaktiv, daß sie für den Kurgebrauch durch gewöhnliches Wasser verdünnt werden müssen. Auf Grund der Ergebnisse der nächsten Jahre soll schrittweise eine Vergrößerung der Anstalt vorgenommen werden. Um den Kurgästen einen Einblick in das Verhalten der radioaktiven Kräfte zu bieten, veranstaltete Oberbergverwalter Step im Gebäude der Bergverwaltung von interessanten Versuchen begleitete Vorträge.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Als zehntes Opfer der Vergiftungen, die sich bei Teilnehmern der sächsischen Kreisfahrt nach Reiz, starb in Reizendorf bei Leisnig Frau Hermine Schroth. Sie hatte die Unglücksfahrt mitgemacht und erkrankte kurz nach ihrer Rückkehr unter den gleichen typischen Erscheinungen, wie sie auch an andern Orten beobachtet wurden. Von den 18 Teilnehmern an der Fahrt aus Reiznig und Umgebung liegen noch ein Mann und eine Frau schwer erkrankt da. — Auf dem Bahnhof Reiznig ist eine Mangelmaschine auf die Maschine eines einfahrenden Personenzuges aufgefahren, wodurch letztere mit der vorderen Achse und ein Personenvagen entgleisten. Zwei Reisende haben Verletzungen davongetragen, der Referenzführer Schura dagegen wurde schwer verletzt. — Der Obermüller Max Juchrisch in der Mehren'schen Mühle in Daunsbürg bei Tharandt, der erst 28 Jahre alt ist, war auf dem Getreideboden mit Anziehen von Getreide beschäftigt, das ein anderer Müller im Erdgeschoss auf den Fahrstuhl setzte. Als der Stuhl versagte, bog sich Juchrisch über die Fahrstuhlöffnung und stürzte in die Tiefe auf die unten stehenden Getreidesäcke, wobei er schwere innere Verletzungen davontrug. — Auf dem Hauptbahnhof zu Freiberg wurde ein auswärtiger Studierender, der einem Kirchenspächter bei Tharandt mit seinem Probierhammer auf den Kopf geschlagen hatte, daß er bewußtlos von Platte getragen werden mußte, verhaftet. Der Student hatte sich widerrechtlich Kirchengelbeschäftigt und war deshalb vom Pächter zur Rache gestellt worden; hierbei hatte sich ein Streit entsponnen, der in der geschärferten Weise endete. — Ein in einer Großhändler in Meerane angestellter, in zweiter Ehe lebender Kaufmann wurde wegen **Sittlichkeitsverbrechen** an schulpflichtigen Kindern verhaftet. — Wegen **Falschmünzerei** wurden auf der Herberge in Erimitzschau der vielfach vorbestrafte 32 Jahre alte Schlossergeselle Willy Junge von dort und der Schneidergeselle Bronsch aus Böhmen verhaftet. Beide hatten Kupfermünzen mit Quecksilber überzogen und als Nickelgeld ausgegeben. — Auf dem Rittergute Oberwieschwitz verunglückte der Nachtwächter und Arbeiter Menzel dadurch tödlich, daß er beim Einschleppen eines Erntewagens in die Scheune von der seitwärts schlagenden Dechsel an die Wand gestoßen wurde, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. — Der Maschinenmeister Eichhorn aus Schönfelde wurde bekanntlich unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Aus Verweisung darüber erhängte sich vor einigen Tagen seine Frau. Jetzt hat sich auch der Mann im Gerichtsgefängnis in Zwickau, wo er interniert war, erhängt. — In Plauen ist in der Reinsdorfer Straße der fünfjährige Knabe Walter Schuber aus der im zweiten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung auf die Straße herabgestürzt. Der Junge, dessen Eltern abwesend waren, hat einen Armbruch und einen so schweren Schädelbruch erlitten, daß keine Hoffnung besteht, das Kind am Leben zu erhalten. — In Plauen hat sich der seltsame Fall ereignet, daß sich ein „Mädchen“, das als Geschäftsinhaberin eingetragen war, umtauschen lassen mußte, weil sich bei einer ärztlichen Untersuchung herausstellte, daß die Maid ein Bub war. Mutter Natur hatte allerdings zunächst Zweifel darüber gelassen, welchem Geschlecht das Wesen angehörte. Jetzt ist auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses im Standesamtsregister die Änderung erfolgt. Wilhelmine, die bisher lange Haare und Unterröcke getragen und über 20 Jahre lang als Mädchen galt, hat sich in „Willy“ verwandelt und betreibt jetzt einen Posten, der sich für einen Mann ziemt.

Aus den Nachbargebieten.

Landtagswahlen in Sachsen-Meiningen.

Die Regierung hat den Termin bekannt gegeben, an dem die Landtagswahlen stattfinden sollen. Die Wahl der 16 aus den allgemeinen Wahlen hervorgehenden Landtagsabgeordneten ist auf den 4. Oktober anberaumt, während die 8 höchstbesteuerten Abgeordneten am 14. Oktober gewählt werden. Unsr Partei steht dem kommenden Wahlkampf gerüstet gegenüber. Auf der letzte Landeskonferenz sind bereits die Kandidaten für alle Kreise aufgestellt worden. Genosse Wächter, der bisher Hüttensteinach-Judenbach im Landtage vertrat, wird in diesem Kreise nicht wieder kandidieren, an seine Stelle tritt Genosse Knauer-Sonneberg, der bisher in Gräfenthal-Behesten gewählt war. An Stelle des letzteren wurde in Gräfenthal Genosse Fischer aus Saalfeld aufgestellt.

Bei den Landtagswahlen wird es sich für unsr Partei mehr darum handeln, den bisherigen Besitzstand — 7 Mandate — zu wahren, als neue Eroberungen zu machen. Im Salzunger, Müldrughäuser, Meininger und Camburger Kreise herrschen die landwirtschaftlichen Verhältnisse noch vor, und ist deshalb auch hier, wo die Gegner fast überall mit einem Nichtmachtskandidaten geschlossen gegen uns vorgehen, an einen Mandatsverlust nicht zu denken. In Gräfenthal-Behesten, wo wir nur mit geringer Majorität 1908 zum erstenmal das Mandat hielten und in Pölnitz, wo die Gegner 1908 überhaupt keinen Kandidaten — wegen gegenseitiger Nichtstimmungen — aufgestellt hatten, diesmal ist ein Kommerzienrat als Sammelkandidat aufgestellt, wird unsr Partei alle Kräfte aufzubieten haben, um das 1003 zum erstenmal Erzugene erfolgreich zu behaupten. Die übrigen fünf Kreise (Sonneberg, Saalfeld, Steinach, Hüttensteinach-Judenbach und Salzungen) sind fester Bestand unsrer Partei, den uns die Gegner nicht entreißen können.

Bierboikott in Greiz

Man schreibt uns:

Bei der allgemeinen Generalschöpfung, die durch die neuen indirekten Steuern am Deutschen Volke vorgenommen wird, wollen auch die Greizer Brauereien einen Extrageinn heraus-schlagen. Sie haben, obwohl die Steuer nur 2 Mk. pro Hektoliter beträgt, 4 Mk. aufgeschlagen und den Preis auf Lagerbier in Flaschen sogar um 6 Mk. erhöht. Durch letzteren Aufschlag soll den Wirten die Konkurrenz der Flaschenbierhändler beseitigt werden. Die Wirte selbst geben jetzt anstatt 0,5 Liter nur noch 0,4 Liter für 15 Pfg. ab, wovon der Konsument ca. 7,50 Mk. mehr als bisher für den Hektoliter Bier zu zahlen hat. Ein Schrei der Entrüstung ging durch die gesamte Arbeiterschaft als am 1. August die erhöhten Preise in Kraft traten. Mit verbissener Einnütigkeit setzte sofort ein stiller Boykott ein, der bis heute angehalten hat. Von allen Seiten wurde nun die Leitung des hiesigen Kartells und die des Sozialdemokratischen Vereins beauftragt, sich mit der Sache zu befassen; sie hat es getan und eine Versammlung auf den 17. August einberufen. Die Versammlung, die von weit über tausend Personen besucht war, besaßte sich zunächst mit der Steuerpolitik des Reichstagsabgeordneten Arnold und nahm eine Resolution an, die sich zunächst gegen den Reichstagsabgeordneten Arnold wendet, weiter die Extraförderung siffernmäßig feststellt und sodann schließt:

Dieser erhöhte Bierpreis, allgemein durchgeführt, bedeutet für das deutsche Volk nicht eine Belastung von 100 Millionen, sondern allein bei der Braustener von ca. 400 Millionen Mark jährlich. Gegen diesen ungeheuren Anschlag muß sich das konsumierende Publikum entscheiden wehren. Aus diesen Gründen beschließt die heutige, am 17. August 1909 im großen Zivilsaal tagende starkbesuchte Versammlung folgendes: Die Bierkonsumenten aus allen Kreisen des reußischen Volkes, insbesondere die des Arbeiter- und Mittelstandes, wollen solange den Biergenuss gänzlich einstellen, bis eine bessere Einteilung bei den Brauereien und Gastwirten eintritt. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins und der des Gewerkschaftskartells werden von der Versammlung beauftragt, alle weiteren erforderlichen Schritte in den ausgedehnten Dispositionen wegen der Bierpreisbeschöpfung zu unternehmen. Insbesondere haben sie die weitere Agitation für den Bierboikott zu leiten und die etwaigen Erklärungen der Brauereien und Gastwirte entgegen zu nehmen.

Der Bierboikott ist also nun offiziell beschlossen und die Leitung der hiesigen Arbeiterschaft mit dessen Betreibung beauftragt. Wir bitten deshalb die Arbeiter aller Orte, bis auf weiteres keine Greizer Biere zu trinken. Wir hoffen um so mehr auf die Unterstützung der übrigen Arbeiterschaft, da die hiesige Bevölkerung in ganz traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebt.

Magdeburg. Der Verein freier Gast- und Schankwirte hielt eine Mitgliederversammlung ab, um zu der Bierpreiderhöhung Stellung zu nehmen. Nach längerer Debatte, an der auch die Genossen Wöflinger, Poljappel und Rilich als Vertreter des Gewerkschaftskartells und des Sozialdemokratischen Vereins teilnahmen, wurde folgender Antrag Vater angenommen: „Der Verein der freien Gast- und Schankwirte lehnt den Bierpreis von 20, Pfg. pro Liter ab und beauftragt seinen Vorstand, mit den Brauereien in ernste Verhandlungen einzutreten.“

Vor dem Kriegsgericht hatte sich der Leutnant Hans Loebell vom hiesigen Trainbataillon wegen vor-schrifts-widriger Behandlung und Verletzung von Untergebenen in sieben Fällen zu verantworten. Der Angeklagte bestand sich seit Mitte April in Untersuchungshaft und hat inzwischen sechs Wochen zur Beobachtung seines Gestandstandes in der Landesirrenanstalt zu Uchspringe zugebracht. In der Verhandlung am Donnerstag war wieder eine Anzahl Offiziere und Soldaten vom Trainbataillon als Zeugen geladen. Außerdem fungierte der behandelnde Arzt aus Uchspringe als Sachverständiger. Wegen Gefährdung der Stillezeit wurde die Öffentlichkeit während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das öffentlich verkündete Urteil ging dahin: Der Angeklagte wird von der Anklage freigesprochen. Begründet wurde mitgeteilt, daß nach dem Gutachten des Sachverständigen der Angeklagte bei Begehung der ihm zur Last gelegten Vergehen sich in einem Zustand momentaner Bewußtlosigkeit befunden hat. Die freie Willensbestimmung sei ausgeschlossen gewesen und deshalb der Freispruch gerechtfertigt. So, so!

Quittung.

Für den Generalstreik in Schweden sind bei uns eingegangen:

Bereits quittiert	1182,55
Extratur, Schauturnen Vorwärts, Eutrich	4,18
Klub der Modernen in der Winkelstraße, Bennigsenstraße	3,--
Arbeiterfahrerverein Nord	2,85
Extratur beim Zimmervergnügen	10,30
Ueberküh von 2 Doppeltischen, Rauch, Virenschloß	1,--
Genossen von Schnefeld	10,--
D. B.	1,--
Stammisch Arminia	80,--
Klub der Abgebrannten	3,--
Polyarbeiter im Konsumverein Leipzig-Plagwitz	20,--
Klub dem Nordbezirk	100,--
Redder	1,--
Centralverband der Wöthcher, Zählstelle Leipzig, 1. Rate	50,--
Restaurant Sängerheim	3,50
Einigkeit macht hart	5,--
Abteilungsfeier, Alte Post, Marktstraße	4,--
Gambrius, Lindenau	50,--
Neubau Huhn, Müdern	1,85
Jalousiearbeiten aus der Jahnstraße	6,20
Beim Viehmarkt, Jahnstraße	2,--
7 Genossen bei Rud. Sad	3,50
Doppelkopf, Sommerfest Schleißiger Part	—,70
Sitzungsgeld etc., Br.	—,75
Kränzen der Freien Turner, Jwenkau	2,30
Kontorpersonal C. B., Jwenkau	1,50
Poppe Erdmann, Jwenkau	1,--
Summa:	1421,88

Die Expedition.

Für die ausgespeerten und im Generalstreik lebenden Schwedischen Arbeiter sind bis mit 18. August bei dem Leipziger Gewerkschaftskartell folgende Beträge eingegangen:

Polyarbeiterverband 1000 Mk.	Fabrikarbeiterverband Leipzig 1000 Mk.	Maurerverband 2000 Mk.	Metallarbeiterverband 1500 Mk.
Lagererverband 50 Mk.	Mühlenerbeiterverband 50 Mk.	Buch- und Steinbrucherhilfsarbeiterverband 100 Mk.	Kassisten- und Feigerverband 100 Mk.
Liste 1174 14.01 Mk.	Transportarbeiterverband 500 Mk.	Gemeindearbeiterverband 50 Mk.	Isolerer- und Steinhölzlegerverband 100 Mk.
Meißnerverband 50 Mk.	Buchdruckerverband 500 Mk.	Malerverband 200 Mk.	Lagerarbeiterverband (Zählstelle Leipzig) 50 Mk.
Verband der Bureauangestellten Liste 1182 15 Mk.	Stiftaturverband Liste 1804 Volksaus Neubau 12,50 Mk.	Sitzographen- und Steindruckerverband Listen 1257 15,70 Mk.	1258 6,80 Mk.
1260 24,05 Mk.	1261 11,55 Mk.	1262 13,70 Mk.	1263 24,05 Mk.
1264 14,10 Mk.	1265 9,20 Mk.	1266 4,25 Mk.	1267 6,90 Mk.
1268 17 Mk.	1269 13,85 Mk.	1271 10,70 Mk.	1275 15,40 Mk.
1276 10,85 Mk.	1282 12,50 Mk.	1283 28,50 Mk.	1287 5,95 Mk.
in Summa 246,05 Mk.	Arbeiter der Firma Wintemüller u. Comp., Lindenau, 5,30 Mk.	Bauarbeiterverband Listen 1429 0,85 Mk.	1430 6,15 Mk.
in Summa 1759,76 Mk.	Der General-kommission sind bereits 7000 Mk. überwiesen.		
Der Ausschuss des Gewerkschaftskartells Leipzig.			
J. A. D. Hupperst.			

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. August.

Geschichtskalender. 20. August 1648: Der englische Philosoph Edward Lord Herbert of Cherbury, der Begründer des Deismus, in London gestorben. 1810: Der schwedische Schriftsteller Fredrik August Dahlgren in Wermland geboren. 1819: Der Dichter und Kunstschriftsteller Hermann Kolbe in Baden bei Wien geboren. 1854: Der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling in Rab Ragaz (Schweiz) gestorben. 1905: Der Maler Karl Emil Döpler der Ältere in Berlin gestorben. 1880: Wydenier Kongress. 1902: Th. Meyner gestorben. 1908: Belgien übernimmt den Kongostaat.

Sonnenaufgang: 4,51, Sonnenuntergang: 7,14.
Mondaufgang: 9,21 vorm., Monduntergang: 9,2 nachm.

Weiter-Prognose für Sonnabend, den 21. August:
Schwache Aufbewegungen in südlicher Richtung, heiter, warm, trocken, geringe Neigung zu Gewitterbildung.

Die Kriegserklärung der Brauereien und die Gastwirte.

Man sollte meinen, das Schreiben des Brauereiverbands an die Gastwirtsorganisationen, das wir in unserer Mittwochsnummer veröffentlichten, hätte die Gastwirte aufpeitschen sollen. Es scheint, als ob dem nicht so wäre. Die gestrige Versammlung im Sanssouci war zwar gut besucht, sie zeigte sich auch so beifallsfreudig wie die früheren, aber die Stimmung war im ganzen gedrückt. Wahrscheinlich ist manchem von den Wirten jezt, wo es wirklich zur Kämpfe kommen soll, das Herz in die Hosentasche gefallen. Auch die Leitung der freien Gastwirte ist nicht allzu kampfeslustig gestimmt. Allerdings hat man die Brutalität des Schlags empfunden. Die Brauereien poschen auf die Macht, die ihnen das neue Finanzgesetz gebracht hat. Sie wissen, daß ihnen eine neue Konkurrenz nicht erwachsen kann, und schließlich haben sie im Kampfe gegen die Wirte auch Trümpfe in den Händen. Wie demagogisch sie diese Trümpfe zu gebrauchen gedenken, das zeigte schon die Kriegserklärung, in der sie die Gewinnvermehrung anführten, die den Gastwirten der Abschluß des Bierkriegs von 1908 brachte, wobei sie aber frant und frei das Hinzurechnete, was sie selber zugestanden erhielten. Die Gastwirte haben sich auch Blößen gegeben, die die Brauereien jezt weidlich ausnützen. Eine Schwäche, die sich jezt bitter rächt, war es, als die Kommission des Lokalverbands sich bereit erklärte, nach einem Jahre den geforderten Zuschlag zu zahlen. Man kann es den Brauereien nicht verdenken, wenn sie darin jezt eine Anerkennung der Berechtigung ihrer Forderungen sehen. Es zeigte sich hierbei, daß nur die Wirte, die vollständig von der Arbeiterunabhängigkeit abhängen, das nötige Rückgrat zeigen. Sie waren es auch in der Hauptsache, die in der gestrigen Versammlung den Mut ihrer Kollegen anzufachen bestritten waren. Vorläufig wollen indes auch die freien Gastwirte einem entscheidenden Kampfe aus dem Nege gehen, es soll vielmehr versucht werden, eine Einigung durch die Handelskammer herbeizuführen. Diese Anregung stieß schon in der Versammlung auf allerdings recht schwachen Widerpruch. Wenn man keine Zugeständnisse machen will, wie ausdrücklich betont wurde, dann dürfte eine solche Verhandlung nur eine Verschiebung der Sache bringen, und davon könnten wohl nur die Gastwirte den Schaden haben. Die Position der Brauereien wird, je weiter der Austrag der Sache hinausgeschoben wird, nur fester. Schon machen sie von ihrer wirtschaftlichen Uebermacht Gebrauch. Ein Gastwirt ist aufgefördert worden, sein Darlehen an die Brauerei innerhalb zehn Tagen zurückzahlen. Es ist zu erwarten, daß noch mehr dergleichen Fälle vorkommen. Gastwirte, die davon betroffen werden, sollen Meldung erstatten und Rat holen bei einer Kommission, die aus folgenden Mitgliedern des Verbands freier Gastwirte besteht:

Alfred Diege, Leipzig, Hauptmannstr. 7, Morgenröde.
Gustav Große, Großschlocher, Mittelstr. 33, Frohsburg.
Louis Kästner, Leipzig-Lindenau, Gutsmuthsstr. 39.
Bernhard Junganbrecht, Leipzig-Neuschönefeld, Konradstr. 20.
Carl Wolf, Schnefeld, Hauptstr. 30, Waldschlößchen.

Zwar gibt es auch noch einige Brauereien, die das Bier trotz ihrer Anzeigen noch zu den alten Preisen liefern. Aber selbst die Brauerei Markranstädt, die 1908 gegen den Brauereiring arbeitete, besteht jezt auf der allgemeinen Forderung, wie folgende Zuschrift zeigt:

Markranstädt, 16. August 1909.

Wir teilen Ihnen hierdurch höflichst mit, daß wir auf dem geforderten Zuschlag von 3.20 Mk. nach wie vor bestehen müssen.

Hochachtungsvoll

Bürgerliches Brauhaus, G. m. b. H.
Leipzig-Markranstädt.

Wir raten Ihnen in Ihrem eignen Interesse, falls Sie bisher $\frac{1}{2}$ zu 16 Pfg. verkauften, nunmehr $\frac{2}{3}$ Zehntel-Gläser zu führen. Diese Gläser sind von den Glasfabriken, wie an unsern 10 Mustergläsern ersichtlich, äußerlich genau so groß gehalten und wird es deshalb so leicht keinem Gast auffallen. Uebrigens sind hier soweit bisher $\frac{1}{2}$ zu 15 Pfg. verständig wurden, $\frac{2}{3}$ Zehntel ohne Anstand eingeführt worden.
D. D.

Dieser läppische Vorschlag wird hoffentlich keinen der Gastwirte verführen. In der Versammlung wurde auch gewarnt, darauf hineinzufallen. Die Arbeiter werden jedenfalls genau auf die Gläser achten und sich nicht hinters Licht führen lassen. Sie werden sich auch energig gegen die Versuche wehren, 15 Pfg. für vier Zehntel einzuhelmen. Die Wirte, die das tun, haben entweder ihren Frieden mit den Brauereien gemacht, oder sie versuchen, einen Extraprofit herauszuschlagen. Es wird gut sein, wenn die Gastwirte die Worte unfres Genossen Richtig beherzigen, der darauf hinwies, daß die Arbeiter sich jedenfalls nicht dazu hergeben werden, Wirten oder Brauereien die Taschen zu füllen. Die Gastwirte werden so lange die Sympathie der Arbeiterschaft haben, als sie der Profitgier der Brauereien energig entgegen treten.

Die Versammlung lehnte vorläufig einen Antrag, den Verkauf aller Bier einzustellen, ab, sie nahm aber die folgende Resolution, die vom Verband der freien Gast- und Schankwirte vorgeschlagen wurde, an:

„Die am 10. August 1909 im Saale des Sanssouci, Leipzig, Elsterstr. 12, tagende, vom Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Zahlstelle Leipzig und Umgegend, einberufene, von 1500 Personen besuchte öffentliche Gastwirtsversammlung erteilt in Uebereinstimmung mit dem hier am Orte befindlichen übrigen Gastwirtsorganisationen, dem Bureau dieser Versammlung den Auftrag, in Sachen der Brauereierhöhung die Leipziger Handelskammer als Einigungsinstanz anzurufen. Gleichzeitig empfiehlt der Verband, eine Kommission mit gleicher Vertretung der hier bestehenden Gastwirtsorganisationen einzusetzen, die an den Verhandlungen teilnimmt.“

„Merkwürdig.“

Das Zentralblatt für das deutsche Gastwirtsgerwebe, das offizielle Organ des Sächsischen Gastwirtsverbandes, bringt in seiner letzten Nummer einen Artikel: Bierpreisbeschönigungen, der wie folgt endet: Den Schluß dieser Zusammenstellung mag die merkwürdige Nachricht machen, daß in Coburg und Meiningen die Wirte und die Biertrinker die Brauereien boykottiert haben.

Wenn man sich der Drohungen des Lokalverbands der Leipziger Gastwirte gegen die Brauereien erinnert, dann erstleht einem diese Bemerkung allerdings höchst merkwürdig!

In Frankfurt a. M. haben sich die Vertreter des Brauereiverbands, der Genossenschaftsbrauereien, der Gastwirte und der Flaschenhändler über den Bierpreis geeinigt. Der von den Brauereien beabsichtigte Zuschlag von 4 Mark pro Hektoliter ist auf 3 Mark herabgesetzt worden. — Die Firma Krupp in Essen hat den Preis des Flaschenbieres für ihre Arbeiter um 3 Pfennig pro Flasche erhöht. Die Folge davon war, daß Mittwoch statt 900 bis 1000 Flaschen nur 44 abgesetzt wurden. In Bochum haben eine Anzahl Wirte, veranlaßt durch die Lage ihrer Lokale, den Bierpreis gegen früher ermäßigt statt erhöht.

Vorbildliche Arbeitsverhältnisse.

Das Leben des Arbeiters ist das Leben eines Sklaven. Sein Dasein gehört nicht ihm, nicht seiner Familie, nicht der Gesellschaft, sondern seinem Herrn, dem Kapitalisten. Alles was der Arbeiter braucht, Arbeitslohn, freie Zeit, Nachruhe, Schutz der Gesundheit usw., muß er dem Kapitalisten in schwerem Kampfe erstreiten, während die Kapitalistenklasse fortwährend das Bestreben zeigt, ihren Reichtum und Unermüßliche zu vermehren und die Ansprüche, die die Arbeiterschaft an das Leben stellt, herabzudrücken. Selbst die edelsten Menschenfreunde räumen dem Arbeiter höchstens das Recht auf den Futtertrug ein. Volle Verwirklichung und höchste Entwicklung der Nahrungs- und Kulturbedürfnisse dem gesamten Volke zu sichern, ist dem Sozialismus vorbehalten.

Die organisierte Arbeiterschaft zeigt aber schon heute durch und in den von ihr geschaffenen Betrieben, Genossenschaften usw., daß sie willens und in der Lage ist, das von ihr Erstrebte auch zu erreichen. Es werden uns heute Mitteilungen gemacht über die Arbeitsverhältnisse der Fleischergehilfen, die in der Fleischerabteilung des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz und Umgegend beschäftigt sind. Wir entnehmen diesen Mitteilungen: Gegenwärtig kommen 55 Fleischergehilfen in Frage. Zur Zeit der Uebernahme im Jahre 1906 bestand für die Fleischer eine 10stündige Arbeitszeit, es wurden an sie Wochenlöhne von 22.50 Mk. gezahlt bis 28 Mk. gezahlt. Die Verwaltung des Konsumvereins L.-Plagwitz hat im Jahre 1908 die Arbeitszeit um $\frac{1}{2}$ Stunde verkürzt. Am 3. August 1907 trat ein Tarifvertrag für die Fleischerabteilung in Kraft, worin die Arbeitszeit auf 8 Stunden, einschließlich einer $\frac{1}{2}$ stündigen Pause festgelegt wurde. Der Anfangslohn der Fleischer wurde um 1.50 Mark pro Woche erhöht, also auf 24 Mk., der Höchstlohn von 28 auf 30 Mk. Außerdem wurde den Fleiskern unter Fortzahlung des Lohns je eine Woche Ferien im Jahre gewährt. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden 25 resp. 50 Prozent Zuschlag gewährt. Auch die Ferien wurden erhöht, und zwar je nach der Beschäftigungsdauer von 6 bis zu 12 Arbeitstagen im Jahre unter Fortzahlung des Lohns. Die Lohnzulagen werden rückwirkend vom 3. August d. J. an gezahlt. Zieht man in Betracht, daß die Verwaltung des Konsumvereins L.-Plagwitz die Fleischerabteilung erst im Jahre 1906 von dem liquidierenden Konsumverein Connewitz übernommen hat und innerhalb dieser Frist die tägliche Arbeitszeit um 2 Stunden 20 Minuten kürzte, während sie die Anfangslöhne um 1.50 Mk. pro Woche erhöhte und sonstige Verbesserungen schaffte, so kann man über das Verhalten der Leitung des Konsumvereins L.-Plagwitz für Arbeiterfragen nur die lebhafteste Freude äußern. Trotz alledem konnte die Verwaltung ihren Mitgliedern für entnommene Fleischwaren noch 3 Prozent Dividende auszahlen, was auch in diesem Jahre geschehen wird.

Die Verwaltung wird auch in Zukunft wie bisher nur erste Qualität Schlachtwiehl kaufen, um ihren Mitgliedern immer das Beste bieten zu können, die Preise aber soweit als möglich niedrig halten. Die Mitglieder des Konsumvereins L.-Plagwitz tun daher gut, ihren Bedarf in der eigenen Genossenschaft zu decken. Die Arbeiter aber, die bis jezt nicht der Genossenschaft angehörend, ihre Waren schließlich noch bei ihren schärfsten Gegnern kaufen, sollten endlich einsehen lernen, daß sie dadurch jene Politik unterstützen, durch die das Volk immer neue Lasten aufgebürdet erhält. Es ist Pflicht jedes Arbeiters, nicht nur der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzugehören, sondern auch der Genossenschaft beizutreten und seinen Bedarf in derselben zu decken. Nur dadurch, daß der Umfang sich immer mehr hebt, wird es möglich sein, die geschaffenen Vorteile für die Mitglieder sowie für die beschäftigten Personen auch in Zukunft festzuhalten und neue Verbesserungen schaffen zu können.

Allen den arbeitserhebenden Vätern aber, die nicht laut genug schreien können, wenn sie in irgendeiner Genossenschaft ein Versehen glauben entdeckt zu haben, raten wir dringend, von den Arbeitsverhältnissen in der Fleischer- des Konsumvereins L.-Plagwitz Notiz zu nehmen.

Wahrheitsliebe am Grabe.

Im Limanblatte schüttet heute ein braver Kriegerverein sein schwer getränktes Herze aus. Durch einen tief empörenden Frevel ist seine zarte Eigenliebe verlegt worden. Am Grabe eines Arbeiters sagte er sein Sprüchlein auf, aber der Effekt, auf den er so sehnlichst gewartet hatte, blieb aus, als einer unsrer Genossen den Toten mit schlichten, ersten Worten als einen braven Soldaten der Armee feierte, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, Not und Elend aus der Welt zu bannen. Das ist dem guten Manne aus dem Kriegerverein auf die Nerven gefallen und nun jammert er:

Es dürfte angebracht sein, dafür Sorge zu tragen, daß sich ähnliche Vorkommnisse nicht wiederholen, und daß doch mindestens an der Stätte der tiefsten Trauer der Wahrheit die Ehre gegeben wird.

Oh, soll's da hinaus? Nun, wir werden uns aus Rücksicht auf die garten Nerven der Kriegerverein nicht das Recht und die Pflicht nehmen lassen, unsern gefallenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Der edle Kämpfer für Wahrheit und Ehre im Limanblatte mag sich nur selbst der Wahrheit erinnern. Es empört uns, am offenen Grabe streiken zu müssen, zu wem der Tote im Leben gehalten hat. Die Verantwortung für die Pietätlosigkeit trifft den, der uns herausforderte. Der Verstorbene hatte sich längst innerlich vom Militärverein abgewandt. Er blieb in ihm nur noch, um seine wohlverworbenen Rechte nicht zu verlieren. Dem Transportarbeiterverband schloß er sich kurz nach der Gründung an, und in ihm hat er treu seine Pflicht erfüllt. Wir lassen unsern toten Kameraden ihre Arbeiterehre nicht nehmen!

Das Frühstück armer Kinder. Im Juli 1907 beschloß die Bremer Bürgerschaft, einen Bericht über die unentgeltliche Verabreichung von warmem Frühstück an bedürftige Schulkinder einzufordern. Jezt, nach zwei Jahren, hat die Schuldeputation Bericht erstattet. Sie verweist darauf, daß die Schulvorsteher schon seit einigen Jahren ermächtigt sind, an besonders bedürftige Kinder, die infolge ungenügender Ernährung nicht mit genügender Frische am Unterricht würden teilnehmen können, unentgeltlich Frühstück verabfolgen zu können. Darüber hinaus zu gehen, und, wie es in anderen Städten geschehen ist, Beiträge in das Budget einzustellen, könne nicht empfohlen werden. Außerdem sei zu befürchten, daß es demoralisierend wirken müßten, wenn den Eltern die Fürsorge für die Kinder zum Teil abgenommen werde. Im übrigen seien bedürftige Eltern an die Armenpflege zu verweisen.

Wenn die Eltern diesen lehteren Rat befolgen, dann verkleren die Männer das Wahrrecht, und es hat den Anschein, als ob es gewissen Kreisen nicht gerade unerwünscht wäre, wenn sich recht viele Proletarier auf diese Weise um ihr Wahrrecht bringen würden.

Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit hält seine 29. Jahresversammlung am 23. und 24. September in München ab. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige. Es wird verhandelt werden über: Zwangsmaßnahmen gegen Arbeitscheue und gegen säumige Nährpflichtige, Schulspeisung, die öffentliche Armenpflege u. a. Eine Tagung der deutschen Berufsvormünder geht den Verhandlungen voran. Die Tagesordnung umfaßt den Jahresbericht des Archivs deutscher Berufsvormünder, die Bevormundung ausländischer Minderjährige mit besonderer Berücksichtigung der Haager Konvention, die Ausgestaltung des Meldewesens im Deutschen Reich u. a. m.

Wie helle ist mein Bein selbst? Der Rat der Stadt Leipzig schreibt: In mehreren Zeitungen und Zeitschriften sind Annoncen erschienen, nach denen Dr. Strahl in Hamburg Weinschäden, Rheiden, Rheumatismus usw. behandelt und seine Broschüre: Wie helle ist mein Bein selbst? anbietet. In der Broschüre schildert er die sogenannte „Dostrah-Methode, die imstande sein soll, sowohl leichte, als auch die schwersten veralteten Beinleiden so sicher, schnell und angenehm zu heilen, wie es bisher nicht möglich war.

Nach dem Gutachten unfres Sachverständigen vermögen die Methode und die dabei zur Verwendung kommenden Mittel in keiner Weise die angepriesenen Wirkungen zu erzielen.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 21. bis 27. August.

Leipzig: Freitag, den 20. August, Diskussionsabend sowie photographische Anfuhrer. Sonntag, den 22. August, nachmittags 6 Uhr, literarischer Abend im Restaurant Gutenberg. Die Eltern sind hierzu herzlich eingeladen. — L-Connewitz: Sonnabend, den 21. August, Nachtausflug des Ortsvereins Connewitz nach Gaußsch (Schloß Reinsberg). Treffpunkt $\frac{1}{2}$ Uhr am Sächsischen Haus. Laternen mitbringen. Sonntag, den 22. August, Badeausflug nach Markleeberg. Treffpunkt früh 8 Uhr am Sächsischen Haus. Nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr, Vorstandsführung. Nachmittags 5 Uhr, Diskussionsabend. — L-Greizsch: Sonntag, den 22. August, Spaziergang nach Barneck. Abmarsch $\frac{1}{3}$ Uhr vom Vereinslokal. Donnerstag, den 26. August, abends $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung mit Vortrag im Vereinslokal. — L-Gohlis: Sonntag, den 22. August, von nachmittags $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr, Schnitztag. Abends 6 Uhr, Vortrag: „Verkehrswesen der Stadt Leipzig“. (Während des Vortrages photographische Aufnahme.) Erscheinen aller ist Pflicht. Donnerstag, den 26. August, Vorlesung. — L-Lindenau-Plagwitz-Schlensch: Sonntag, den 22. August, Vortrag über Land und Leute in Brasilien vom Genossen Hofmeister. Anfang $\frac{1}{5}$ Uhr. Boranzeige. Sonntag, den 22. August, Ausflug nach Mahlau, Böfchen, Alpengarten des Herrn Dr. Died. Treffpunkt Karl-Heine-Platz früh $\frac{1}{7}$ Uhr. In diesem Ausfluge ist die Vorkaufsabteilung des Verbandes der Lithographen, Steinbruder und verwandte Berufe eingeladen worden. Um zahlreiche Beteiligung bei den Veranstaltungen wird gebeten. — L-Dlt: Sonntag, den 22. August, Beteiligung am Schauturnen des Turnvereins L.-Dlt in den Drei Mühren. Mittwoch, den 25. August, Diskussionsabend (Jugend und Religion.) In diesem Abend wird photographiert. Wir bitten um harte Beteiligung. — L-Thonberg: Sonntag, den 22. August, abends 7 Uhr, Vortrag des Genossen Bildung. — Döllig-Ohrenberg: Sonntag, den 22. August, Beteiligung am Sommer- und Kinderfest des Ortsvereins im Ritterhöfchen. — Leutzsch: Montag, den 23. August, abends $\frac{1}{2}$ Uhr, Diskussionsabend über Kinderarbeit. — Möden: Sonntag, den 22. August, Sommerfest des Gesangvereins Männerchor in der Goldenen Krone. Donnerstag, den 26. August, abends $\frac{1}{2}$ Uhr, Diskussionsabend. — Schnefeld: Sonntag, den 22. August, Gefelliges Beisammensein. Donnerstag, den 26. August, Diskussionsabend.

Einen Unfall erlitt heute früh ein Geschäftsreisender am Thürringer Bahnhof. Eine zertrümmerte Kirsche bewirkte, daß der Reisende ausrutschte und das rechte Schienbein brach. Er wurde nach seiner Wohnung gefahren.

Arbeitererlöb. Heute vormittag geriet im Viertel ein Marktbesitzer mit der linken Hand in einen im Gang befindlichen Fahrstuhl. Die Hand wurde dem Arbeiter zerquetscht. Da auch der Arm anschwellte, mußte ein Arzt in Anspruch genommen werden, der noch einen Armbruch konstatierte.

Seinen Verletzungen erlegen ist im Krankenhaus der Dachdecker Oswald Simmen, von dem wir gestern meldeten, daß er vom Dach der Gitterabfertigungsstelle fiel und einen Schädelbruch erlitt.

Einen Mißsturz erlitt gestern abend eine ältere Dame im Schillerpark in Gohlis. Da sie bewußtlos wurde, mußte sie nach ihrer Wohnung getragen werden.

An einem Gummihütchen erstickt ist das vier Monate alte Schändchen des in der Augustenstraße im L-Meudnitz wohnenden Schlossers Kurt Bernhard Heinke, das dieser einer in der Markthausstraße wohnenden Frau in Pflege gegeben hatte.

Steleitfund. Bei Ausschachtungsarbeiten an der Post in Vindenan wurde das Skelett eines Menschen in sitzender Stellung bloßgelegt.

Ein Grasbrand war gestern nachmittag auf dem Damm der Leipzig-Hofer Verbindungsbahn entstanden. Der Brand mußte von der Feuerwehr unterdrückt werden.

Ein Zusammenstoß erfolgte gestern auf dem Thomasing vor der Dorotheenstraße zwischen einem Kraftfahrzeug und einem einspännigen Fuhrwerk. Der entstandene Schaden ist nicht erheblich.

An Haft genommen. Mit einer Tageseinnahme war eine 26-jährige Kellnerin aus Halle einem hiesigen Wirt durchgegangen. Die Betrübterin ist ermittelt und verhaftet worden. — Ein 19-jähriger Arbeitsbursche wurde festgenommen, weil er gemeinschaftlich mit andern, bereits festgenommenen Burschen mehrere schwere Diebstähle begangen hat. — Ferner erfolgte hier die Festnahme eines 22-jährigen Dieners aus Neugruna und seiner gleichalterigen Geliebten. Das Paar hat in Dresden gemeinschaftlich eine Anzahl Einmieterdiebstähle ausgeführt.

Eingebrochen wurde in ein Gartenhaus am Windmühlenswege. Gestohlen haben die Spigbuben einen photographischen Apparat, zwei Taschen, mehrere Besten, Frauenkleider und andere Sachen im Werte von etwa 200 Mk.

Mit Hilfe eines Nachschlüssels entwendeten Diebe aus einer Wohnung in der Eisenstraße eine silberne Damen-Remontoiruhr mit langer, vergoldeter Kette, eine goldene Herren-Uhrkette, einen goldenen Trauring und andere Schmucksachen, und aus einer anderen Wohnung 170 Mk.

Aus einer Rauchwarenhandlung in Wahren sind für etwa 4500 Mk. Wisam-, Stunks- und Nerzelle in der Nacht zum Mittwoch gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib der Felle nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Aus der Umgebung.

Deßau. Gemeindesteuern. Der am 15. August fällig gewesene 3. Termin der Gemeindeanlagen ist spätestens bis zum 7. September d. J. zur Vermeidung des Mahn- und Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Steuereinnahme-Zimmer 3 — zu bezahlen.

Wöhlig-Ohrenberg. Gemeinderatsitzung vom 10. August. Zu der Sache des suspendierten Gemeindevorstandes Entschberger teilte der Stellvertreter, Gemeindevorstand Pflaume, mit, daß diese Angelegenheit laut Mitteilung der

Antschauptmannschaft nach den §§ 331, 346, 350 und 351 des Strafgesetzbuchs ihre Erledigung finden wird und daß nach ihrer Regelung noch einige Monate hienzieht. Gleichfalls gibt Herr Pflaume bekannt, daß die Suspendierung des Schuttmanns Gluthe aufgehoben wurde. Nach längerer Debatte beschloß die Mehrheit des Gemeinderats, dem Schuttmann zu kündigen. Ferner wurde noch beschlossen, den stellvertretenden Gemeindevorstand, Herrn Guttschlag Pflaume, vom 1. Juni 1900 ab bis auf weiteres mit der Hälfte (102,50 Mk. pro Monat) des dem suspendierten Gemeindevorstandes Entschberger zu zahlenden Gehalts (205 Mk. pro Monat) für seine Tätigkeit zu entschädigen. Einen Monat hat Herr Pflaume die Gemeindegeschäfte ohne Entschädigung geführt. Ueber die Bohrungen wegen des Wasserwerks werden zufriedenstellende Resultate bekannt gegeben. Der Gemeinderat hat sich einstimmig für die elektrische Heberlandzentrale erklärt. Wegen der Gasleitungshörungen wurde erklärt, daß Beschwerde eingereicht sei und die Gasanstalt Hilfe zugesagt habe. Ueber das Tragen der Schutzaffen von Schulkindern wurde eine Verfügung vom Ministerium erwünscht, worin den Landgemeinden die Ausrüstung der Schulleute mit Schutzaffen unterlagert ist. Es ist also der gefasste Beschluß, die hiesigen Schulleute mit Schutzaffen zu versehen, hinsichtlich, doch soll die Anschaffung eines Polizeihundes bestehen bleiben. Verschiedene Armensachen fanden ihre Erledigung. Den Darlehnsbüchern Hennig-Pegau, Otto-Plagwitz und Winkler-Wöhlig-Ohrenberg auf ihre Grundstücke wurde in Summa von 60 000 Mk. zugestimmt. Das Vaugesuch Görsch, Doppelhaus in der Wettinerstraße, wurde befürwortet. Den Beschwerden über das zu laute Pfeifen hiesiger Fabriken soll dadurch entgegengekommen werden, daß die Fabrikbesitzer gebeten werden, das Pfeifen etwas zu dämpfen.

Von Nah und Fern.

Einsturzkatastrophe.
 Berlin, 10. August. Der Einsturz des Turms in der englischen Gasanstalt zu Schöneberg erfolgte gegen 12 Uhr. Der Turm war 85 Meter hoch und zum Aufsteigen von Material für einen neuen Gasbehälter bestimmt. Er fiel auf einen vorbeifahrenden Personenzug und zertrümmerte das letzte Wagenabteil des Zuges. Eine Person wurde dabei schwer und vier leicht verletzt. Der Verkehr ist wieder hergestellt. — Wie weiter gemeldet wird, hat der gestern vormittag herrschende Sturmwind den Einsturz des Gerüsts verursacht.
 Die bei dem Einsturz des Turms der Gasgesellschaft verletzten Personen sind: der 21-jährige Kellende Georg Tschauer. Er erlitt einen Schädelbruch, Gehirnerschütterung und Gesichtsverletzungen und wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Verletzt ist ferner der Hausdiener Emil Drees, 28 Jahre alt, aus Mirdorf, der an den Händen und auf dem Rücken verletzt wurde.

Falschmünzer.
 Kolin, 20. August. Die Polizei übertrafste und verhaftete hier eine Falschmünzerbande, die gerade bei der Arbeit war, falsche Zwanzig-Kronennoten auf photographischem Wege herzustellen. Die bereits fertigen falschen Noten sowie zahlreiche Apparate wurden beschlagnahmt.

Explosion.
 Komorn, 20. August. In der hiesigen Militär-Patronenfabrik explodierte aus unbekannter Ursache ein Kanonengeschöß älterer Konstruktion, wodurch zwei Angestellte tödlich, mehrere andere leichter verletzt wurden.

Verstümmelt.
 Budapest, 20. August. In einem Steinbruch stürzte ein Sandhaufen zusammen, der von Kindern zum Spielen benutzt wurde. Vier Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren wurden

verstümmelt und konnten nur als Leichen aus den Sandmassen gezogen werden.
Sechs Mädchen ertrunken.
 Offenbach. Gestern nachmittag unternahm eine Lehrerin der Offenbacher Mathildenschule mit ihren Schülerinnen einen Spaziergang auf Frankfurter Seite des Mains. Einige Schülerinnen nahmen ein Bad in der Nähe der Schleuse, als auf bisher noch unaufgeklärte Weise plötzlich Wasser in das schmale Bassin strömte. Hierbei gerieten neun Kinder in die Strömung, sechs davon ertranken, drei konnten gerettet werden. Ein Arbeiter, der zur Rettung in die Schleuse sprang, ist ebenfalls ertrunken. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß einige Kinder an einer Trommel, die zum Durchlassen des Wassers diente, spielten. Die Trommel löste sich und das Wasser strömte so durch die Schleuse. Die Leichen konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.
 Abgestürzt.
 Eisenberg, 20. August. Von der Einzahl ist der Gärtner Edinger 60 Meter tief abgestürzt und tot geblieben.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Malmö, 19. August. (Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.) Heute begeben sich die angesehensten Vertreter des Handels, der Industrie und der Banken zum König, um dessen Vermittlung zum Frieden anzugehen, denn das Land könne nicht mehr länger die enormen Verluste tragen, die durch den Generalstreik entstanden seien.

Berlin, 20. August. Auf der Bahnstrecke nach Sorau wurde eine Frau in ohnmächtigem Zustand aufgefunden, die von einem Begleiter namens Schmidt mit einer Schnur gewürgt und aus dem fahrenden Schnellzug auf den Bahndamm geschleudert wurde. Sie ist tödlich verletzt.

Berlin, 20. August. Zu dem Morde im Eisenbahnzug nach Sorau wird noch mitgeteilt, daß das Opfer, die etwa 30 Jahre alte Frau, die sich bei ihrer kurzen Bestimmung Auguste Schlabed nannte, gestern nachmittag an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Von dem Täter hat man bisher keine Spur.

Paris, 20. August. Der Matin meldet aus Canea: Die Lokalbehörden von Canea hätten den Befehl gegeben, die griechische Flagge nicht über den Hafen von Canea zu hissen. Trotzdem haben die Miliz und die Bewohner doch die griechische Flagge dort aufgezogen. In der kretischen Kammer ist über die dauernde Befestigung der Festung interpelliert worden. Curades antwortete, daß die Befestigung gemäß den Erklärungen der Konsuln nur von kurzer Dauer sein werde, wenn die Kreter sich das Wohlwollen der Mächte durch ihre Handlungsweise bewahren und wenn die Ruhe erhalten bliebe.

Berlin, 20. August. Der Lokalanzeiger meldet: Die Pestgefahr in Deutsch-Ostafrika scheint neuerdings wieder in bedrohlicher Weise zu steigen. Nachdem die Epidemie, wie wir jüngst meldeten, erst vor einigen Wochen in Sansibar vorübergehend aufgetreten war, sind nunmehr, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, auch in Risumu am englischen Ufer des Viktoria-Nianzasees mehrere tödlich verlaufene Pestfälle vorgekommen.

Unser Räumungs-Verkauf

bietet nie gekannte Vorteile!

Grosse Posten

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren

sind im Preise bedeutend ermässigt.

- | | |
|---|--|
| Herren-Wichsleder-Zugstiefel jetzt nur 3⁹⁰ | Damen-Box-Schnürstiefel jetzt nur 5⁵⁰ |
| Herren-Wichsleder-Schnürstiefel jetzt nur 5⁹⁰ | Damen-Chromleder-Schnürstiefel jetzt nur 6⁹⁰ |
| Herren-Box-Zugstiefel jetzt nur 6⁹⁰ | Damen-Chevreaux-Schnürstiefel braune jetzt nur 7⁹⁰ |
| Herren-Box-Schnürstiefel jetzt nur 7⁹⁰ | Damen-Box-Calf-Schnürstiefel jetzt nur 7⁶⁵ |

- | | | | |
|---|--|---|---|
| Sandalen
Größe 36-41 nur 2⁹⁵ | Damen-Lasting
Morgenschuh nur 98 | Damen-Meltonschuhe
mit Bindfadensohlen nur 58 | Damen-Halbschuhe
bis Größe 38, früher bis 4,50 nur 2⁸⁵ |
|---|--|---|---|

- | | |
|--|--|
| Herren- und Damen-Chevreaux- und Boxcalf-Stiefel | in allen Ausführungen früher bis 18.- , jetzt nur 13⁵⁰ |
| Herren- und Damen-Chevreaux- und Boxcalf-Stiefel | mit und ohne Lackkappe früher bis 15.- , jetzt nur 11⁵⁰ |
| Herren- und Damen-Chevreaux- und Boxcalf-Stiefel | in allen Ausführungen früher bis 18.- , jetzt nur 9⁸⁵ |

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Schuhbazar Joske

Windmühlenstr. 8-12
im Weissen Hirsch.

Eisenbahnstrasse 99
im Hause der Falken-Apothek.

Soziale Rundschau.

Teuerung rechtfertigt den Zusammenschluß der Beamten in Konsumvereinen.

In Solingen wurde ein Beamtenverein gegründet, der durch Errichtung eines eigenen Detailgeschäftes und durch gemeinsamen Bezug von Waren aller Art seinen Mitgliedern Gelegenheit zu vortheilhafterem Einkauf bieten will. Ein in Solingen bestehender Detaillistenverein hatte gegen die Gründung beim Handelsminister Beschwerde erhoben. In seiner Sitzung bemerkte der Verein, es liege die Gefahr nahe, daß Mitglieder des Beamtenvereins vermöge ihrer Dienststellung die Eisenbahntransport und in der Reichspost sich die Bezugsquellen für benötigte Waren infolge Kenntnisaufnahme und Verwertung der ihnen dienlich zukommenden Adressen von Lieferanten der Stückgutsendungen und Paketen weit günstiger verschaffen können als der kleine Gewerbetreibende und dadurch gewaltigen Vorsprung vor dem letzteren erhalten. Der Handelsminister wurde gebeten, Vorkehrung zu treffen, daß dieses unmöglich werde, und den Beamten zu verbieten, als Leiter, Vorsteher usw. eines derartigen Vereins zu fungieren, überhaupt Beamten die Vereinigung zum Detailhandel zu unterlegen.

Der Minister Delbrück hat hierauf geantwortet: Nach dem Ergebnis der veranfaßten Erhebungen besteht vom Standpunkt der Eisenbahnbediensteten ein dringendes Bedürfnis für den Konsumverein. Es erscheint daher nicht angängig, die den Beamten der Staatsbahnverwaltung von der vorerwähnten Behörde erteilte Genehmigung zur Uebernahme von Aemtern im Vorstand und im Aufsichtsrat des hiesigen Beamten-Konsumvereins zurückzugeben. Die Voraussetzungen, unter denen im Bereich der Staatsbahnverwaltung ein solches Bedürfnis anzuerkennen ist, sind von dem Vertreter des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten am 7. April v. J. in der Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses des näheren erörtert worden. Diese Voraussetzungen sind insbesondere dann gegeben, wenn an den betr. Orten eine verhältnismäßige Teuerung herrscht und zu befürchten ist, daß die Bediensteten andernfalls ihr Bedürfnis nach billigem Warenbezug durch den Beitritt zu Vereinen befriedigen werden, die nicht auf privatwirtschaftliche Zwecke allein gerichtet sind. Strenge bin ich nicht in der Lage, ihre Wünsche betreffend die Nichtbeteiligung von Beamten in der Leitung des Beamten-Konsumvereins zu unterstützen.

Würden die Kaufleute aus der Stellungnahme des Handelsministers die richtige Lehre ziehen, so müßten sie fortan nur die sozialdemokratische Politik gutheißen und nach Kräften unterstützen. Denn einzig die sozialdemokratische Partei ist stets dafür eingetreten, daß dem arbeitenden Volke die Existenz nicht erschwert werden soll, was aber trotzdem geschehen ist mit Hilfe der reaktionären Schutztruppe, insbesondere der Konsumvereinsfeindlichen Detaillistenvereine.

Jubiläum eines englischen Konsumgenossenschaft.
Am Weihnachtsabend des Jahres 1858 beschloß eine kleine Gesellschaft junger Männer, die sich vereinigt hatten zur Pflege brüderlichen Geistes und Leistung gegenseitiger Hilfe, die Gründung einer Konsumgenossenschaft. So entstand die Manchester Equitable in Manchester, die im Juni 1859 ihre

erste Verkaufsstelle eröffnete. Die Entwicklung der Genossenschaft mögen folgende Zahlen veranschaulichen:

Jahr	Mitglieder	Umsätze in M.	Anteile in M.
1859	170	45 000	11 300
1868	3 820	1 489 350	522 000
1878	8 917	3 058 820	1 298 250
1888	11 514	4 949 080	2 153 700
1898	12 848	5 004 800	3 712 800
1908	17 747	7 510 300	4 591 640

Die Manchester Equitable hat seit ihrem Bestehen großes Gewicht auf die Unterstützung von Bildungsbestrebungen gelegt, sie gab schon 1860 ein Genossenschaftsorgan, den Cooperator heraus, aus dem später die heutige Cooperative News wurde. In den fünfzig Jahren ihres Bestehens hat die Genossenschaft für Erziehungszwecke 340 000 M. verausgabt, für mildtätige Zwecke außerdem noch 64 000 M., als besondere Entschädigung für die Angestellten 600 000 M. Das Jubiläum der Genossenschaft wurde im Juni durch ein großes Fest unter starker Anteilnahme der Mitglieder, ihrer Frauen und Kinder gefeiert.

Landarbeiter, wacht auf!

Ein trauriges Bild der Landarbeiterverhältnisse ergaben drei Erhebungen in dem Kreise Stolp, und zwar handelte es sich um die Dörfer Reblin, einem Rittergutsbesitzer v. Ziegewitz gehörig, Jeseritz, Besitzer Baron v. Puitzamer und Granzin, dem Rittergutsbesitzer Deinert gehörig. In Lohn wurde den Tagelöhnern gezahlt pro Tage 40 Pfg. Natürlich gibt es hierzu freie Wohnung. Wie die aber beschaffen ist, ergibt folgendes: In Reblin ist die Wohnung mit Ziegelfleinen ausgelegt, in Jeseritz ist nur Lehmfußboden. In Granzin sind die Wohnungen nur 1,80 Meter hoch. Garten und Kartoffel-land gibt es 2 Morgen. In Naturalien gibt es in Reblin 12 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer; in Granzin nur 8 Scheffel Korn, Holz 10 Raummeter und 400 Stck Torf.

Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 13—15 Stunden, im Winter 9—11 Stunden. Auch müssen die Frauen mithelfen und bekommt in Granzin die Frau 1 M. pro Tag, Kinder 30 Pfg., in Reblin erhalten die Kinder 50 Pfg. pro Tag; in Jeseritz die Frau 50 Pfg., Kinder 30 Pfg. pro Tag. Müssen Holzgänger gestellt werden, dann zahlt Jeseritz 35 Pfg. pro Tag, Granzin 30 Pfg. und Reblin dem ersten Mann 35 Pfg., dem zweiten Mann 30 Pfg., im Winter dem ersten Mann 30 Pfg., dem zweiten Mann 40 Pfg. Diese Entlohnung ergibt einen Barlohn von 1,85 Mark pro Tag Sommer und Winter bei durchschnittlich 13-tägiger Arbeitszeit. Einen Jahreslohn bei 308 Arbeitstagen von 568,10 M. Und diese Summe erhält der Tagelöhner nicht mal ganz, denn neben den Steuern und sonstigen Abgaben müssen dieselben auch noch Schulgeld bezahlen. Dem Tagelöhner bleibt zur Unterhaltung seiner Familie ein Barlohn von kaum 8 M. pro Woche.

Und dann schreien die Junker nach Ausnahmegesetzen, wenn sich die Landarbeiter danach sehnen, diesen Zuständen zu entziehen. Wenn dann Sonntags die Pastoren von den Kanzeln predigen: Du sollst den Feiertag heiligen, dann müssen diese Lohnflaven den Acker bearbeiten, um das „Deputat“ mühsam zu erwerben. Während der Arbeitstage gibt es „dringende“ Arbeiten. Aber weder die reichen Großgrund-

besitzer, noch die von Menschenliebe triebenden Pfaffen kümmern sich um die elende Lage des Landproletariats. Hier müssen die Geplagten selbst Hand ans Werk legen!

Frauenarbeit in Frankreich.

In einem Artikel der Dokumente des Fortschritts berechnet Ferd. Mazan die Zahl der berufstätigen Frauen auf 6029707. Ueber drei Millionen arbeiten als Tagelöhnerinnen oder Dienboten in der Landwirtschaft, rund 900 000 als Näherinnen, 800 000 als Hausangestellte, 700 000 in den Fabriken. 200 000 sind im Handel beschäftigt, 120 000 Angestellte staatlicher Verwaltungen, 100 000 Lehrerinnen. Ueber 15 000 sind Hebammen, 4400 Schauspielerinnen und Sängern, 4900 Malerinnen und Bildhauerinnen, einige hundert Kerzinnen und einige hundert Schriftstellerinnen von Beruf.

Das Wohnungsbedürfnis in Ungarn.

In der Hauptstadt Ungarns, Budapest, die nahezu 900 000 Einwohner zählt, sind zurzeit kaum 200 leerstehende Wohnungen vorhanden, von den bewohnten sind 99 von 100 überfüllt. Und sind diese Häuser fürchterlich teuer. Der Arbeiter muß für einen Schlafwinkel mehr als ein Drittel seines Lohnes entrichten. Seit Jahren herrscht schon das Wohnungsbedürfnis in Budapest. Dennoch mühten die Mieter erst zu der Waffe des Häuserboykotts greifen, ja es mußten sogar einzelne Mietshäuser im wahrsten Sinne des Wortes demoliert werden, bis sich die hauptstädtische Verwaltung vor einigen Monaten veranlaßt sah, in die Sache einzugreifen. Aber auch dann brachte sie nur ein elendes Pflaster zusammen.

Es sollten, um der schlimmsten Not zu steuern, 20 Millionen Kronen zum Bau von Notstandsbaracken, Volkshäusern, Arbeiter- und Beamtenwohnungen verwendet werden. Die Zahl der Wohnungen soll um 2000 vermehrt werden. Das Stadtverordnetenkollegium hat diesen Entwurf angenommen, worauf er — da die Städte in Ungarn keine Autonomie besitzen — dem Minister des Innern zur Begutachtung unterbreitet wurde. Nun sind Monate verstrichen, bis der Bescheid zurückkam. Endlich gelangte auch dieser an. Der Minister sand sogar das Pflaster zu weitgehend und strich 10 Millionen ab, die zum Bau der Beamtenhäuser verwendet werden sollten, mit der Begründung, daß durch so viele neue Mietshäuser den Privatwohnungsvermietern Konkurrenz gemacht würde! Außerdem traf er die Anordnung, daß die Bauten entgegen dem Plan der Verwaltung nur stückweise in Angriff genommen werden sollen, damit die Bautätigkeit nicht allzu lebhaft werde, wodurch „der Preis der Arbeit“ — wie es wörtlich heißt — ungesund verteuert werden könnte.

Es ist wirklich imponierend, wie sich die feudale Regierung mit dem Feuer zu spielen wagt. In den Zeitungen nehmen die Berichte über die Häuserboykotts und über die Demonstrationen gegen die Wohnungswocherer eine ständige Rubrik ein. Selbst das Stadtverordnetenkollegium, das fast ausschließlich aus Mietshausbesitzern und Bodenpekulanten besteht, trug der Stimmung der Bevölkerung Rechnung; der Regierung scheint aber die Erbitterung des Volkes nichts anzugehen. Die Handlungsweise des Ministers des Innern verrät, wohin der Kurs geht. Bekanntlich beabsichtigt die ungarische Regierung, die von der Parlamentsmehrheit fallen gelassen wurde, sich auch für die Zukunft zu etablieren. Sie ist deshalb eifrig bestrebt Bundesgenossen zu werben. Nun stellt sie sich nicht nur zu den Arbeitern, sondern auch zum Kleinbürgertum in Gegensatz. Sie buhlt um die Gunst der ärgsten Scharfmacher und Wohnungswucherer.

Die noch reichlichen Bestände der im Frühjahr unter Preis erstandenen Warenlager sollen jetzt, um für neu angekaufte Fabrik-Läger Platz zu schaffen, zu nachstehenden Preisen geräumt werden.

Es bietet sich jetzt Gelegenheit, die Artikel meiner Branche zu Preisen zu erstehen, die zum weitaus grössten Teil die Herstellungskosten der Fabrikanten nicht decken.

Streng feste Preise. — Auf jedem Stück ist der offene Preis, bezw. die Serien-Nummer vermerkt.

Herren-Anzüge und Paletots

Serie IA	Wert bis Mk. 15.—	jetzt Mk. 6.50
Serie IB	" " " 20.—	" " 8.90
Serie II	" " " 23.—	" " 11.—
Serie III	" " " 29.—	" " 16.30
Serie IV	" " " 39.—	" " 20.50
Serie V	" " " 46.—	" " 24.50

Herren-Beinkleider

Serie I	Wert bis Mk. 2.—	jetzt Mk. 0.90
Serie IB	" " " 3.—	" " 1.65
Serie II	" " " 4.—	" " 2.30
Serie III	" " " 6.—	" " 3.60
Serie IV	" " " 8.—	" " 4.90
Serie IVX	" " " 9.50	" " 5.90
Serie V	" " " 13.—	" " 7.50

Ein Posten **Herren-Anzüge** aus den vorzüglichsten deutschen und original englischen Stoffen in extra la Rosshaar-Verarbeitung (jedes Stück gezeichnet „Modell“) Wert bis Mk. 56.— jetzt für Mk. **28.50**

Ein Posten **Herren-Anzüge** aus reinwollenen Kottbuser Maass-Stoffen in Rosshaar-Maass-Verarbeitung mit Unterweste, Ersatz für Maass-Anzüge Wert bis Mk. 75.— jetzt für Mk. **33.—**

Knaben-Wasch-Anzüge	statt Mk. 1.75 bis 11.—	für Mk. 0.95 bis 6.—
Knaben-Stoff-Anzüge	" " " 2.50 " 19.—	" " 1.25 " 9.75
Knaben-Wasch-Blusen	" " " 0.75 " 6.—	" " 0.40 " 3.50
Lustre-Jacketts für Herren	" " " 3.— " 15.—	" " 1.90 " 8.50
Loden- und Wasch-Joppen	" " " 1.40 " 13.—	" " 0.75 " 7.50
Herren-Westen in Piqué, Seide und Stoff	" " " 1.75 " 15.—	" " 0.80 " 6.75
Loden-Pelerinen für Herren	" " " 6.50 " 25.—	" " 3.— " 14.50
Loden-Pelerinen für Knaben	" " " 4.— " 12.—	" " 2.— " 6.75
Herren-Hüte, steif und weich	" " " 3.30 " 5.—	" " 1.95 " 6.75
Hosenträger	" " " 0.50 " 3.—	" " 0.25 " 1.50
Leibchen-Hosen von 0.35 an, Knie-Hosen von 0.90 an.		

Strassenbahn-Fahrgeld auf Wunsch an der Kasse zurückerstattet.

Rossplatz 1 Gelegenhheitskäufe Rossplatz 1
zwischen Markthalle u. Steigerwald & Kaiser. (Hotel Grüner Baum)

Die vollverderbliche Wirtsch.

Die Zahl der täglichen Choleraerkrankungen in Petersburg ist in den letzten Tagen auf „bloß“ 20 zurückgegangen, das heißt auf daselbe Niveau, auf dem sie sich während des ganzen Winters bis zum erneuten Ausbruch der Epidemie im Frühjahr gehalten hat. Während der 11 Wochen, die seitdem verfloßen sind (20. Mai bis 13. August), erkrankten in Petersburg allein 2020 Personen, von denen 1510 starben.

S. Frenkel unternimmt in der Njewa den Versuch, die Ursachen der Choleraepidemie in Petersburg an der Hand eines reichhaltigen statistischen Materials festzustellen. Im Vergleich mit der epidemischen Materiallage im verfloßenen Herbst (6. September bis 21. November), wo circa 8000 Erkrankungen und 3280 Todesfälle registriert wurden, weist die diesjährige Epidemie einen Rückgang auf. Es kommt indessen hierbei in Betracht, daß jetzt eine sehr große Anzahl leichtere Erkrankungen nicht registriert wurde. Die Stärke der Epidemie tritt erst im Vergleich mit der Choleraepidemie in den 90er Jahren, nach der großen Hungersnot im Jahre 1891, deutlich hervor. Sowohl das erste wie das zweite Cholerajahr hat jetzt weit mehr Opfer gefordert als in den 90er Jahren: die Zahl der Krankheits- und Todesfälle 1903 und 1904 ist im Vergleich mit den Jahren 1892 und 1893 auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Dieselben Bedingungen, die damals die Seuche heraufbeschworen: die elende wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen, die Konzentrierung ungeheurer Mengen hungernder Bauern in den Städten, der Mangel der elementarsten sanitären Vorrichtungen, die Korruption der Behörden — alle diese Bedingungen sind jetzt noch in verhärtetem Maße vorhanden. Nicht bloß in Petersburg, im ganzen Lande wüthet die Cholera, und die Haupt- und Residenzstadt des Zaren hat bloß den Vorzug, daß von dort aus die Epidemie nach allen Richtungen, nach dem Innlande, wie nach dem Auslande, verbreitet wird!! Es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß die Seuche jetzt verschwinden würde. Die Verhinderung der staatlichen und kommunalen Behörden seit Beginn der „konstitutionellen“ Ära spottet jeder Beschreibung.

Im Jahre 1905 schrieb Dr. Dworecki-Moskau in der Münchner Medizinischen Wochenschrift, wo er einige „Choleraurkunden“ veröffentlichte, folgendes: „Es wäre vielleicht vermessen, so sagen, Deutschland wäre von der Cholera ganz verschont geblieben, wenn in Rußland bessere Zustände und eine andere Regierung herrschte; jenseit bleibt aber doch durchaus sicher, daß unter diesem Regime Rußland bei jeder Seuche, die innerhalb seiner Grenzen auftritt, das ganze übrige Europa in ihrer inneren Gefahr bringt.“ Diese Worte haben jetzt noch in verstärktem Maße Geltung! Das pseudo-konstitutionelle Rußland Nikolaus II. bedroht das übrige Europa, und vor allem Deutschland, nicht bloß mit den Bazillen politischer Verwilderung und der Barbarei, sondern auch mit den mörderischen Seuchen, die in diesem Lande des Elends großmächtig werden.

Organisationszwang durch Unternehmerkartelle.

Der Konsumverein in Hensburg beschloß, 3 Wohnhäuser, ein Zentrallager und eine Bäckerei zu erbauen. Mit der Anfertigung der Pläne und Bauzeichnungen wurde eine Hensburger Baufirma beauftragt. Diese Firma ist nicht Mitglied des Arbeitgeberverbandes, gehört jedoch neben einigen anderen Bauwerkstätten einer Einkaufsvereinigung an. Die in Hensburg und an der Hensburger Straße befindlichen Ziegeleien haben sich fast alle zu einem Ringe zusammengeschlossen, alle diese Besitzer der Ziegeleien sind Mitglieder des Arbeitgeberverbandes. Der Vorstand des Verbandes hat die genannte Baufirma wiederholt aufgefordert, als Mitglied beizutreten, doch die Firma tat dies nicht. Sie betheiligte sich ebenfalls an der Submission der Konsumvereinsbauten und botte sich beim Ringe eine Offerte über Steine ein, die auch bereitwilligst gegeben und die Steinlieferung versprochen wurde. Doch war anscheinend die Rechnung ohne den Arbeitgeberverband gemacht worden. Nach einigen Tagen erhielt die Firma vom Ziegeleiring die Mitteilung, daß die Offerte für Steine zum Bau des Konsumvereins zurückgezogen werde. Inzwischen war aber der Bau der Firma übertragen worden. Doch der Druck des allgewaltigen Arbeitgeberverbandes hatte seinen Zweck verfehlt, anstatt des Ringes liefert jetzt eine ringfreie Ziegelei die benötigten 1½ Million Steine. Der Vorgang zeigt, mit welchen Mitteln Mitglieder für den Arbeitgeberverband „gewonnen“ werden.

Hus der Partei.

Zum Parteitag.

Die Kreisversammlung des Wahlvereins Potsdam-Spandau-Osthavelland wurde am Sonntag in Nauen abgehalten. Die Mitgliederzahl der Wahlvereine des Kreises beträgt zurzeit 2036, darunter 119 weibliche. Die Einnahme betrug 6358,89 Mk., die Ausgabe 4720,53 Mk., so daß ein Restbestand von 1638,36 Mk. verbleibt. In der Diskussion über den Bericht des Kreisvorstandes wurde von allen Seiten die Wichtigkeit anerkannt, ein besonderes Augenmerk auf die Arbeiter-Jugendorganisation zu richten und ferner betont, daß es vornehmste Pflicht sozialistisch denkender Eltern sei, ihre heranwachsenden Kinder beiderlei Geschlechts mit sozialistischem Geiste zu erfüllen. Eine von dem Genossen Karl Dieblich eingebrachte Resolution forderte die Jugendorganisation auf größter Energie in der Agitation für die Jugendorganisation auf und überall freie Jugendorganisationen als die geeignete Form der Jugendbewegung zu gründen, sowie für eine enge Fühlung der verschiedenen Formen der Jugendbewegung tätig zu sein. Ferner forderte die Resolution die baldige Abhaltung einer Bezirkskonferenz der Jugendauschüsse für die Provinz Brandenburg. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Zum Parteitag, über den Genosse Liebknecht referierte, fanden folgende Anträge Annahme:
Zur Jugendorganisation: Der Parteitag fordert die Genossen auf, mit größerer Energie und lebhafterem Eifer als bisher für die Jugendbewegung tätig zu sein; auch mehr Mittel dafür flüssig zu machen. Der Parteitag beschließt weiter, daß die Arbeiter-Jugend billiger als bisher abzugeben werde, da er die für die Jugendzucht gemachten Ausgaben als unvergleichlich nutzbringend für den Emanzipationskampf des Proletariats betrachtet.

Zum Zarenbesuch in Deutschland: Der Parteitag brandmarkt mit Wüthen die blutigen Greuel, unter denen die Gegenrevolution in Rußland ihren wüthen Schrecken verbreitet. Er spricht den unglücklichen Opfern dieser schuldigen „Ordnung“ und den heldenmütigen Kämpfern gegen sie seine brüderliche Sympathie aus. Er weist jede Gemeinschaft mit dem Regime des doppelte Hochverräthers und meineligen Zarismus zurück. Er betrachtet es als eine Schmach für Deutschland und das deutsche Volk, daß der mittelmäßige Träger dieses Regimes unter Ehrung deutscher Behörden seinen Fuß auf deutschen Boden setzen konnte und daß deutsche Soldaten zur Bewachung des gekrönten Verbrechers kommandiert werden konnten.

Er gelobt, daß sich die deutsche Sozialdemokratie auch künftig mit den russischen Freiheitskämpfern solidarisch fühlen und den Opfern dieser Freiheitskämpfe mit besten Kräften ihre bereitwillige Unterstützung leisten wird.

Ferner werden einige Abänderungen am Entwurf des Parteistatuts gewünscht. Zu Delegierten wurden die Genossen Dieblich, Schubert und Paris gewählt.

Die Kreisgeneralversammlung für den Wahlkreis West- und Osthavelland tagte am Sonntag in Wittkeberg. Aus dem

Vorstandsbericht ist hervorzuheben, daß im letzten Jahre der Mitgliederbestand um rund 105 zurückgegangen ist, trotz des Zutretens von 24 weiblichen Mitgliedern. Dieser Rückgang trifft zum größten Teil, trotz einiger Agitation, die Industrie- und Handwerkerkreise. — Zum Parteitag wurde ein Antrag angenommen, den weiblichen Mitgliedern die Gleichheit zu liefern. Die Hofsängerin der Württembergischen Abgeordneten sei ebenso, wie die der Berliner Stadtverordneten in London nicht anzuhängen. Delegiert wurde zum Parteitag der Kandidat des Kreises, Genosse Boeke.

Aus den Organisationen. Eine Kreisversammlung für den Wahlkreis Duisburg-Altheim-Oberhausen tagte am Sonntag in Altheim. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß sich trotz der im niederrheinischen Agitationsbezirk ganz besonders hervortretenden wirtschaftlichen Krise sowohl die Mitgliederzahl des Wahlvereins als auch die finanziellen Verhältnisse des Wahlkreises gehoben haben. Der Kassenericht weist eine Einnahme von 9408,50 Mk. und eine Ausgabe von 7940,50 Mk. auf, so daß ein Bestand von 1468,00 Mk. verbleibt gegen 340,77 Mk. im Vorjahre. Die Mitgliederzahl des Wahlvereins beträgt 3705, nämlich 3015 männliche und 780 weibliche Mitglieder. Wie arg der Wahlkreis unter der geschäftlichen Depression und der damit verbundenen Fluktuation der Mitglieder zu leiden hat, ist daraus zu entnehmen, daß 2514 neuangeworbene Mitglieder rund 2100 im Laufe des Jahres erfolgte Abmeldungen gegenüberstanden. Der Kreisvorstand unterbreitete der Konferenz ein neues Kreisstatut, das die straffe Zentralisation vorschreibt. Davor wollten verschiedene Orte nichts wissen, weil sie für ihre Selbstständigkeit fürchteten. Es gab deshalb recht heisse Debatten. Die Altheimer Delegierten trieben die Opposition gegen die Umänderung der alten Organisationsform so weit, daß sie die Konferenz demonstrativ verließen, als ein von ihnen gestellter Vertagungsantrag nicht zur Annahme gelangte. Die Zentralisation wurde gegen eine ganz geringfügige Minderheit (8 Stimmen) beschlossen. Erwähnenswert ist ferner noch aus den Verhandlungen, daß die Konferenz fast einstimmig einem Vorstandsantrag zustimmte, der besagt, daß der Vorstand zwecks Beschaffung von Mitteln zur Gründung einer eigenen Druckerei die Gründung einer Genossenschaft in die Wege zu leiten hat. Eine Beitragserhöhung von 10 Pf. pro Woche auf 50 Pf. pro Monat wurde abgelehnt.

Eine Generalversammlung des sozialdemokratischen Volksvereins für den Reichstagswahlkreis Solingen fand am Sonntag in Solingen statt. Parteisekretär Bester erstattete den Geschäftsbericht vom zweiten Halbjahr 1908/09. Die furchtbare Krise, die nun schon seit fast zwei Jahren im dortigen Industriebezirk herrscht, hat auch der Parteibewegung großen Schaden zugefügt. Während der Mitgliederbestand am Schlusse des ersten Halbjahrs des Geschäftsjahres 2027 betrug, war am Schlusse des zweiten Halbjahrs nur noch ein Mitgliederbestand von 2083 zu verzeichnen. Der Verlust ist hauptsächlich auf das Konto der abgereisten Mitglieder zu setzen, die im dortigen Industriebezirk keine Arbeit mehr finden konnten. Die Zahl der weiblichen Mitglieder beträgt gegenwärtig 329, ist also gegen den letzten Bericht etwas gestiegen. Der Kassenericht balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 9681,44 Mk., bei einem Restbestand von 3789,03 Mk. Der Bericht konstatiert weiter die Gründung eines Bildungs- und Jugendauschusses. Kritisiert wurde, daß das technische Personal der Bergischen Arbeitervereine dem Münchener Parteitag beschloß, wonach der Tagesverdienst am 1. Mai an die Parteikasse abzuliefern ist, nur teilweise nachgeliefert ist. Von der Annahme einer Resolution, die dieses Verhalten verurteilt, wurde Abstand genommen und beschloß, über die Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen in der Erwartung, daß der bevorstehende Parteitag eine endgültige und klarere Regelung dieser Frage herbeiführen wird.

Ausstellung eines Reichstagskandidaten. Die Generalversammlung des Wahlkreises Sorau-Fork stellte den Genossen Schumann-Berlin als Reichstagskandidaten auf. Bisher war Dr. Maurenbrecher sozialdemokratischer Kandidat des Kreises. Genosse Schumann wurde auch zum Leipziger Parteitag delegiert.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 47. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Säkularfrage. — Der Massenstreik in Schweden. Von Hjalmar Branting. — Der Bauer als Erntehelfer. Von A. Hofer. — Heimarbeit und Heimarbeitersicherung in der Schweiz. Von Dionys Inner. — Literarische Rundschau: Arbeiter-Gesundheitskalender 1910. Von Dr. Georg Wagner. Danau. — Notizen: Indirekte Steuerverweigerung! Von Eugen Prager, Köln. Zur Lage der Arbeiterklasse in Ost- und Westpreußen. Von Aug. Widj, Mülhausen i. E. Zur Entgegnung. Von Heinrich Knauf. — Zeitschriftenschau. — Bibliographie des Sozialismus.

Feuilleton der Neuen Zeit Nr. 10 und 20: Detlev v. Rilkencron. Von H. Ströbel. Der Ingenieur. Von Joseph August Lux. Johann Joachim Winkelmann. Von F. Wehring. Die Museen und die Arbeiter. Von Fr. Förster. — Bilder: Wenzel Hölzl, Lebensgang eines deutsch-schweizerischen Handarbeiters. E. Matysch, Die Entwicklung der Dampfmaschine. Kammerer, Die Technik der Kostenbestimmung einst und jetzt. — Lose Blätter: Derselbe und welcher.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vereine und Versammlungen.

Die Buch- und Steinbrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Leipzig

hielten am Sonnabend, den 14. August, im Pantheon eine Versammlung ab. Die Versammlung ehrte zunächst den Tod der Kollegin Kott in üblicher Weise. Hierauf teilte Kollege Schulze der Versammlung mit, daß sich die Verwaltung wegen Anstellung einer Hilfskraft an den Hauptvorstand gewendet habe, da der Kollege Schulze durch seine Gauagitation nicht in der Lage ist, die auf ihm lastende Bureauarbeit voll zu verrichten. Die Arbeiter werden durch die Einrichtung der Karweitel noch vermehrt werden. Der Hauptvorstand hat erklärt, der Frage in den nächsten Tagen in einer Sitzung mit der hiesigen Verwaltung näher zu treten. Eine Diskussion über diese Mitteilung fand nicht statt. Die Versammlung bewilligte dann 100 Mark als erste Rate für den schweizerischen Generalstreik. Hierauf hielt Kollege Schulze einen Vortrag über: Die Mißbräuche mit der Tariffürsorge. Er schilderte die Vorgeschichte des Tariffs in unserer Branche in Leipzig. 1906 kam es dann schließlich nach dreitägigem Generalstreik zum Abschluß. Schon da zeigte es sich, daß es den Unternehmern nur um gewerblichen Frieden zu tun war. Denn die Verhandlungen über die einzelnen Paragraphen zeigten ganz deutlich, daß ihr Bestreben darauf hinausging, ihre Ausbeutungsgefälle noch tariflich festzusetzen, so war es der § 2 über die Obliegenheiten des Hilfs-personnals, an dem sie mit aller Zähigkeit festhielten. Und so sind es auch die einzelnen Paragraphen, die von den Unternehmern über ihren Stellvertretern ganz in ihrem Sinne ausgelegt und ausgenutzt werden und dem Hilfspersonal oft und als Vorkittel vorgehalten werden. Vor allem sind die Minimal-löhne sehr durchgehenden Minimallöhne. Vor allem in den Be-

trieben, deren Prinzipale entweder selbst den Tarif mit verhandelt oder jetzt noch im Ausführl. s. B. Hesse u. Weter, D. Brandstetter, Eschebach u. Schäfer usw. Ja, der Vorsitzende des Tarifauschusses, Herr Dr. Petersmann bei Spamer, kennt ihn überhaupt nicht an. Das Unternehmertum verachtet alles, um den Arbeitsnachweis in seine Hände zu bekommen. Gerade die leistungsfähigen Großbetriebe treiben den größten, wenn man nicht sagen soll, systematischen Mißbrauch mit der Tariffürsorge. Die Tarifverträge, die im Prinzip verurteilt sind und, wo solche bestehen, nicht länger als auf 1 Jahr Gültigkeit haben sollen, werden von Großbetrieben auf 2-3 Jahre ausgedehnt. Der Ausführl. ist es zu danken, daß dieses Bestreben fast überall, wo es ausgedeutet, illusorisch gemacht wurde. Aber wie der Kreisvertreter der Leipziger Druckereibetriebe, Herr Säuberlich, Tarif und Gesehe beachtet, mag folgendes Beispiel illustrieren. Die Firma D. Brandstetter hatte ellige Arbeit und brauchte Nachtarbeiter, die pro Stunde 1 Mk. beanspruchten; dies konnte die Firma nicht bewilligen, sondern ließ Wächter von nachts 1 Uhr an arbeiten. Ein Kleinbetrieb konnte jedoch die Nachtarbeit bezahlen. So stehen sich außer dem chronischen Zustand der Arbeitsnachweisumgebung noch verschiedene Details an. Trotz alledem läßt sich die Frage aufwerfen, ist die Tariffürsorge ein Vorteil für die Arbeiterklasse? Sie läßt sich auch mit Ja beantworten, wenn die Mitglieder die Organisationskraft, daß sie voll und ganz die Interessen ihrer Berufsgenossen vertreten kann. Aber leider stehen oft die Arbeiter und Arbeiterinnen selbst den tariflichen Bestimmungen teilnahmslos gegenüber und diese Laubert der Arbeiterklasse ist es, die dem Unternehmertum diese Mißbräuche erlaubt. Die Diskussion brachte eine wesentlich gegenteilige Meinung nicht vor. Nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Gemeinbearbeiter.

Am Sonntag, den 16. August, tagte eine Straßenreiniger-Versammlung im Tivoli, die sich mit den Antworten des Rates auf ihre Eingaben beschäftigte. Die Forderung auf Abschaffung der jetzigen 4 Uhr Frühlicht wurde abgelehnt, da deren Aufrechterhaltung im dienstlichen Interesse geboten erscheine. Zur Abschaffung der Parteien wollte man aber Kaffee früh ¼ 4 Uhr an die Arbeiter zum Selbstkostenpreis und zwar das halbe Liter zu 4 und das Viertel Liter zu 2 Pf. verabreichen. Weiter wurde die Erhöhung der Löhne auf 4 Mk. pro Tag abgelehnt. Dafür soll aber die 30 Pf.-Lohnklasse in Zukunft nicht mehr 2 Jahre, sondern nur 1 Jahr anhalten, so daß 40 Pf. im 3. Dienstjahr erreicht werden, was bisher erst im 4. möglich war. Die Diskussion förderte zu Tage, daß nur ein verschwindend kleiner Bruchteil von dieser Begünstigung Vorteil habe und bezahlte Lohnpolitik der Stadt sehr wenig Nutzen verursache. Daß gerade bei den Arbeiterlöhnen nur Sparpolitik getrieben würde, erregte den Unwillen der Versammlung. Bei der Universitätsjubiliamsfeier habe man wenig von Sparpolitik der Stadt erkennen können. Auch bei den Gehaltsüberprüfungen der höheren Beamten und sonstigen Kategorien vermisste man die Sparlichkeit, die bei den Arbeiterlöhnen angewandt wird. Trotzdem wird aber dennoch verlangt, daß zum Sonntagsdienst in Pugh und Blich angetreten wird, soweit die Eigentümlichkeit dabei in Betracht kommt. So wurde a. B. im 8. Bezirk ein Arbeiter Sonntags wieder zu Hause geschickt, weil er die Dreifachheit besah, zwar mit einer reinen, aber gestülpten Dose zum Dienst angetreten. Erhöhe man doch die Dose, wie es die Arbeiter wünschen, dann brauchen gestülpte Dosen zur Schande der Stadt nicht im Sonntagsdienste getragen zu werden. Bei den jetzigen Löhnen wird man das Auge noch öfters an solche Knibbel gewöhnen müssen. Was aber den Kaffee betreffe, meinte der Redner, so sei bei der Preishöhe wohl die neue Kaffeesteuer zu einem beträchtlichen Teile mit dabei eingerechnet worden; man könne billiger verkaufen, wenn man sich den Kaffee selbst mitbringe. Die Versammlung beschloß, sich mit diesen Antworten nicht zufrieden zu geben und in einer baldigen Versammlung erneut dazu Stellung zu nehmen.

Die Rührer in Schiedlich

beschäftigten sich in einer Mitgliederversammlung mit dem Generalstreik in Schweden. Die Versammlung sprach den Streikenden ihre Sympathie aus und erklärte, dieser Streik sei eine Wachtprobe, die unbedingt von der Arbeiterklasse bestritten werden müsse. Es wurde als erste Pils 50 Mk. aus der Lokalkasse abgeschickt. Ferner sollen Sammelkassen ausgegeben werden. Den Bericht der Tarifkommission gab Delsner. Zunächst berichtete er über die Verhandlung vor dem Schiedsgericht und meinte, der Schiedspruch werde gefällig, wenn Schubert seine Erklärung gegeben habe. Die Versammlung schloß aus diesem Berichte, daß der Rücktritt Schuberts aus dem Hauptvorstand nicht zu beklagen sei, da er Aussprüche getan hat, die seiner unwürdig seien. Daß Regge internationaler Sekretär und Redakteur geworden ist, wurde gutgeheißen, denn die Versammlung sieht in ihm die geeignete Person dazu. In den Ausschuh wurde Kollege Schürke gewählt. Unter Verschiedenem wurde gerügt, daß manche Kollegen die Lokalkasse nicht beachten. Selbst Vorstandsmitglieder und Kartelldelegierte haben Boykottbruch begangen. Die das öfters getan haben, sollen ihrer Aemter entbunden werden. Die Zahlstelle Zeitrat hat ihr Sommerfest in einem gekiperten Lokal abgehalten, ihr wurde dafür eine scharfe Rüge ausgesprochen.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Ein scheidliches Automobilunfall ereignete sich am 22. April dieses Jahres in Schleichheim bei Müntzen. Der Chauffeur Josef Sitz fuhr am Abend mit seiner Kraftdroschke, in der sich noch der Kraftdroschkenbesitzer B. und zwei Mädchen befanden, von München nach Schleichheim und hier mitten hinein in eine Kompagnie Soldaten, die gerade eine Raadtübung machte. Sechs Soldaten wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Landgericht I in München hat am 26. Juni Sitz wegen fahrlässiger Körperverletzung und Polizeibüßverletzung zu einem Jahre acht Monaten Gefängnis, so wie 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Fahrflüssig hat er gehandelt, weil er nicht dafür gesorgt hat, daß die Lampen der Droschke ordnungsgemäß brannten, weil er übermäßig schnell gefahren ist und keine Hupe signale gegeben hat. — In seiner Revision behauptete der Angeklagte, er habe nicht bemerkt gehabt, daß die Laternen erloschen waren, auch habe er nicht voraussehen können, daß die Soldaten auf der linken Seite marschieren würden. — Das Reichsgericht erkannte jedoch in der heutigen Sitzung auf Berufung der Revision, da alle Tatbestandsmerkmale ausreichend festgestellt sind,

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

- Speiseanstalt I (Hohannplatz): Wurst mit Schweinefleisch.
- Speiseanstalt II (Zwingerstraße 1): Weiße Bohnen mit Schwarzwedel.
- Speiseanstalt III (Wingergasse): Grüne Äpfel mit Schwarzwedel.
- Speiseanstalt IV (Hörsingstraße): Wurst mit Schwarzwedel.
- Speiseanstalt V (Wingergasse Nr. 10): Wildschwein mit Feder und Blut.
- Speiseanstalt VI (Kreuz, Gallaßer Str.): Reis und Kohlraut mit Wildschwein.

Ein feineswegs teures, aber altbewährtes Haarwasser ist **Gauckners Brennholz-Spiritus.** Nur echt mit „Wendelstein-Kircher“. In Apotheken u. Drogerien.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Bannen-, elektr. Licht, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag. Volkstag. Eintritt 20 ¢.

Lebend Frisch Schellfisch

Wfd. nur 18 ¢, große Schollen Pfd. nur 20 ¢, Bollerheringe 10 St. 85 ¢. Spezialität: Fischstotelett, täglich frisch gebraten, empfiehlt **O. C. Matthes Wwe.** Lindenau, Mersburger Str. 63.



Brau Borge, Kleinzschocher
Diokanstr. 25, gegenüber Mierzeitrass
Stroh- u. Filzhüte, Mützen in all. Formen u. Farb., Schirme, Strohk., Rosenstr., Herronwäsche, Krawatt.

Bunte Bücher

herausgegeben von der **Freien Lehrer-Vereinigung**

Jede Nummer durchschnittlich 32 Seiten Großformat, mit buntem Titelbild kostet nur 10 Pfg.

Es sind bis jetzt erschienen und durch uns und unsere Filialen oder die Austräger der Volkszeitung zu beziehen:

- Nr. 1. St. Urbans Krug. Von Hermann Kura Preis 10 Pfg.
- Nr. 2 u. 3. Zweierlei Urkunden. Von Jakob Frey Preis 20 Pfg.
- Nr. 4. Eine rheinische Schmugglergeschichte. Von W. D. von Horn Preis 10 Pfg.
- Nr. 5 u. 6. Spielespiel. Von E. Th. A. Hoffmann Preis 20 Pfg.
- Nr. 7. Das Arianum. Von Hermann Kura Preis 10 Pfg.
- Nr. 8 u. 9. Der blinde Wilhelm. Von Moritz Hartmann Preis 20 Pfg.
- Nr. 10 u. 11. Brandenburgische Freigatten. Von Heinrich Schmid Preis 20 Pfg.
- Nr. 12 u. 13. Der Netter. Von Theodor Kugge Preis 20 Pfg.

Auch diese billige und trotzdem wertvolle Sammlung stellt eine wirkungsvolle Bekämpfung der Schundliteratur dar, die von uns kräftig zu unterstützen sein wird.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21
Abteilung Buchhandlung.

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann u. Co., Radebeul & Stüd 50 Pfg. in Leipzig:
Engelapotheke, Markt 12, Albertapotheke, Gmittenstraße 1, Hofapotheke i. v. Adler, Gohlisstr. 9, Hofapotheke, Grimm-Steinw. 28, Hermann u. Co., Rummelstr. 12, Hans Ehard, Rummel-Steinw. 48, Eberhagen, Belpser Str. 48, F. Henkel Wwe., Kurprinzstr. 12, W. Henschel, Weststraße 89, Max Hilbert, Eisenbahnstraße 55, M. Kaufmann, Windmühlenstr. 46, V. Koenig, Grimm-Steinw. 17, Max Schröder, Schützenstraße 8, Drogerie Sachsenhof, Johannisplatz 1, C. Stueckert, Peterssteinweg 2, Fr. Witzig, Mühlentstr. 10, Anger: Gustav Hoffmann, Böhmlitz-Ehrenberg: H. Seifert, Kleinzschocher: Köhnerapotheke, Ernst Noa, Liebertwolkwitz: Albersapotheke, Lindenau: Verub. Steinh. Nachf., R. Rippling, Flora-Apotheke, Plagwitz: Sophienapotheke, Friedensapotheke, V. Blaromsky, Brückner, Lampe u. Co., R. Herber, U. O. Kasper, Ernst Noa, Roudnitz: G. Rumpff, G. Weinhold, Sellerhausen: Eisenapotheke, Adolf Marek, Schleussig: Otto Strobel, Volkmarndorf: D. Haeberberg, Gohlis: C. Krichdmar.



Krebse

lebend, große und kleine Aal, Schleie, Lachs sowie alle Sorten Fluss- u. Seefische, alles pa. Ware, billigst **A. Sommer, Markthalle 199/200.**

Die Krone der Süßrahm-Margarine

4 Pfd. 62 Pfg. und 2 Pfd. 72 Pfg. ausgezeichnet auf Brot und zum Baden. Beste Ware der Welt. 2507* **Herm. Kummer** Lindenau, Gutsmuthsstr. 21. Ein Versuch führt zur dauernden Kundenschaft.

Monats-Garderobe Wwe. M. Kindermann

Jnh. Johanna Bejaoh
Nur kleine Fleischergasse 18, I. empf. neue u. wenig getr. Angüge, Sommer-Paletots, Joppen billig. Fracks u. Gefellsch.-Anz. a. leihw.

Zu den Theater-Vorstellungen des Arbeiter-Bildungs-Instituts:

Der Wildschütz.

Textbuch zum Preise von 20 Pfg.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung Leipzig** Tauchaer Strasse 19/21 und deren Filialen.

Küchen-Handtücher

grau, gefärbt, à Stück 30 Pfg. Ellab. Heldorn, Dorotheenstr. 2.

Deutscher Rechtsfreund

Selbsthilfe
in allen Rechtsfragen des täglichen Lebens für jedermann aus dem Volke. Bearbeit. v. Dr. K. v. Thronen. Preis nur 25 Pfg. Das Buch ist 231 Seiten stark, hat Inhaltsverzeichnis und enthält kurzgefaßt eine ganze Anzahl auch für den Arbeiter wichtige Gesetze. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, oder deren Filialen.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 10. August 1900.
a) Auftrieb:
114 Minder u. zwar 37 Ochsen, 11 Kalben, 36 Kühe, 30 Bullen; 925 Fäbder; 258 Stück Schafvieh; 1700 Schweine;
3000 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Markt

Ziergattung	Bezeichnung	Verkauf	Verkauf
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	—	72
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	92
	4. gering genährte jeden Alters	—	50
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	75
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	64
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	59
Bullen	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	42
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	96
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	82
	3. gering genährte	—	57
Fäbder	1. feinste Mast- (Kollmilch-Mast) und beste Saugfäbder.	—	40
	2. mittlere Mast- und gute Saugfäbder	—	44
	3. geringe Saugfäbder	—	34
	4. ältere gering genährte (Preßer)	—	—
Schafe	1. Mastkammer und jüngere Mastkammer	—	48
	2. ältere Mastkammer	—	40
	3. mäßiggenährte Kammer u. Schafe (Mergschafe)	—	34
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	71
	2. fleischige	—	68
	3. gering entwickelte	—	65
	4. Sauen und Eber	—	63
c) Verkauf:		—	—
97 Minder u. zwar 23 Ochsen, 10 Kalben, 34 Kühe, 30 Bullen	—	—	langsam
924 Fäbder	—	—	langsam
226 Schafe	—	—	langsam
1904 Schweine	—	—	sehr langsam

d) Geschäftsgang:

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Osten.

N. Brommstr. 8, III. L., ruhige, saubere Schlafstelle zu vermieten.
N. Weisenburgstr. 4, III. R., febl. Schlff. f. anst. Herrn b. allf. Frau.

Westen.

Kleinzecher, Piragistraße 30, Logis, 200 A, zu vermieten.
Wohnung der Meuseit, m. Gas z. kochen, 1. Oktober zu vermieten. Anst. Weidung. Neue Str. 6, I. 2. Bad.*

Braupaar f. H. Logis z. 1. Oktbr. St. 2. 200-250 A. Pl. o. Klsch. Df. u. W. 21 postlagernd Kleinzech.

Verkauf und Kauf.

Achtung!

Neue u. getrag. Angüge, Däse, Uhren, Schuhe kaufe n. gut u. bill. bei Max Junghans, Zaiftr., a. Nr. 28 Inhaberin E. Borgander.

Monats-Garderoben

sind v. best. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getrag. nach Maß gearbeitete Sachen (keine Konfektion) (auch für Starbteleibte) * **Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28 Mass-Paletots 8, 10, 12, 18** Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise. Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis. **Friedmann** Tel. 18284 **Nur Hainstr. 24, I Tr.** Sonnab. bis 8 Uhr abds. gefschl.

Kummers Monatsgard. Mansf. Steinweg 10, II. Empf. men. getrag. u. Damenkleid. sowie Schuhe zu bill. Preisen.*

Gegr. 1871. Gegr. 1871.

Hauschild

Grosso Fleischergasse 21.

Herren-Garderobe

wenig getragen, so gut als neu. Einkauf und Verkauf. Nettestes christliches Geschäft am Plage. [*]

Der einzig günstigste Ausverkauf!

Blusen

u. Kostüm-Röcke v. 85 bis 30.— nur in Spezialfabrik **Grimmaischer Steinweg 11** Rein Laden. Größte Auswahl. [*]

Zentrale f. Weberei-Erzeugnisse

Niederl. Leipzig, Mittelstr. 22, pt. im Hause von Buxbaum.

Zu Engrospreisen

- Hemdenbarchent 26 Pfg.
- Hemdentuch . . . 16 Pfg.
- Bettzeug 25 Pfg.
- Damast 48 Pfg.
- Blaudruck 28 Pfg.
- Hemden 88 Pfg.
- Schürzen 50 Pfg.

Keelle neue Betten
Gebett 12,50, 14, 18, 25, 33 RT., v. Selmar Kraft, Lindenau, Markt.

Kleiderschränke u. Ventilios 28 A
Trumeaux 32 u. Chaiselong. 30
Bettstellen mit Matratzen 25
Kommoden u. Waschtische 15
pol. Tische 8,50, Stühle, gebr. 3,50
Moderne Küchen und Sofas 60 A
St., Kurellenstr. 4, am Plage.*

Eleg. Säulen-Pflöschösa sofort f. 30 RT. a. vt. Weststr. 6, Hof pt. **Wegungsh.** Kleiderchr., Bettstellen, wie neu, bill. zu verf. Kleingehöcher, Campestr. 14, II. L.

Für Brautleute!

Klohnelerloftung, w. neu, kompl. bill. a. vt. Pl., Josephstr. 40, III. r.
Sofa, Tisch, Matr., Andrb., Rom., Spielg., Zi., Nähm. Ll., Kollstr. 15b, p.
Neue u. gebr. Möbel, Sofas bill. **Neu-Mo., Grunerstr. 10, Mehnert.**

Dauerb. Bettstellen

mit guten Matratzen (beste Arbeit) **25 Mk.**
G. Böhmert Kap. vis-à-vis Pantheon Dresden Str. 29, Seitengeb. I.
Gute feanz. Bettst. m. Matr. für 24 RT. **Neud., Arcuzstr. 29, Kollmer.**
Wie neu! 3 Matr. m. Gitterbett 10, 18 RT. **Körnerstr. 32, G. III.**
Gute Nähmasch., v. n., m. all. App. bill. **Co., Neuh. Hallische Str. 74, I. L.**

Extra-Angebot!

Dringmaschinen von 7,50 A. Bez. von Dringwalzen 3,50 A, Laufdecken fow. Luftschläuche 1,50 A, 15 Fahrrad, guterh., v. 15 A an, Wasser- u. Gasschläuche v. 0,50 A an. Sämtl. Fahrradteile spottb. **L. R., Kreuzstr. Nr. 23, J. Rosenblüt.**
Rad 25 A Karl-Heine-Str. 113, III.
f. Rad, 25 A. Höhe Str. 26, IV.
Eleg. Freil.-Rad m. Glocke, Pumpe, 45 M. **Co., Neuh. Hallische Str. 74, I. L.**
Falbr. 35 A u. 1 Preis. Markt 2, IV.

Lagerschalen, Konen, Fahrrad-ersatzteile — grosser Lager **Hamburger Spezialhaus für Fahrradzubehör** Leipzig, Johannisplatz 3.

Fahrradlaufdecken Stk. r. 1,50 Mk. an Luftschläuche Stück von 1.— Mk. an.* **Sidersky, Friedr.-List-Str. 26, Nähe Baitzb.**

Fussluftpumpe, Fahrradteile Reparaturen bill. R., Feldstr. 27.*

Reparaturen billig zu verkaufen. Lind., Gutsmuthstr. 42, III. r. **Sig. u. Piegewagen billig zu verf.** St., Kurellenstr. 47, III. r.

Kartoffel-Ausgabe Lindenau

am Feldwege zwischen Döhner u. Mersburger Str. täglich 8-4, Sonntags vorm. 6-1/2 Uhr. Leipzig, Westend-Karogellschaft.

Räumungs-Verkauf.

Mein großes noch vorhand. Lager von **Rinder u. Sportwag., Leiterwagen, Reiseförden** sowie alle anderen **Korbwaren** soll wegen Räumung meines Ladens zur Preise zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden. **[3508*]** **Herm. Kraft, Spag. Auerbachs Hof.**

Nr. 31 c, wie Abbild., nur 18 A. **Gl., Porz. Größt. 23 A an** Teilzahlung, gr. Raten ohne Aufschlag. **[*]** **Johannisgasse 10.**

Kinderwag. Sell.,

Edlichtf. 24, III. r. **Sitz-Liegew. Pl., Amalienstr. 4, II. r.**

Kinderkorb m. Gestell bill. zu verf. **N., Zweinaundorf, Str. 22, Mg. II.** **Hant-u. Geröllwagen bill. Vollm., Hadel 50.***

Grüdoofen bill.

Burgener Str. 47.

Badewannen aller Art

billigt bei **Friedrich, Nordstr. 25.** **Sitzwanne 10, gr. Wannen v. 15 A an.** **Neu! Entleerungsapparate selbst. ***

Gr. Auswähl pränt. Kanarienvogel,

Sommerküchen, sowie alle Sort. v. Vogelstutter, Amfelsener, Mehlwürger, pratt. Käfige v. 20 ¢ an empf. **Max Kraft, Querstr. 17.**

Räder, a. def., ffr. Beethovenstr. 11.
Ausgezeichnetes Paar lauft Windmühlenstr. 2, Frischergefch. *

Arbalkmarkt.

Zimmerleute

werden einz. erfir. Kohlgartenstr. 17 (Reud.)

Tüchtige Wagenlackierer

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei **[14883]** **Ludw. Katho & Sohn, Halle a. S.**
Leute ohne Arbeit verdienen. sf. Geld **Näh. Frankfurter Str. 1, H. I. Grosse.**

Landlehrer

musikalisch, Botaniker, will wegen aufgewandener Abneigung seinen Beruf aufgeben und sucht entspr. Stellung. Angeb. unter **T. 79** an Gesch. d. Zig. [14775]

Unterricht.

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit

H. Papst, Dufourstr. 23 *
Spez. f. ältere Damen u. Herren.
Einzel-Tanzunterricht **Curt Welz,** Klsch., Pantzstr. 2. Näh. Sonnabendamtenca.

Verloren ein Halsband mit

Steuerm. 8088, 25 Aug. Stifft. 4, I. **Kupfpoischen u. Tape. v. Bimm. Neusch., Konradstr. 30, Schmidt.***
Kammerjäger, Wagerwobndtstr. 14.

Verloren ein Halsband mit Steuer m. 8088, 25 Aug. Stifft. 4, I.

Kupfpoischen u. Tape. v. Bimm. Neusch., Konradstr. 30, Schmidt.*
Kammerjäger, Wagerwobndtstr. 14.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen
jed. 1. Donnerstag im Monat
in Lokalen nach dem Kalender

.. Zahlstelle Leipzig und Umgegend ..
Einzige bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation

Verpflichtet: Otto Müller
Modern bei Leipzig, Ansp.
straße 82, Fernsprecher 7916

Restaurant Jäger, Querstrasse 11, links.

Bringen unsere freundl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung.
Guten Bürgerl. Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. (157*) Achtungsvoll Albert u. Auguste Nowitzki.

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube

Donatowstraße 3. Tel. 12005.
Empfehle meine frdl. Lokaltäten. Verloszimmer (bis 50 Pers.) frel.
ff. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch.
Spezialität: Heringsalat.
Louis Donath.

Sängerheim

Sophienstr. 53.

Empf. meine freundl. Lokaltäten. Schönes Vereinszim. m. Plan.
ff. Speis. u. Getränke. Guten Mittagstisch.
Erz. Moritz Haupt.

Germanenhalle

Seb.-Bach-Str. 30. Heiner Schönfeld.
Empfehle meine frdl. Lokaltäten. Sonnabends: Schweinsknochen.

Restaurant z. Auenschlösschen

Auenstrasse 40, nächste Nähe d. neuen Messplatzes.
Empfehle meine freundl. Lokaltäten mit Gesellschaftszimmer
allen Freunden und Genossen. Asphalt-Kegelebahn noch
einige Tage frei. Hochachtungsvoll H. Däbritz.
Verst. Sozialdemokrat. Verlos f. d. 12. Kreis L.-Wald-West.

Morgenröte Restaurant u. Café

Hauptmannstr. 7.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten mit Gesellsch.
schaftszimmer. ff. Speisen und Getränke.
Ergebenst Alfred Dietze.

Globus-Schänke

Nordstr. 24. Tel. 5044. Gesellschaftszim.
u. Verloszimmer. P. Schartol.
Max Schneider, Kronenkeller, Körnerstraße 21.

Quetsche Seeburgstr. 70.

Gemütl. Aufenthalt. W. Roschlan.
Empfehle meine Lokaltäten.

Friedrichsburg

ff. Speisen und Getränke. Jeden Sonnabend Schweinsknochen.
Friedrichstraße 14. Ergebenst Gust. Wiesel.

Restaurant zur Börse, Anger, Zweinaund. Str. 35

empf. f. d. Neuz. entspr. Lok. Klub u. einige Tage fr. Wilh. Diekmann.*

Erholung Reudnitz

Rathausstraße.
Bringe meine Lokaltäten in empfehl. Erinnerung. A. Schöder.

Angerschlösschen, L.-Anger, Zweinaund. Str. 10.

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gest. Benutzung.
Restaur., Frühstückstube, Gesellschaftssaal, Asphaltkegelbahn,
kräft. Mittagstisch, ff. Küche u. Keller. Hochachtungsv. G. Quasdorf.

Guldne Aue, Sellaerhausen

Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr: Großes Militär-
Konzert von der Kapelle des 2. Train-Bataillons Nr. 19.
Leitung: Herr P. Ditz. — Gewähltes Programm.
Gelehrten Vereinen und Gesellschaften steht mein Saal Sonntags zur Verfügung.
(10421)* Herm. Naacke.

Goldne Krone, Möckern.

Sonnabend, den 21. August, abends 8^{1/2} Uhr

Seidel-Sänger.

Neues, sensationelles Gala-Programm! — Sängerkarten haben alle Gültigkeit.

Sonntag, 29. August Gute Quelle, Markranstädt.

Zum Kyffhäuser

Neu! Restaurant Barbarossa-Höhle Neu!
Tel. 9683 — Inh.: Max Bracke — Katharinenstr. 20.

Größte Sehenswürdigkeit Leipzigs. (2388)*

Angenehmes Verkehrslokal. Tag und Nacht geöffnet.

Zum Holländer, Nürnberger Strasse 16.

Bringe meine freundlichen Lokaltäten mit Gesellschaftszimmer in empfehlende Erinnerung. Bestachpflege Biere, kräft. Mittagstisch. (*) Hochachtungsvoll Otto Hartmann.

Haases Restaurant u. Frühstücksstube

Empfehle meine Lokaltäten. Sophieustrasse 2. Bruno Haase.

Zschochs Bierstube Nonnenmühlgasse 5

(früher Rühl) * empf. meine Lokaltäten. Jed. Morg. warm. Frühstück. Kräft. Mittagstisch.

Restaurant Bernhard Schilde, Promenadenstr. 19.

Bringe meine freundl. Lokaltäten mit Frühstückstube in empfehlende Erinnerung. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Jeden Morgen warmes Frühstück.
Achtungsvoll D. O. *

Talquelle Talstr. 18.

Urgemütl. Arbeiterverkehrslokal. Tägl.: Unterhaltungsmusik.
ff. Mittagstisch 40 s. Inh.: E. Schürmann.

Amsel

L. Gohlis
Ecke Möckernsack u. Breitenfelder Str. 3624)*

Empf. allen Freund. u. Bekannten meine freundl. Lokaltäten. ff. Biere. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Kräft. Mittagstisch. Portion 40 Pfg.
Hochachtungsv. J. Gnoth.

Kein teures Bier

1 Ltr. Holstentrunk 2,30 u. 9 Str. Wasser ergeben ein herrliches, pitantes, aus Fruchtsäften hergestelltes Tafelgetränk.
F. Scharnweber, Helbra Mansf. Seckr.

Emil Nöhne

L.-Reudnitz, Rathausstr. 41 empfiehl. seine freundl. Lokaltäten. Hochf. Biere. Kräftigen Mittagstisch.
Verkehr der Zimmerer Leipzigs. Ost. — Fernsprecher 10819.

Zum Tunnel

L.-Reudnitz, Josephinenstr. 2, empfiehl. seine Lokaltäten. O. Schneider.

Restaurant Vater Jahn

Merseburger Straße 80.
Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokaltäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossenschaftsbiere Burgausen. Für gute Küche ist bestens gesorgt.
12403) Achtungsvoll Wilhelm Bittner. *

Stadt Altenburg Lindenau = Markt =

Bringe meine freundl. Lokaltäten mit groß. Gesellschaftszimmer, 70—80 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung. Freitags und Sonnabends Schweinsknochen. Hochachtungsvoll Julius Schkuhr.

Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnstr. 56.

Empfehle meine Lokaltäten u. Gesellschaftszimm. u. gr. Orchesterion. Freitag u. Sonnabend Schweinsknochen u. Spezialitäten. Gruß W. Gledelhausen. *

Gesellschaftshaus „Goldner Adler“

Tel. 9226. Lindenau, Angerstr. 49. Tel. 9226.

Allen Genossen, Freunden und den Gewerkschaften auf das beste empfohlen. Großer und kleiner Saal sowie Vereinszimmer stehen jederzeit zur Verfügung.

Zu regem Besuch ladet ein Franz Sperling.

Burenhof

L.-Lindenau, Gutsmuthsstraße 36.
Empfehle meine Lokaltäten u. Gesellschaftszimm. u. gr. Orchesterion. Freitag u. Sonnabend Schweinsknochen u. Spezialitäten. Gruß W. Gledelhausen. *

Mönchshof, Gohlis,

empfiehl. seine Lokaltäten. Tel. 11081. P. Andersson u. Frau.

Albin Schütze

L.-Connwitz, „Am Bahnhof“ Gr. Gesellschaftszim., noch einige Tage frei.

Mittelpunkt, Oetzsch

empfiehl. meine Lokaltäten. Erz. Max Illge.

O. Unrein, Bahnhofsöfchen, Tauscher Straße 86.

Karl Paul, Lindenau, Spittasstraße 16.

H. Polter, Al.-Groschler Bierstube, Lindenau, Josphstr. 6.

G. Krüger, Kaufhalle, Plagwitz, Weihenfeiser Straße 32.

Louis Bach, Erholung, Kleinschöcher, Weidenstraße 45.

Bruno Tamber, Sophienburg, Lindenau, Körner Str. 15.

Gust. Berger, Neubn, Kohlgartenstraße 11.

Ad. Hofmann, Reudnitz, Dittstraße 109.

A. Hempel, Kohlrabiinsel, Reudnitz, Südlicher Str. 30.

Adolf Lägel, Volkmarzdorf, Juliusstraße 4.

Arno Köhler, Zum Brauhof, Gutrich, Wörlitzer Str. 18.

H. Eckhardt, Volkmarzdorf, Polkoserstr. 20.

Paul Vondran, Südlicher, Weiskerstraße 10

Neu-Mockau Restaurant Kunze

Bestzer * Fr. Konz. Empfiehle geehrt. Vereinen u. Gesellschaften meinen 250 Pers. fass. Gesellschaftsaal sow. große Vereinszimmer zur gest. Benutzung.
Vorz. Speisen u. Getränke. Erz. Fr. Konz.

Zur Börse

Lindenau, Josephstr. 44.
Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Schöner haubfreier Garten. Kegelebahn noch einige Tage frei. Uebungslokal des Stemm- und Ringklubs Dheko. — Alles andere wie bekannt.
Achtungsvoll Rob. Prantzsch.

Voigts Restaurant

L.-Plagwitz * Raumburger Str. 12
hält seine Lokaltäten bestens empfohlen. Ergebenst Louis Voigt.

Kater-Schänke Plagwitz, Merseb. Str. 30.

Sonnabend u. Sonntag Freikonzert O. Werner *
Gesellschaftszimmer (25 bis 100 Pers. fass.) noch einige Tage frei.

Zur Post

Lindenau Demmeringst. 38 (3013)*
Bringe meine frdl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. ff. Biere. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Gr. Gesellschaftszimmer, 30 Person. fassend, noch einige Tage frei.
Achtungsvoll Oswin Eisold.

Hopfenblüte Stötteritz

Vorzügl. Küche, Bestgepf. Biere. Angenehm. Familienverkehr. Asphalt-Kegele. Freundl. Lokaltäten. Ergebenst K. Scharwburg.

Engelsdorf Zum Böhmerwald

Bahnhofstr. Nähe Bahn. Sommer.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gest. Benutzung. Vereinslokal des Arbeiter-Radsport-Vereins Solidarität.
Flotte Bedienung. (1610)* Ergebenst H. Böhm.

Kaiser-Keller

Hainstraße 19.
Grosse Speisenauswahl zu kleinen Preisen.
Auhb. Bierbräu, 0,4 Str. 20 Pfg. Täglich Frei-Konzert. (14428)* F. Hornig.

Albertpark Sommerfeld

An der Chaussee Pausdorf-Sommerfeld. (*
Freundliches Familienlokal mit großem Garten. Ausflüglern bestens empfohlen. Julius Boyer.

Eschers Restaurant Höhe

Str. 8
hält sich best. empfohlen. Freitags Schlauchfest. Jed. Morgen, 8 Uhr, warmes Frühstück. Ranne Kaffee 10 Pfg. *, Lagerbier 18 Pfg. Gut bürgerl. Mittagst. m. Bier 55 Pfg. Diesen Sonnabend und Sonntag Thüringer Kirmes-Rummel.
Es ladet ergebenst ein (14814) Telephone 6235. Rudolf Kocher.

Café Bahnhofsschlösschen

Kleinschöcher, Bahnhofstrasse. Tag u. Nacht geöffnet. Kurt Welz. *

Arbeiter-Frauen!

Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.
14857]



Tellzahlung Woche ohne Anzahlung 1 Mk.
Feinster Konzert-Schallophon
Orchester, Musik, Gesang, hum. Vortr., naturgetr. Wiedergabe, 42 Mk.
2 Jahre Garantie, von 25 an
Grosse 25 cm Doppel-Platten für alle Grammophone, 2 Stücke spielend, nur gegen Kasse à Mk. 2. — franko. Illustr. Kat. u. Verz. gr. Wiedervork. Engr.-Pr. Musik-Werke, Hamburg 310 Gr. Bleichen 67.

Streng reelles Gewicht. — Jetzt billigste Sommerpreise.

Telephon 4086. Gegründet 1876.

Kohlen Einführer

Reudnitz, Schirmerstr. 31
Filiale Ranstädter Steinweg 49.

Brikets Anthracit Koks.

Prompte Lieferung. — Auf Wunsch zur bestimmten Stunde.

Welche Herren lieben

nicht tadellose, elegante Garderobe. Das Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichsstr. 26, empfiehlt getragene, reinwollene, nach Maß gearbeitete Anzüge und Paletots. Wir besetzen unsere Garderoben von feinsten Herrschaften usw., die nur bei erstklassigen Schneidern arbeiten lassen. Der Sitz, die Verarbeitung (teilweise auf Seide) und die Haltbarkeit der Stoffe sind daher unübertroffen.

Wir empfehlen gereinigte, reinwollene

Maß-Anzüge
Serie I 8 A Serie II 14 A
Serie III 20 A

Maß-Paletots
Serie I 6 A Serie II 12 A
Serie III 18 A

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Reichsstraße 26.

Frach und Gesellschafts-Anzüge werden zu den billigsten Preisen vertriehen.

2164. II
Neue Garderoben.

Achtung!
ff. Prima Mast-Kalb fleisch
à Pfund 65, 70, 75 Pfg.
Johannisplatz 15.

Sibtraktar.

1) Von M. Andersen-Negz.

Wer Andalusien bereist, soll des Gegenfases halber Spaniens süßlichsen Landschaften besuchen, wo die englische Felsenfestung Gibraltar liegt, wie ein Stück nördlicherer anglo-germanischer Kultur in orientalistisch tropischer Einfassung, eine in ein sprühendes schwarzes Frauenauge geballte Vogerfaust.

Von dem Knotenpunkt Bobadilla aus geht die Bahn in direkt südlicher Richtung durch eine der wildesten und schönsten Berggegenden Andalusiens, Sierra de Ronda. Wilde Felsabhängige und üppige Sentungen, Tunnels, Viadukte und schwindelnde Brücken lösen einander ab; Berge türmen sich um uns auf — so daß wir uns wie in einem tiefen Brunnen befinden — um sich im nächsten Augenblick zu öffnen und fortzuführen in einer unendlichen Perspektive, die mit fernem Nebel über Städte und Klischee behaute Felser rasch an uns vorbeischnit.

Maler, die nicht just mit dem Zwecke, sich zu Theatermalern auszubilden, nach dem Süden reisen, sondern großartige Natur und eigentümliches Volksleben suchen, sollten entschlehen Italien mit Andalusien vertauschen. Da ist die Bergstraße über die Sierra Nevada von Guadix bis Granada mit tiefen gebetteten Städten, die uns wie eine neue unbekannte Welt anmutet und mit ihren ungeheuren Schneefeldern und blauen Abgründen einem Maler Kitzel und Spannung geben kann. Da ist Granada selbst, einzig stehend unter den Städten durch seine Straßen und sein Volksleben, seine Alhambra und seine Naturschönheiten. Da ist Loja, sechs Meilen südwestlich, Alhama, Antequera — seltsame maurische Städte in einer seltsamen Natur und mit einer seltsamen Bevölkerung. Und ein wenig südlich wieder Sierra de Ronda, das wir nun durchfahren, eine zerrissene Gegend, die an Wucht und Wildheit wächst, bis sie in der Umgebung der Stadt Ronda kulminiert.

Ronda liegt mitten auf einem großen Felsenplateau, auf einer Bergtuppe, die durch einen tiefen Schnitt in zwei Teile gespalten ist. Ueber den Spalt hinweg spannt sich ein mächtiger Brückenbogen und verbindet in klühnem Schwung die beiden Stadteile. Von der Brücke herab starrt man in die schroffe Tiefe, auf deren Grund der Guadiaro rauscht, über die Felsen herabstürzend wie aufgelöste Paarmassen. Feuchte Klischee steigt von unten empor, und dann und wann legt sich ein Sprühregen erfrischend über unser Antlitz.

Von der Promenade aus, die außen um die Stadt läuft, hat man ein einzig dastehendes Panorama. Bergauf und bergab laufen Olivenwälder und Weingärten, unterbrochen von Weizenfeldern und Orangenhainen oder von den nackten Korallenroten oder hyazinthblauen Felsen. Und dies Ganze umrahmend, schließt ein Kranz mächtiger Berge den Horizont ein.

Diesmal hasten wir weiter und empfangen nur eben einen lächlichen Eindruck der Stadt, aber in meiner Erinnerung erwacht eine kleine Einzelheit meines Besuchs vor sechs Jahren. Keine panische Gegend und Bevölkerung hat so fremdartig auf mich gewirkt wie diese.

Es war im August-September. Zu dieser Jahreszeit bietet der Obstmarkt in Andalusien einen schönen und üppigen Anblick; Rondas Halle aber überrifft sie alle an reicher Auswahl, in Duft und satte gespannten runden Formen. Es war, als habe die Fruchtorte eine der Farben des Sonnenspektrums in sich gesogen und gäbe sie nun noch blendender zurück, so brach es aus ihnen heraus in einem unendlichen Farbenspiel, der wie ein leiser Hauch von Gold und Blut den Raum durchdröhte. Und die Verkäuferinnen machten wunderliche Gebärden und schrien wie besessen, schrien, während sie allein für sich gingen und arbeiteten. Klangoölle, kurze Flüsse und hellgitzendes Lachen kam aus ihren Kehlen, an Stillschreie erinnernd; da und dort hieß einer ein Messer in das Holzwerk, daß es erzitterte. Sah er einen Ausstrahl empor springen, heißer rot als die Tomatenfrucht und der spanische Pfeffer? Hörte er einen Angstschrei, gellender als das hügelige Gelb? Ich selbst bin ja Nordländer, aber ich hätte es verstehen können, wenn alle diese Menschen ihre Messer gezogen und sich einem malayischen „Amudlaufen“ hingegeben hätten, ja ich hätte selbst mitlaufen können. Denn die Farben schürzten mir die Kehle zusammen, und mir wars, als müßte dies alles in einem Augenblick bersten und mir seinen Saft in die Augen spritzen wie lebendiges Blut, so ungeheuer war die Spannung.

Kann ein grauer, nebliger, regentoller Nordländer überhaupt das andalusische Temperament begreifen? Ich glaube es nicht. Er mag davon angefaßt, hingestochen werden, mag taumeln wie ein neugeborenes Kalb und zuletzt hilflos hinfallen; er kann den Sonnenstich bekommen und kumpfsinnig werden, aber die Sonne n e t s e r nicht. Die sollte er, der seine ganze Liebe in das Herz verzapfen und sie da verschütten muß gegen alle Mächte — die ja insgesamt seinem kleinen Eros feindlich sind und ihn ersticken wollen in Federbetten und biden Mauern und doppelten Fenstern — wie sollte er den großen Eros des Südens verstehen können; die Sonnenbrunst, die da schwillt und kräftigt in all dem Erhoffenen und nicht bloß die Erotik der Menschen überströmt, sondern ihr ganzes Sein und Wesen, so daß wir aus der Bewegung eines kleinen Fingers, aus Gehen und Ausdrück eines Kindes oder eines Greises dieselbe gleichmäßige Spannung des Blutes lesen wie aus einem Paar nachwichtig verklebter Augen daheim?

Der Andalusier ist durch sein überströmendes Temperament eine Quelle unendlicher Überraschungen, für nordische Vögel ist es eigentlich ein Rätsel. Man kann eine einzelne hervortretende Seite festhalten und in seinem Verlangen nach Konsequenz ihr folgen und sie kräftig weiterziehen, aber das Bild bleibt einseitig. Und eine andre Seite würde wieder ein andres, wesentlich verschiedenes Bild ergeben.

Der Berggräben herab über Loja-Antequera-Ronda birgt ein gut Teil des überfließenden Spaniens. Das Kolorit, das wir in älteren Reisebüchern treffen, aber nicht ganz glaubhaft finden, tritt uns hier recht kräftig gegenüber, wo der Dandolero — heutzutage halb Schmuggler, halb Räuber — noch immer der Held der Dörfer ist und bei jedem Bauern ein Schlupfloch hat. Das Silbent-Wesen existiert noch, die jungen Männer üben sich auf den Olivenbäumen vor dem Dorfe in der Kunst, den Dolch dem Gegner gerade ins Auge zu schleudern; den treulosigen Weibern schlägt der Liebhaber noch heute mit dem Krummmeßer den Leib auf. All dies besteht wirklich, und man hat ihm bloß dadurch, daß man nicht auch andres verbreitete, eine zu große Tragweite eingeräumt.

Ronda hat Bluttöne. Obgleich die Stadt nur zirka 30 000 Einwohner zählt, gehören deren Stiergefechte zu den ersten in Spanien; wollte man dem Bergbewohner hier eine Vorstellung zweiten Ranges bieten, so würden sie die Arena niederreißen oder in Brand stecken. Die Gegend liefert ein großes Kontingent

* Diese Schilderung stammt, wie ausdrücklich hervorgehoben sei, aus dem Jahre 1904. Die Redaktion.

zu den professionellen Fechttern und jeder — Mann wie Frau — ist Amateur, aficionado. Sie kennen die ganze Terminologie und alle Kunstgriffe, und erblicken sie nur von weitem in der Landschaft ein Rätselchen, so ziehen sie ein rotes Tuch hervor und winken. Es ist etwas in diesem magren, schneigen Bergbewohner-Andalusier, das an das Kagengeflücht erinnert, und diese Neugierigkeit drängt sich am stärksten in den Bergen bei Ronda auf. Sein Gang ist rasch, lautlos, er weiß nichts von Nervosität und ist doch lauter Nerven; er kann nie genug Sonne haben und saugt sie selbst in der wärmsten Jahreszeit, auf eine brennend heiße Unterlage gestreckt, mitten bei Tage ein. Er ist wollüstig träge und unermüdblich ausdauernd. Sein Blick, der gewöhnlich dem Auge des andern ausweicht und einem doch unausgesetzt folgt, jede Bewegung wie im Halbtschläfe nachahmend, hat sekundentlang auch den akuten Ausdruck einer kraftvollen Aggressivität; er mißt Stand und Entfernung und bohrert sich zwingend in den des Gegners ein, um ihn festzuhalten. Und dann dieser wollüstige Gang zur Grausamkeit, der ganz Andalusien eigen ist und vielleicht daher rührt, daß dieses Sonnenland zu guter Letzt doch nicht genug Sonne hat für ein Volk, das aus noch heißeren Himmelsstrahlen stammt! Zuweilen mag die Oberfläche von einer unburchsichtigen Schlacht Kulturschminke bedeckt sein; hier aber liegt sie bloß und flüht nur noch eine Nuance Rot in das Kolorit.

Es liegt etwas aufreizend Raubtierartiges in diesen starken, schlanken Männern, die nicht gutmütig-neugierig sind wie der Andalusier der Ebene, nicht stolz entgegenkommend wie die Iberer Bergbewohner, sondern kalt-abweisend wie die Araber. Ihnen haftet noch die Verachtung des Orientalen für den europäischen Barbaren an, sie verhöhnen den Fremden, indem sie ihn als Lust betrachten, und ihre Schwelle ist schwer zu überschreiten. Spanisches Selbstgefühl wird in ihnen zu einem Dogma, der dem Reisenden sinnlos vorkommen muß, da er weder Geld noch Geldesblüsel ist, sondern demokratisch in dem wurzelt, was sie mit allen andern gemein haben — dem Körper.

Die Frauen sind hochgewachsen und spottlustig, sie haben dunkleres Haar als die andern Andalusierinnen — ganz blau-schwarz — und ein ovales, häufig hellblauiges Antlitz, das ihnen ein seltsam blondes Gepräge gibt. Die Frau dieser Berggegenden hat wenig Sorgfalt für die Kinder, aber desto mehr Liebstofungen; tagsüber sieht man sie beständig mit einem Kind in den Armen, ihrem eigenen oder einem fremden, das sie unter gelegentlichen kleinen Raubtierstiften, die es oft zum Weinen bringen, häßlich und lieblos. Sie kann den wilden Eifer, der stets bis an die Zähne bewaffnet geht, zähmen, kann ihn unangenehm machen, sein Knurren in weichgitzrende Zärtlichkeit verwandeln, ihn unterjochen, wenn sie will. Er rollt sich zu ihren Füßen wie ein großer Hund, gleich demütig, ob sie ihn stößt oder liebt — das Messer in der Schärpe, die Bläse in der Hand und ihren Fuß auf seinem Nacken. Bis sie 25–30 Jahre wird und zu wellen beginnt; dann erhebt er sich ruhig und spannt sie ins Joch. Und die launenhafte Venus verwandelt sich in erstaunlich kurzer Zeit in ein geduldiges Arbeitstier; während er Kraft seiner ewigen Jugend sich eine andre Herrscherin wählt.

Süßlich von Ronda fallen die Berge ab und werden „recolado“, bis die Landschaft ruhig in die großen Ferkwälder bei Castellar hinübergleitet. Die geschälten, verkrümmten Zweige der Korkeiche grünen unheimlich weit aus dem Halbdunkel des Waldes, und wir nehmen im Vorbeifahren den phantastischen Eindruck eines Heeres nackter Skelette mit uns, die zum Schutze grüne Zweige über sich tragen.

Wir sind wieder in der südlichen Ebene. Redeselfige Talbewohner kriechen in den Zug und bieten mir sogleich ihren Tabakbeutel an; sie schreien an meinem Ohr vorüber ohrenbetäubend miteinander, werfen sich unruhig hin und her und lachen laut; ihre Augen sind von Wohlwollen gesättigt.

Algeciras, Endstation. Der Name klingt so arabisch, und die Stadt sieht aus, als hätte sie Jahrhunderte geschlafen; just feit die Mauern aus Andalusien vertrieben worden. Sie ist weiß und hat flache oder schwach abfallende Dächer aus graugrünem Kuzelot; die Häuser stehen mit verschlossenen Türen dicht beisammen wie alte Gänge, die in der Sonne blinzelten. In dem Kühlen Patio plappern die Weiber und spinnen auf ihrer Handspindel, draußen in der Sonne auf den Bänken der Alameda sitzen die Männer mit geschlossenen Augen, in ihre langen Mäntel gehüllt. Sie haben große Gesichter, eine wuchtige offene Stirne, weichen schwarzen Vollbart und gleichmäßigen rufbraunen Teint; die Frauen zeigen die großen runden Züge der Obalisten und eine Farbe wie roher Mahj.

In dem halbgestockten Straßenlot wälzen sich Kinder und rote Schweine in ungebundener Naturfreude. Sie sind alle gleich naht, gleich natürlisch und gleich rund; hier gäbe es Wasserfucht und Speck und englische Krantheit vollauf für eine ganze Heerschar rasaner Engel und ein Maß an unbefangenen Singschelten, das selbst dem unerfährtesten Naturforscher leicht zwei dänken könnte. Ab und zu schleicht ein Mann oder ein Weib sich für einen Augenblick der Schar an, gleitet mit verblickender Reichtigkeit in die Gruppe und pflanzt seine Verachtung für das Schickliche mitten am helllichten Tage auf.

Aber bloß zwanzig Minuten Fahrt über die Bucht, und die Generie wird eine andre.

Schon auf halbem Wege verliert das Wasser seine tiefblaue Farbe und bedeckt sich mit einem häutchen Kohlenstaub, das in der Sonne grau und trocken aufglänzt. Dampf- und Segelboote kreuzen einander in allen Richtungen und schneiden blanke Furchen in die Staubecke, die, ehe sie sich schlief, ein Stück Meeresgrund auf viele Fuß Tiefe entblößt: gelben Sand, violette Schlacken, polyperartige Klippenformationen.

Die große Bucht, die sich nur gegen Süden öffnet, bildet einen natürlichen Hafen. Wir gleiten in einen Wald von Masten und Dampfsschiffstoten, die Flaggen aller Nationen flattern in der Luft, dickbüchige Schuten schaukeln gemächlich auf dem Wasser, während man ihren schwarzen Inhalt entleert. Ungeheure Eisenschiffe kommen hereingezogen, schluden 4–5 gewöhnliche Schiffsladungen des schwarzen Futters in ebensovielen Stunden und eilen wieder davon, nach dem Orient oder nach Amerika. Kohlen und Kohlen allerorten! Die Luft klingt von Eisen und Stahl; von Anfern, die ausgenorfen und gelichtet werden, von arbeitenden Dampfmaschinen, von den Riesenkränen der Drahnen, die sich gleich ungeheuren schwarzen Schwänen zu den Seiten des Schiffs wiegen, ihren Stahlkopf auf dem langen krummen Hals behufsam in besten Ladung senken und dann in einer langen gleitenden Schwentung wieder aufrichten; draußen oberhalb der Prahme öffnen sie den Stahlschnabel und lassen einen Mundvoll Kohle fallen — so groß wie eine Wagenladung. Und wieder und wieder! — Kurze Piffe und langgezogenes Brüllen wechseln, und ein Paketdampfer stößt in seine Strene — drei kurze Raubvogelschreie, die einen erschreckt empor-

fahren lassen und lange Zeit heulend von Klippe zu Klippe irren. Englische Kommandorufe tönen herein und ein norwegischer Aufgehang; nackte Regier, deren hässliches Grinsen über der Meering wetterleuchtet, wie Bläse in einer Sommernacht, tummeln sich verträunt mit der schwarzen Kohle und gebärden sich verzückt wie Wesen, die endlich die tiefe Abficht, die die Vorsehung mit ihnen im Auge gehabt, erfasst haben.

Soziale Bewegungen unter den orientalischen Völkern.

Es ist wenig bekannt, daß gewaltige soziale Kämpfe unter orientalischen Völkern geführt worden sind. Hier gewinnen sie sogar einen prinzipiellen, wenn auch nicht theoretisch begründeten Charakter, indem die sozialen Bewegungen stark religiös gefärbt sind, wie alle großen geschichtlichen Bewegungen des Orients mit religiösen Bestrebungen verflochten sind.

Eine solche soziale Bewegung eht orientalischen Geistes war der große Sklavenaufstand auf Sizilien in den Jahren 134 bis 132 v. Chr. unter der Führung des Syrerers Eunus, der als Prophet der großen syrischen Göttin Astartis auftrat. Veranlaßt war der Sklavenaufstand durch die entsetzliche Wirtschaft der römischen Ritter, der Großgrundbesitzer, auf Sizilien. Sie trieben lediglich Raubbau; wie sich die ungeheuren Menschenmassen auf den Gütern ernährten, war ihnen gleichgültig. Die Folge war, daß sich die Verzweifelden zur Räuberei wandten, und bald richtete sich ihre Wut und ihre Kraft gegen die Herren. An die Spitze der Bewegung trat der genannte Eunus, eine echt semitische Prophetengestalt, dessen Wesen die Griechen niemals begriffen und das auch für uns nach relichem Bemühen nur schwer verständlich ist. Wer den semitischen Geist kennt, der begreift schon diese bedeutenden, in ihrem Innersten leidenschaftlich bewegten Männer, die sich als Werkzeuge eines göttlichen Willens fühlten und gewaltam die Welt umgestalten wollten, die als Wundertäter die Menge beherrschten und nie an sich irren werden. Ein solcher Mann war der arme syrische Sklave, der von sich selbst verkündet hatte, er werde einst König sein. Der Spott und Haß, den solche Naturen zunächst erfahren, steigert ihre Kräfte. Eunus fand als Prophet unter dem unglücklichen Sklavenvolke Siziliens Anhänger; es waren meist Orientalen oder Angehörige barbarischer Völker, wie Thraker oder Iberer, die von dem geheimnisvollen, offenbar hinreichenden Wesen des Propheten mitgerissen wurden. Für die Griechen war der seltsame und doch so gewaltige Mann eben ein Sklave und Verräter. Die Seele eines ihnen fremden Volkes zu verstehen haben die Griechen nie der Mühe für wert gehalten, und die Römer sind im Innersten immer Barbaren geblieben. — Als der Prophet erklärte, die rechte Stunde sei gekommen, brach der Aufstand aus. Die Skaven nahmen die Stadt Enna, heute Castro Giovanni, mitten in Sizilien. Eunus wurde in der Tat zum König gewählt; als solcher trug er den syrischen Königsnamen Antiochus. Seine Untertanen benannte er mit dem verachteten Sklavennamen „Syrer“, der nun zu Ehren kommen sollte. Selbst weder Staatsmann noch Feldherr, umgab sich der Prophet mit einer beratenden Genossenschaft, in der ein Grieche „Achaios“ sich als hervorragendes organisatorisches Talent erwie. Die gefangenen Herren mußten teils als Skaven dienen, teils wurden sie getötet. Persönliche Grausamkeit lag Eunus fern, wohlwollend schätzte er einige Leute, die ihn früher gütig behandelt hatten. Nicht der Prophet forderte diese Opfer, sondern die Göttin. Dieser blutige Zug liegt in den orientalischen Religionen: die Götter verlangen das Blut ihrer Feinde.

Da Eunus Erfolg hatte, so erhoben sich alsbald in Agrigent die Skaven, gleichfalls unter Führung eines Orientalen Leon aus Cilicien. Dieser tapfere und kluge Führer verband sich sofort mit dem Propheten des Sklavensheers und wurde sein tüchtigster Gehilfe. Ein römisches Heer nach dem andern wurde von den Skaven geschlagen; in den Städten fanden sie die Sympathie der armen Bevölkerung. Die ganze Insel wurde von den Skaven genommen. Nur durch den Verrat eines Syrerers Scropion gelang es endlich dem Konful Publius Auplius zunächst das stark besetzte Tauromenium (Taormina) zu nehmen. Darauf wurde Enna angegriffen, wo Leon als Held fiel, als die Stadt nach langer Belagerung durch Verrat genommen wurde. Eunus wurde auf der Flucht gefangen, starb aber zum Glück im Gefängnis. Hatten die Skaven in furchtbarem Blutvergessenheit gewilt, so stand die Sache des sogenannten Kulturvolkes der Römer dem nicht nach. Gefolken haben auch diese Gruel nichts; nach 30 Jahren erlebte Sizilien einen neuen Sklavenaufstand.

Eine merkwürdige sozialistische Bewegung erfuhr Persien unter der Herrschaft der Sasanidendynastie im 8. Jahrhundert n. Chr. Auch hier waren schwere Erschütterungen und schlimme Verhältnisse der Boden, in dem ein sozialer Reformverzug bestieg und überfluteten Persien. Sein Nachfolger stand mit der Priesterschaft der Reichskirche und dem Adel in Feindschaft; er wurde abgesetzt und getötet. Unter solchen Verhältnissen trat ein Mann namens Mazdak auf, der sich als Anhänger eines Persers Zaraduschts bekannte. Hier tritt uns ein religiös begründeter Sozialismus entgegen. Mazdak lehrte, alle Menschen seien gleich und Gott habe den Menschen die irdischen Dinge zu gleichem Besitz gegeben. Die Ungleichheit des Besitzes sei nur Folge von Habgier und Betrug, der Besitz jedes einzelnen begründet nicht sein Eigentum s r e c h t. Arme und Reiche dürfe es nicht geben; man solle also den Reichen ihren Ueberfluch nehmen und eine gleichmäßige Verteilung der Güter herstellen. Diese Forderung dehnte Mazdak nicht nur auf materiellen Besitz aus; er forderte auch die Weibergemeinschaft. Damit werde die Familie und das Erbrecht aufgehoben, wodurch die Bildung von Privatvermögen unmöglich werde. Man kann Mazdak nicht vorwerfen, daß er aus niedrigen Motiven gehandelt habe; vielmehr erklärte er das Streben nach gleicher Verteilung des Besitzes als den höchsten Ausdruck der Bruderverliebe, die jede positive Religion ersehen werde. In der Tat ist Mazdak eine durchaus ideale Gestalt. Selbst die Verächte über ihn, die ihm feindlich sind, geben das zu.

Das arme persische Volk fiel ihm begeistert zu, als es hörte, daß sie ebenso viel sein sollten wie die allmächtigen Priester und der reiche Adel des Landes. Der damalige König Kawak, ein bedeutender Feldherr und Staatsmann, dem alles Phantastische und alle Humanität ganz fern lag, trat mit Mazdak in Verbindung. Das kann nur in politischer Absicht geschehen sein. Der persische König war damals äußerst beschränkt durch den reichen Lehensadel, der alle Staatsämter in Händen hatte, und die ihm verbündete Priesterschaft. Gegen beide die Kräfte des Volkes in den Kampf zu führen, war seine Absicht. Die Folge war eine Adelsrevolution. Der Oberpriester erklärte ihn für abgesetzt, Kawak wurde in einem kleinen Orte interniert und sein Bruder Dschamasp auf den Thron gesetzt. Aber Kawak

enkam zu den weihen Sonnen, bestieg 500 wieder den Thron und führte 502 bis 506 einen erfolgreichen Krieg gegen Byzanz, der seine Macht erhöhte. Nach dem Frieden wandte er sein Interesse wieder den Mazdakiten zu. Eine tiefgreifende Auflösung der Familienverbände ist in der Tat eine Wirkung der starken Bewegung geworden. Der folgende König hatte große Mähen mit der neuen Organisation der Familien. Schon unter Kavad machte sich dies fühlbar. Sein Sohn Chosrau, den er zum Nachfolger bestimmt hatte, veranlasste den alten König, gegen die Mazdakiten vorzugehen. Mazdak soll in einer Disputation mit persischen Priestern widerlegt sein. Das wird eine Legende sein, jedenfalls entschieden Disputationen nicht. Kavad überließ die Frage seinem Sohne Chosrau, der rasch und energisch vorging. Im Jahre 528 oder 529 wurden plötzlich viele Tausend Mazdakiten bei Atesphon, der Hauptstadt der Sasaniden, überfallen und niedergemetzelt; Mazdak selbst ist hierbei umgekommen. Wahrscheinlich waren die Leute dorthin zusammengeführt worden. Als Chosrau 531 den Thron bestieg, hat er noch die letzten Reste der Mazdakiten unterdrückt. Geheime Sekten hat es stets in Persien — bis heute — gegeben, ob irgendeine von ihnen mit Mazdak in Zusammenhang steht, ist sehr zweifelhaft.

Chosrau ist keine sympathische Persönlichkeit, ein Mann voll orientalistischer Barbarei. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß er der geistig und politisch bedeutendste Sasanidenfürst war. Ihm gelang es, in langer Regierung vom Adel unabhängig zu bleiben und sich auf ihn zu stützen, die Priesterherrschaft sich dienstwillig zu erhalten, obwohl er sehr wenig orthodox war.

Die islamische Eroberung hat dem mittelpersischen Reich der Sasaniden 643 ein Ende gemacht. Aber dem Volke der Perser hat der nichterne Islam niemals genügt. Die Perser sind die geborenen Individualisten und Reber. In Persien hat der Islam die Form des Schiitismus angenommen, die sehr wesentlich vom Islam abtritt. Aus diesem schiitischen Islam hat sich im 10. Jahrhundert eine Bewegung losgelöst, der vielleicht die Zukunft im Geistesleben der Perser gehört und die das Größte leisten könnte, wenn sie die Gedanken ihres edlen Führers rein erhält. Es ist die religiös-soziale Bewegung des Badiismus, die, völlig aus persischem Geist geboren, das Land bis in die Tiefen erschütterte hat und in der Stille heute noch nachwirkt. Der Stifter dieser Bewegung, Ali Muhammad (geb. 1812 in Schiraz), trat im Anfang der 40er Jahre als Prophet auf, dessen sittliche Forderungen starken Anklang fanden. Bei der ungeheuren Korruption der politischen Verhältnisse und den elenden Zuständen des Volkslebens gewann eine rein ethisch gedachte Bewegung sofort sozialpolitischen Charakter. Vor allem die Anhänger des Propheten — er nannte sich Bab, d. h. „Tor“ als Zugang zu Gott — gaben der Bewegung die politische Wendung. Freilich kam man nicht sehr viel über das allgemeine Gefühl hinaus, daß eine gründliche Veränderung der gesamten Zustände not tue. Für die Obrigkeit hatte mit Recht niemand Achtung übrig. Ob Güter- und Weibergemeinschaft von den Babis wirklich gefordert worden ist, muß zweifelhaft bleiben. Die Regierung hielt seit 1844 den Propheten selbst gefangen; bei seinem hohen Ansehen und der Lauterkeit seiner Person wagte man aber nicht, ihn zu beseitigen. Als jedoch im September 1848 Nasir ed-Din den Thron bestieg, brachen überall offene Erhebungen aus, die zu blutigen Kämpfen führten. Die leidenschaftlich begeisterten Babisen schlugen überall die königlichen Truppen; aber zu einer Zusammenfassung ihrer Kräfte gelangten sie nicht. Den Bab ließ die Regierung durch ein geistliches Gericht verurteilen und am 19. Juli 1849 durch christliche Soldaten erschließen. Ein merkwürdiger Zufall hätte, wie durch ein Wunder, eine andre Wendung herbeiführen können. Die Kugeln der Soldaten zerschnitten nur die Fesseln des Propheten, der zu flüchten suchte. Hätte er in diesem einzigartigen Augenblick den Volksglauben an seine Unverwundbarkeit benutzt und ein entscheidendes Wort gesprochen, so hätte der Badiismus die Dynastie weggesen und die neue Religion Persiens werden können. Seine Lehre war ein pantheistischer Eufismus, in dem auch kommunistische Ideen eine Rolle gespielt haben müßten.

Die Hinrichtung des Bab blieb nicht ungerächt. Mit knapper Not entging der Schah 1852 einem Mordanschlag der Babis. Es kam zu scheußlichen Verfolgungen und raffiniert grausamen Hinrichtungen. Die Gedanken des Badiismus sind aber nicht tot; er hat sich im stillen weiter verbreitet und scheint in der heutigen Bewegung eine Rolle zu spielen. Die Babis haben doch ihr Ziel erreicht und den Tod des Bab am Schah Nasir ed-Din gerächt. Ob sie fähig sein werden, den verfallenden Staat durch geistige und soziale Kräfte innerlich zu erneuern, das können vielleicht schon die nächsten Jahre zeigen. Jedenfalls, was Persien an tüchtigen Kräften besitzt, das hat der Badiismus angeregt und gesehtigt. Eine Aufgabe für die Zukunft scheint ihm noch vorbehalten zu sein.

Kunstchronik.

Neues Theater (Die Nibelungen, ein deutsches Trauerspiel von Friedrich Hebbel). — Die beiden Dramen Hebbels, die wir nun auf dem Spielplan des Stadttheaters haben, stehen in einem merkwürdigen Gegensatz zueinander. Die Judith wirkt wie eine Explosion; der Dichter, wie bedrängt von aufgeschauertem Schaffensdrang, vergewaltigt biblischen Stoff, um sich zu entlasten. Am Ende seiner Laufbahn ist es schon von Dichtershand geformter Stoff, der auf ihn eindringt und ihn zum Schaffen nötigt, so daß er ihm schwer ist, seine Selbständigkeit zu wahren. Das alte Nibelungenlied, über dessen Entstehung eben die Gelehrten stritten, fängt immer von neuem Hebbels Phantasie ein; er erkennt es als dichterische Einheit und in seinem Dichter ein dramatisches Genie, und läßt nicht eher nach, als bis er die Gestalten des alten Liebs (nicht der alten Sage) für die moderne Bühne gerettet hat. Er fühlt sich nicht als selbstherrlicher Bezwingen eines Stoffes, sondern als ein Bewahrer, der festhält, von dem Ueberkommenen nach Möglichkeit nur aufgeben will, was eben bei der Umgiehung des Stoffes aus der epischen in die dramatische Form ausgegeben werden muß. Das ist in erster Linie festzuhalten. Das erklärt auch die eigenartige Wirkung der hebbelschen Nibelungenlogik, daß man unwillkürlich nach ihrer Logik das Verlangen trägt, sich wieder in das alte Epos zu vertiefen, das der moderne Dichter auf der Bühne zu neuem Leben erwecken wollte.

Das erklärt auch, weshalb man gerade dieses Nibelungenwerk zuletzt heranziehen wird, wenn es gilt, den Tragiker Hebbel zu erfassen. Sein Rivale Otto Ludwig hat einmal Hebbels Schaffen dahin charakterisiert, daß die Menschen seiner Dramen nicht das Leben, was ihnen ihre eigene Natur, sondern was die Denkart einer Zeit auferlegt, die in ihnen handelt. Man kann das auch so ausdrücken, daß Hebbel weniger Individuen als Repräsentanten verschiedener Kulturstufen zusammenstellen läßt, daß ihm die dramatische Handlung zum Bild der Entwicklung des Weltgeschehens wird, daß seine Helden nicht einer persönlichen Schuld erliegen, sondern untergehen, weil die Welt weiter-schreitet. Im alten Nibelungenlied fand Hebbel nun einen Stoff, der seiner Auffassung des Tragischen entgegenkam. Er fand hier als Hintergrund die Auflösung des Seidentums und das Vordringen des Christentums, also Menschen, die mitten in einem weltgeschichtlichen Umstellungsprozess stehen. Das mußte ihn zeigen, und so sehen wir denn auch, daß er sein System in den Stoff hineinträgt. Sein Hagen wie seine Kriemhild sollen gefangen sein in dem Gedanken- und Gefühlskreis einer Welt, die vor dem Untergang steht; sie müssen fallen, weil die Welt fällt, aus der sie stammen: bedeutsam steht ihnen gegenüber in Siegfrieds Tod der Kaplan und in Kriemhilds Rache der Feld Dietrich von Bern, in denen die neue Welt lebendig ist. Es ist aber kein Zufall, daß dem Zuschauer gerade die Schlusssätze des

zweiten und des dritten Teils, in denen die Grundidee klar ausgesprochen wird, fremd ins Ohr klingen. Es ist hier anders als in Judith, in Herodes und Mariamme, in Olyges und sein Ring: die geschichtliche Konstruktion wirkt als etwas der Handlung Aufgeliebtes, sie hat sie nicht durchdrungen. Und das kommt daher, daß der Dichter sich dem Stoffe gegenüber weniger frei zu verhalten vermochte als in den früheren Dramen.

Auf der andern Seite aber hat die veränderte Stellung zum Stoff etwas Außerordentliches im Gefolge gehabt, das den Nibelungen gerade im Theater nachhaltige Wirkung sichert. Wenn der einheitliche Gesamteindruck gestört wird, da das spezifisch Hebbelsche nicht das ganze Werk in allen seinen Teilen erfüllt, so stehen dafür die einzelnen Gestalten um so fester und abgerundeter für sich selbst, da der Dichter das bereits Vorgegebene in hellem Bewußtsein zu bewahren unternahm. In der sicheren Charakteristik der einzelnen Personen ist, wenn man von einzelnen mythischen Elementen absteht, die Hebbel nicht entbehren zu können meinte, frischeres Leben als in allen seinen früheren Werken; es ist, als lände sich hier ein neuer Aufschwung seines Dichtens an, dem der Tod dann vorzeitig ein Ziel setzte. Der darauf sein Augenmerk richtet und der beherrschtesten Kunst nachgeht, mit der Hebbel die einzelnen Gestalten bildet, der stößt auf eine Gestaltungskraft, die ihn immer und immer wieder zur Bewunderung fortzieht.

In der gestrigen Aufführung, die die ersten beiden Teile brachte, hatte das Publikum erst Wille, in das Fremdbartige einzudringen und Unzulängliches zu überwinden, bis es vom Ringgang der beiden Königinnen an ganz in den Bann der Dichtung geriet. Zunächst war Herr Decary (Siegfried) das einzige lebende Element des Spiels; man wurde ordentlich froh, daß er inmitten der farblosen Herrschaften (von denen die Damen Dallborf und Schippang, die Herren Walter, Hildebrand, Colmar und Hellmuth-Bräm dem Rhythmus der Verse nachlesen wie Schiller, die keinen eigenen Willen haben) von vornherein, ein klares Bild des Tragendüters mit seiner ungeschlagenen Vertrauensseligkeit vor Augen, in seiner Rolle lebte. Fräulein Nolenska, deren Kneifer kein überzeugendes Bild der Walküre zuläßt — sie ist im Panzer eine unumgängliche Erscheinung. — konnte erst bei dem Zusammenstoß mit Kriemhild in der Kirchengangszene genügen. Das Herr Winds als Hagen mehr nüchtern als hart und unerbtlich erscheinen würde, war vorauszusetzen, ebenso, daß Frau Monnards Sprechstil dem Auf- und Umschwung des Schlußakts nicht gewachsen sein konnte. Aber das ließ schließlich alles die Macht der dramatischen Handlung vergessen, die das Publikum in den letzten beiden Akten ganz gefangen nahm. Auf Einzelheiten der Darstellung und Inszenierung mag nach einer Wiederholung des Werks eingegangen werden.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 20. August, nachmittags 1/3 Uhr: Der Wildschütz. Komische Oper in 3 Akten von A. Vogling. Doppelpflege 1.70 Mk., Einfache Plätze 85 Pf., III. Rang 25 Pf.

Sonntag, 12. und 19. September, nachmittags 1/3 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel von Shakespeare. Doppelpflege 1.20 Mk., Einfache Plätze 80 Pf., III. Rang 15 Pf.

Karten sind zu haben:

Volkshandlung, Tauchaer Straße 10/21; in den Filialen Volkshaus, Zeiger Straße 32; Leusch, Hauptstraße 53; Volkmarndorf, Elisabethstraße 10; Gutrich, Heimeckstraße 1; Gohlis, Lindenhaler Straße 12; Kleinmühlhauer (Max Georg), Diebstaustraße 31; Lindenau, Köpfer Straße 41. — Eugen Dieck, Thonberg, Neigenbainer Straße 33; Buchbinder-Verband, Grenzstraße 24 (Dienstag abends); Buchdruck-Platzarbeiter-Verband, Pantzschon, Dresdner Straße; Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen, Brüberstraße 9; in den Verbandsbüros im Volkshaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

Neues Theater. Sonnabend: Doktor Klaus. Sonntag: Die Walküre. Montag: Philotas; Die Geschwister; Die Raune des Verliebten; Die Pulding der Künste. — Altes Theater. Sonnabend: Die Geisha. Sonntag: Die Dollarprinzessin. Montag: Die lustige Witwe.

In der Aufführung der Walküre am Sonntag singt Herr Rudolf Gerhart von der Gurooper in Berlin als Gast auf Engagement den Wolan.

Die nächste Aufführung von Hebbels Nibelungen (1. Teil Der gehörnte Siegfried, 2. Teil Siegfrieds Tod), findet am Donnerstag kommenden Woche im Neuen Theater statt. Der 3. Teil der Tragödie Kriemhilds Rache wird gleichfalls in neuer Einstudierung wieder in den Spielplan aufgenommen werden.

Die Ausgabe der Abonnementsbücher zum neuen, vierten Quartal des Jahresabonnements (beginnend mit der 141. Vorstellung) erfolgt vom 23. bis 27. August täglich von 10 bis 1 Uhr an der Abendkasse des Neuen Theaters.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend: Im Café Roblesse. Sonntag, 1/8 Uhr: Rechts herum. Montag: Im Café Roblesse. — Neues Opern-Theater (Theater am Thomaskirchhof). Sonnabend: Die Millionärsbraut. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein S.-D. (Prima Ballerina), abends 1/8 Uhr: Frauenherz. Montag: Frauenherz.

Leipziger Sommertheater (Drei Linden). Sonnabend: Jean oder Genie und Leidenschaft. Sonntag: Der Walzerkönig. Battenberg-Theater. Sonnabend: Ein gemachter Mann.

Kryllapfakt (Theatersaal). Abend für Abend: Das Bett.

Notizen.

Die Entwicklung neuer Obstsorten. Ebenso wie die verschiedenen Haustiere, aber in noch weit größerer Mannigfaltigkeit sind die Nutzpflanzen durch den Menschen zu verschiedenen Varietäten umgeformt worden, und zwar haben die im Gartenbau gepflegten Pflanzen an dieser Entwicklung noch größeren Anteil genommen als die eigentlichen Feldfrüchte. Diese Tatsache läßt sich schwer erklären; der Landwirt, auch wenn er sich selbstständig mit Versuchen zur Entwicklung und Verbesserung der Rassen abgibt, hat doch stets mit größeren Massen derselben Spielart zu tun, während der Gartenbauer seine Pflanzlinge mehr als einzelne Individuen behandelt. Welch ungeheure Vermehrung in besonderen die Obstsorten während des letzten Jahrhunderts erfahren haben, lehrt ein Vergleich einer am Anfang des vorigen Jahrhunderts zusammengestellten Liste mit einer solchen aus der neuesten Zeit. Die Zahl der Apfelsorten hat danach von 138 auf 2188, die der Birnensorten von 65 auf 2567, die der Pflaumensorten von 18 auf 522 und die der Pfirsichsorten von 38 auf 449 zugenommen. Diese Zahlen sind jedenfalls noch weit davon entfernt, vollständig zu sein, und geben nur den Stand zu den verschiedenen Zeiten für ein größeres Gebiet an. Es verdient noch Erwähnung, daß von den 2188 Apfelsorten der neuen Liste nur 85 durch Pflanzung und Auswahl von Samen, alle übrigen durch Stecklinge entstanden sind. Bei diesem Verfahren gehen oft Millionen verloren, und nur einer führt zum Erfolg. Manche Neuzüchtungen, die eine neue Rasse versprechen, täuschen die Erwartung, weil sie nicht halten. Bei andern ist wieder die Neigung zur Zerspaltung der Eigenschaften zu groß. Ein Ideal in der Züchtung von Pflanzensorten zu erzielen ist deshalb, wie übrigens auch auf allen andern Gebieten, unmöglich, weil die Ideale mit der Kenntnis des Menschen fort-

schreiten. Von dem Ideal wird schließlich so viel verlangt, daß sich alle Eigenschaften gar nicht in einer einzelnen Pflanze vereinigen lassen können. Selbstverständlich sind die Ideale auch bei den verschiedenen Pflanzensorten verschieden. Auch dieser Umstand ist an dem Beispiel der Obstsorten gut zu veranschaulichen. Von Äpfeln verlangt man Arten, die weiter süßlich fortkommen als die gewöhnlichen, von Birnen umgekehrt solche, die weiter nördlich gebelien. Die Birnen sollen gegen den Meltau fest sein und keine Körner in ihrem Fleisch haben, den Drangen soll jede Bitterkeit fehlen, auch soll das Fleisch möglichst zart und nicht holzig sein. Dauten will man gleichfalls holzfrei, Trauben und Beeren möglichst samenfrei haben, und schließlich wünscht sich noch gar ein kleiner Junge einen grünen Apfel, von dem er kein Bauchweh bekommt. Alles in allem genommen, sagte Dr. Dütt am Schluß eines Vortrags, den er kürzlich in der Akademie von Nord-Carolina hielt, wir versuchen einen Regenbogen zu erreichen, der immer weiter zurückweicht, je mehr wir uns ihm zu nähern suchen. —

Verzerrungen des Geschmacks. Unter den mannigfachen Regelloigkeiten, denen die Sinnesempfindungen des Menschen unterliegen, sind die des Geschmacks unter die allersehrsten zu rechnen. Die Anflüster über das, was man als essbar ansehen und als wohl-schmeckend bezeichnen kann, schwanken innerhalb der verschiedenen Völker des Erdballs in so weiten Grenzen, daß Dinge, die den einen geradezu abstoßend und ekelhaft erscheinen, von den andern als Lederbissen geschätzt werden. Auch manche ganz natürliche Zustände des menschlichen Organismus vermögen vorübergehend recht wunderliche Geschmackspeisen zu erzeugen, die im allgemeinen die Lust nicht zu erzeugen vermögen. Daneben gibt es aber ganz persönliche und eigenartige Wunderlichkeiten in der Vorliebe für gewisse Speisen, von denen die Wiener allgemeine medizinische Zeitung einige merkwürdige Beispiele berichtet. So wird erzählt, daß der Astronom Balande die sonst als Nahrungsmittel nicht gerade beliebten Spinnen als Lieblingspeise bewertete. Diese eigenartige Vorliebe für Spinnen ist übrigens nichts Vereinzelteres. Bei älteren Schriftstellern finden sich recht zahlreiche Beispiele für diese befremdliche Feinschmeckeri. Nach den Angaben des berühmten Naturforschers Cuvier verzehren die Eingeborenen Australiens und einiger Südseeinseln ein spinnenartiges Insekt als gewöhnliche Speise. In diesem Kapitel gehört in gewissem Sinne auch der sogenannte „Spinnenablaß“ des Papstes Paul V., der darauf zurückgeht, daß ein Priester in Mantua, dem, während er die Messe celebrierte, eine große Spinne in den Reih fiel, das Tier ohne Bedenken verschluckte, um die heilige Handlung nicht zu stören. Die anwesenden Geistlichen waren sehr erstaunt, daß der Priester keinen Schaden nahm, denn die „Gistigkeit“ der Spinnen wurde damals weit überschätzt. Außer den Spinnen gibt es noch andere Insekten, die von manchen mit Geschmacksverzerrungen behafteten Rassen geschätzt werden. Bei Aristoteles findet sich die Angabe, daß die Äthener gewöhnliche Grillen, besonders im Larvenzustand, verzehrten. Sie bevorzugten die Männchen vor der Paarung und die Weibchen zur Zeit, wo sie Eier tragen. Die gerösteten Grillen standen unter dem Namen „Tettigometra“ auf der athenischen Speisekarte. Uebrigens sind Heuschrecken, die man als vergleichbar heranziehen kann, bei vielen Völkern als Speise beliebt. Die als Ranpfe geestrichteten Wanderheuschrecken wurden von Ägyptern, Syriern und Arabern gern gegessen. Auch heute wird die in der Tartarei und in Ägypten anstretende Schnarrheuschrecke in Wasser gekocht oder in Semmel gebraten, garn gegessen. Die aflatischen und ionischen Griechen verzehrten sehr gern die Larven des im Holz der Palme heimischen Käufers. Das gleiche Insekt wird auch heute in Indien und in Amerika gegessen. Weltberühmter als die Insektenvorliebe aber ist der Appetit gewisser Leute auf Münzen, Metallfragmente, Korf, Badeschwämme und ähnliches. Man bezeichnet diese Leute mit einem „Straußennagen“ als Polyphagen. Eine ganz wunderliche Abart dieser Neigungen ist das Glasessen. Man hielt lange Zeit das Verschlucken von Glaspulver für eine höchst gefährliche Sache und verwendete es unter dem bezeichnenden Namen „Erfolgspulver“ als Beseitigungsmittel für „lästige“ Personen. Um die Schädlichkeit des Glaspulveressens zu widerlegen, unternahm ein französischer Arzt, Dr. Sauvage, eine Reihe von Experimenten, die die völlige Unschädlichkeit ergaben. Er selbst verschluckte dann wiederholt scharfe Glasfragmente und litt in keiner Weise Schaden dadurch. Auch sonst ist in den Ueberlieferungen viel davon die Rede, daß das Glasessen harmlos sei. Da aber einer der Berichte sogar besagt, daß jemand eine „weißgläserne Lampe“ gut bekommen sei, ist bei der Beurteilung all dieser Behauptungen anscheinend doch eine gewisse Vorsicht nötig. —

Das größte Schienenwalzwerk der Erde. Im Jahre 1895 ist in Amerika zum erstenmal elektrische Antriebskraft zum Betriebe der Walzenstraße eines Hüttenwerks verwendet worden. Es war die Illinois-Stahlgesellschaft, die damals versuchte, mit dem Elektromotor zu arbeiten. Den amerikanischen Hüttenwerken lag aber nicht viel an Sparsamkeit im Kohlenverbrauch, und daher war jenes Beispiel nur in vereinzelten Fällen nachgeahmt worden. So kam es, daß in Deutschland unvergleichlich mehr Pferdestärken aus elektrischer Quelle in Hüttenwerken im Betrieb waren als in Amerika. In jüngster Zeit ist nun dort eine Anlage zum Hüttenbetrieb geschaffen worden, deren Großartigkeit alles bisher Bekannte weit in Schatten stellt und die heute in ihrer Art einzig dasteht. Das Werk ist mit Rücksicht auf billige Verfrachtung von Erz und Kohlen an der Südküste des Michigan-Sees angelegt worden, an dessen Nordwestküste reiche Eisenerzlagern ausgebeutet werden. Das Haupterzeugnis sind Eisenbahnschienen für den „Fernen Westen“. Die der Elektrifizierung mittelst, werden durch Verwertung der Hochspannung vierzehn Gasmotoren von je etwa 4000 Pferdestärken betrieben, die 22 000 Pferdestärken Gleichstrom und 27 000 Pferdestärken Drehstrom erzeugen. Diese Elektrizitätsmenge soll bei vollständiger Durchführung der geplanten Anlage verdoppelt werden. Sie wird größtenteils im Schienenwalzwerk verbraucht, das in 24 Stunden 4000 Tonnen Schienen erzeugt, die aneinandergereicht etwa 100 Kilometer lang wären. Das Walzwerk arbeitet mit hochgespanntem Drehstrom, der mit 6600 Volt zirkuliert und ohne Umformung zur Verwendung gelangt. Die Walzenstrahlen verflügen zu ihrem Antrieb über 24 000 Pferdestärken, die bis auf 30 000 erhöht werden können. Die Eigenart des Betriebs erstreckt eine besonders starke Konstruktion der Motoren. Das Gewicht jeder dieser Maschinen beträgt 800 000 Kilogramm. Besondere Mühe war auf die bei jedem Walztrieb nötigen Schwunghäfen zu nehmen, die bei diesen Motoren durch Einschrauben von Gußstücken verändert werden können. —

Eingelaufene Schriften.

Neue Nummern von Reclams Universalbibliothek. Nr. 511: Ernst Ritter von Dombrowski, Grüne Brücke. Stützen aus dem Jägerleben. Zweites Bändchen. 20 Pfg. — Nr. 512: Emil Felslau, Suzons Ede. Novelle. 20 Pfg. — Nr. 513, 514: Giordano Bruno, Bon der Ursache, dem Prinzip und dem Einen. Aus dem Italienischen überetzt und mit einer Einleitung versehen von Paul Seliger. 40 Pfg. — Nr. 515: Lotte Gubalk, Zweierlei Liebe. Am Hofelgrund. Zwei Novellen. 20 Pfg. — Nr. 516: Wilhelm Bolter, Sein Alibi, Schwank in drei Aufzügen. Einrichtung nach dem Souffleurbuch des Lustspielhauses in Berlin. 20 Pfg. — Nr. 517-519: Edgar Wouter: Das große Dorf. Roman. Aus dem Französischen übertragen von Henriette Devide. 80 Pfg.

-c-. Was stiehe ich an? Für die Herrenwelt zusammengestellt. Berlin, Kommissionsverlag Dr. Webekind u. Co., G. m. b. H.